It. sing.
657
m

t. sing. 657m

# Briefe

von

einer Reise

durch

England, Schottland und Irland

im Frühjahr und Sommer 1820

von

Heinrich Meidinger.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1821.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

B S B
MÜNCHEN

07/90/134

Seinem

theuern, verehrten Freunde,

Herrn

Professor N. G. Eichhoff

in Weilburg,

widmet

diese Blätter

in Liebe und Hochachtung

der Verfasser.

## Hochverehrter Freund!

Nachstehende flüchtige Briefe sollten blos dazu dienen, einem Jugendfreunde einige Umrisse von jener merkwürdigen Insel zu geben, deren innere Betriebsamkeit und Kraft-Aeußerung in Handel, Gewerbfleiß und Schiffahrt jeden unpartheiischen Beobachter mit Freude und Bewunderung erfüllen: sie sollten ihm einige Züge liefern von einem Volke, das eben so reich an Gemeinsinn, Vaterlandsliebe und festen gediegenen Grundsätzen,

als an Stolz, Eigenliebe und Vorurtheilen ist; von einem Volke, dessen Politik und Schicksal, in der gegenwärtigen bewegten Zeit, einen entscheidenden Einfluß auf den Gang der europäischen Ereignisse gewonnen hat, das mit seinen Polypenarmen bis in die entferntesten Theile der Erde reicht, und zur Verbreitung der europäischen Kultur und Religion, so wie zur richtigeren Kenntniß unsers Erdballs in wenigen Jahrzehenden mehr

gethan hat, als die hundertjährige Herrschaft und ausgebreitetsten Unternehmungen der Holländer und Portugiesen zusammen genommen.

Sie waren der Einzige, mein hochachtbarer Freund, dem ich diese Briefe, zur Unterhaltung an einigen stillen Winterabenden, mittheilte, und blos auf Ihr Anrathen, und mehrfache Ermunterung, und weil Sie mich — bei Ihrer regen Wirksamkeit für alles Gemeinnützige — überreden

wollten, daß ich durch die Bekanntmachung derselben vielleicht Einiges zur neueren Kenntniß von Großbritannien beitragen möchte, übergebe ich solche, unter Ihrem gütigen Schutze, dem Drucke, und verbleibe mit aller Wärme einer aufrichtigen Hochachtung

Ihr

Sie innig liebender Freund,

Heinrich Meidinger.

# Erster Brief.

London, im März 1820.

Da bin ich wieder, theurer Freund, mitten in dem Gewimmel und Getümmel dieser ungeheuern Hauptstadt, mitten in dem Treiben und Toben einer Menschenmasse, von der auch deine höchsten Begriffe noch nicht die Wirklichkeit erreichen. Besonders laut und lebendig ist es in dem gegenwärtigen Augenblicke der Parlamentswahlen, wo jeder vaterlandsliebende Engländer mit Wärme sein altes, freies Stimmrecht geltend zu machen sucht. Darüber in meinem nächsten ein mehreres; jetzt einiges von meiner Reise.

Es war an einem schönen, frischen Morgen, als ich in Begleitung einiger Franzosen und Engländer in Dover an's Land stieg. In Calais mußte ich mehrere Tage verweilen, weil der stürmischen Witterung wegen kein Paquetboot im Hafen war, und erst eins von der englischen Küste erwartet wurde. Bey der Ueberfahrt über den Canal ist die Eifersucht zwischen Frankreich und England noch immer sichtbar, so wie die Ueberlegenheit der englischen Schiffahrt über die französische. Jedes französische Paquetboot muß in Do-

ver bedeutende Hafengebühren entrichten, und so umgekehrt jedes englische in Calais, daher kein Paquetboot, wenn es nicht gerade das Brief-Felleisen (mail) führt, abfahren kann, ohne sich durch eine gewisse Anzahl Passagiere oder erhöhten Preis für seine Reise gedeckt zu sehen *). Dabey blickt der englische Capitain mit Stolz und öfters Verachtung auf den französischen, der seinerseits mit Hitze über den englischen eifert. Gewöhnlich geht jedoch letzterer in Hinsicht der Abreise ehrlicher zu Werke, da man sich jederzeit auf die Stunde der Abfahrt bey ihm verlassen kann, während die französischen Schiffe öfters noch einen ganzen Tag über die versprochene Zeit liegen bleiben, um immer noch neu ankommende Passagiere einzunehmen. Auch herrscht auf den englischen Schiffen weit mehr Ruhe und Bekanntschaft mit dem Meere, als auf den französischen, wo oft bey der geringsten Windveränderung Unruhe und Durcheinanderlaufen sichtbar wird, welches auf die ob-

*) Zwischen Calais und Dover, und Boulogne und Dover gehen im Sommer 4 englische und 3 französische Paquetboote — zwischen Dieppe und Brighton blos 2 englische, und zwischen Ostende und Margate und Dover 2 englische. Von Harwich gehen jeden Mittwoch und Samstag 3 englische Paquetboote, 1 nach Holland, 1 nach Hamburg und 1 nach Gothenburg mit den Brieffelleisen (mails). Diese fahren regelmäßig Sommer und Winter, doch wechseln sie unter einander ab. Die nach Hamburg und Gothenburg fahren das nächste Jahr zwischen Holland und so umgekehrt.

Nach Antwerpen geht von London direct alle 8 Tage 1 Schiff mit Gütern und Passagieren.

nehin ängstlichen Reisenden nachtheilig zurückwirkt. Die schnellste Zeit der Ueberfahrt ist $2\frac{1}{2}$ St., der gewöhnliche Preis im Sommer $\frac{1}{2}$ Guineen, oft auch nur 8 Schilling; im Winter dagegen 1 bisweilen auch 2 Guineen. Der Banquier Baring aus London war bey meiner Ankunft in Calais, und wartete mit mir auf das Paquetboot. Da es ihm aber zu lange währte, miethete er an einem windstillen Nachmittag für 6 Guineen ein offenes Boot mit 6 Ruderern, und setzte mit seinem Bedienten in 4 Stunden hinüber. Ein Wagestück, das bey gutem Wetter nichts zu bedeuten hat, bey eintretender schlechter Witterung aber traurige Folgen haben kann.

Die ganze französische Küste, die bekanntlich von Brest bis Holland keinen einzigen sichern Hafen darbietet, war durch den schrecklichen Sturm wenige Tage vorher, mit Trümmern von Schiffen bedeckt. Nur allein zwischen Calais und Dünkirchen lagen 42 meistens englische Schiffe, die zwar nur auf den Sand getrieben waren, aber so hoch an's Ufer, daß sie nie wieder flott gemacht werden konnten, und deßhalb auf dem Abbruch verkauft werden mußten.

Ein herrlicher Amerikaner lag dicht vor dem Hafen von Calais, und theilte gleiches Schicksal mit den übrigen. Bei dem ersten Tritt auf englischen Boden glaubt sich der Neuankommende im ersten Augenblick in einen fernen Welttheil versetzt. Bauart und Kleidung sind von denen der gegenüber liegenden Küste gänzlich verschieden. Die Häuser sind mehr nach italischer Art und flachen Dächern. Mädchen und Frauen tragen spanische Mäntel mit Hüten und Schleyern. Die Männer sind fast alle in dunkler Kleidung

und bis auf den geringsten Beamten und Krämer sauber gekleidet. Eine frische, muntere Jugend spielt auf dem Strande. Ueberall kräftiges und gediegenes Wesen, überall Leben und Thätigkeit, und doch mitten im Leben Ruhe.

In Dover bestieg ich das weitläuftige alte Schloß, das, wie eine Wetterwolke, dräuend und gewaltig nach Frankreich hinüberleuchtet. Eine ungeheure Kanone 24 Fuß lang von van Tolhuys in Utrecht 1544 gegossen und der Königinn Elisabeth von den holländischen Staaten zum Geschenk gemacht, liegt dicht vor dem Schlosse auf einem kleinen freien Platz, und scheint Tod und Verderben dem entgegenzusenden, der es wagen möchte, ohne Zuthun und Wissen seiner Regentin den englischen Boden zu betreten. Vor 38 Jahren wurde sie das letztemal bey der Genesung des Königs abgefeuert. Jetzt ist sie, durch mehrere Sprünge an der Mündung nicht mehr brauchbar, und blos der Zierde wegen vorhanden. Das alte Schloß — welches als der Schlüssel von England betrachtet wird, — war schon zu Julius Cäsars Zeiten ein römisches Castell, wovon noch 2 alte Thürme sichtbar — wurde späterhin durch Wilhelm den Eroberer stark befestigt und in den neueren Zeiten erweitert und verstärkt, so daß es jetzt im Nothfall über 10000 Mann fassen kann. Die gewöhnliche Garnison in Kriegszeiten ist jedoch nur 2000 Mann, und in Friedenszeiten nur 300 M. In der Mitte des Schloßhofs steht das von Wilhelm dem Eroberer erbaute viereckige Castell mit dicken Mauern und 60 Kanonen besetzt, als eine eigene kleine Festung von den übrigen Gebäuden völlig abgesondert, mit großer Rüstkammer im Innern. Der ganze Felsen, worauf das Schloß

steht, ist unterminirt und mit Kasematten versehen, und hängt mit einer starken Schanze auf einem gegenüber liegenden Hügel zusammen, zu welcher aus dem Städtchen Dover selbst eine besondere steinerne Doppeltreppe von 250 Stufen führt. Auf dem Schlosse und in der Schanze liegen zusammen 300 Stück Kanonen und 60 Mörser.

Die Wohnung des Gouverneurs ist einfach und die Wände blos mit Holz bekleidet. Die Zimmer dienen jetzt dem Bruder des Königs, Herzogs von Clarence, zum Sommeraufenthalt. Aus den Fenstern hat man die herrlichste Aussicht. Vor mir lag klar und deutlich im hellen Morgenschimmer die weiße französische Küste mit den Thürmen von Calais und Boulogne. Unzählige Schiffe durchzogen mit leuchtenden Segeln nach allen Richtungen hin, den Canal. Draussen auf der Rhede lagen 3 stolze Kriegsschiffe vor Anker, und unten in der Tiefe rauchte still und friedlich das Städtchen Dover mit seinen sich hart an die Kreidefelsen schmiegenden Häusern.

Von Dover eilte ich mit der Postkutsche weiter nach London. Obgleich fast noch im Winter, war die Straße doch ungemein lebhaft. Von allen Seiten begegneten wir glänzenden Postwagen, mit geputzten Wahlherren, Musik und Fahnen besetzt. Die Schnelligkeit des Fahrens ist bekannt. Auf jeder Station stehen schon die geschirrten Pferde in Bereitschaft. Voll Ungeduld wiehern sie der Kutsche entgegen, treten und stampfen den Boden. Gewöhnlich ist im Winter eine leichte, wollene Decke über sie geworfen. In einem Nu ist umgespannt, 2 bis 3 Stallknechte ziehen die Decken weg, All right! ruft der Hintenaufsitzende guard

(Wächter), und fort geht's im sausenden Gallop! Nur mußte ich die armen Thiere bedauern, die triefend und dampfend oft noch bergaufwärts traben mußten, und wohl schwerlich länger als ein paar Jahre in diesem Zustande aushalten.

Je mehr ich mich der Hauptstadt näherte, je mehr fand ich auf allen Seiten die prächtigsten Landhäuser der Großen und Reichen vervielfältigt. Flecken und Dörfer rücken immer mehr zusammen, um sich der collosalsten der Städte, die Europa aufzuweisen hat, anzureihen. Die Bevölkerung scheint sich mit jedem Tage zu vergrößern, aber auch die Armuth und das Elend scheinen in den paar Jahren meiner Abwesenheit zugenommen zu haben. Unmuth, Kummer und Müssiggang sind in den Zügen der untern Classe deutlich zu lesen, dazu die Klagen der Kaufleute über Geschäftlosigkeit, Mangel an Erwerb und drückende Abgaben, daß man fast in Versuchung gerathen sollte, die ganze Erscheinung für ein glänzendes Elend zu halten, wenn nicht auf der andern Seite wieder die große Anzahl der wirklich Vermögenden und Begüterten Leben und Thätigkeit in Handel und Wandel brächte. Besonders freute ich mich, das fröhliche Gewimmel an den Ufern, und den Wald von Masten wieder zu erblicken, womit die Themse mehrere Meilen weit wie bedeckt ist. Wohl rief ich da mit Schiller aus:

Wohl mag's da von größerem Leben rauschen,
Wo vier Welten ihre Schätze tauschen,
An der Themse, auf dem Markt der Welt;
Tausend Schiffe landen an und gehen,
Da ist jedes köstliche zu sehen
Und es herrscht der Erde Gott — das Geld!

Das Gewühl und der Andrang von Menschen, dazu das Gerassel von Kutschen und Karren der Frachtwägen war bei meinem Eintritte so lebhaft und stark, daß es mich nicht wenig betäubte und ich froh war, wie ich nur ein Plätzchen hatte, wo ich ausruhen und frey Athem schöpfen konnte. Gleich den folgenden Tag suchte ich mir eine freundliche Wohnung an den Ufern der Themse, wo ich jetzt wirklich sitze und dir diese Zeilen schreibe. Aus drei Fenstern habe ich, nach verschiedenen Seiten hin, die Aussicht auf den stolz dahin wallenden Strom. Neben mir knistert und glimmt die kleine Kaminflamme, und vor mir zischt und sprudelt der glänzende Theekessel. So gedenke ich deiner und aller Freunde mit einem Herzen voll der innigsten Liebe. Ich wollte wieder bey meinem alten Hauswirth einkehren, fand aber leider kein Zimmer frey; doch freuten wir uns wechselseitig unsers Wiedersehens, und sprachen viel von der freundlichen Vergangenheit. Es ist wie eine alte Saite, die plötzlich im Gemüthe berührt wird, und deren Schwingungen noch lange wohlthätig fortdauern. Hier, sagte ich zu mir selber, war das Haus, wo du so manche stille und frohe Stunde, so manches Gutes und Liebes genossest, wo du so manchen Drang für Wahrheit und Tugend empfandest, und so manche reine und erhebende Ueberzeugung gewannest. Hier in diesem stillen Stübchen war es, wo du dich aus dem Gewühl der Menschen und Geschäfte zurückziehen und ein paar Augenblicke dir selber und deinem Innern leben konntest.

Und wie hat sich seitdem nicht alles in diesen Umgebungen verändert! Der freye Platz, den ich von meinem Fen-

ster aus übersehen konnte, und wo ich so oft die Kinder im Sonnenstrahle spielen sah, war verschwunden und mit einer Reihe neuer Häuser bedeckt, die mich in eine ganz neue Stadt zu versetzen schienen. Das Haus selbst, das ich ehmals bewohnte, hatte einen neuen Anstrich erhalten, doch war das Innere geblieben, und wo dieses bleibt, da weilt ja der fühlende Mensch noch immer gerne.

---

## Zweiter Brief.

London, im März 1820.

Du erhälst hier, lieber Freund, eine flüchtige Skizze von den gegenwärtigen Parlamentswahlen, denen ich beygewohnt und die mich mit lebhafter Freude und Theilnahme erfüllt haben. Es ist das frische, kräftige Leben einer unverdorbenen Natur. Das ächte, reine Volksleben, das sich hier in seiner ganzen Macht und Größe entfaltet. Es ist die unauslöschliche Liebe zur gesetzmäßigen Freiheit, der unvertilgbare Abscheu gegen alle Ungerechtigkeit und Unterdrückung, wovon die Herzen der Engländer durch alle Classen hindurch, auf das lebendigste ergriffen und durchdrungen sind, und deren Wahrnehmung für jeden Menschenfreund nicht anders als herzerhebend seyn kann.

Vielfach, weißt du, sind die Gesichtspunkte, aus denen England und das englische Volk vom übrigen Europa betrachtet werden.

Von einer großen — ja vielleicht von der Mehr-Zahl werden die Auftritte in diesem Lande ohne weiters für zügellose und ungebundene Ausgelassenheit, für bewußt- und

willenloses Schreien und Toben der Menge, für einen Tummelplatz aller Leidenschaften, für gesetzloses Durchbrechen aller bürgerlichen Ordnung und Schranken, mit einem Wort, für ein wildes Streben des Pöbels nach Oberherrschaft erklärt, das ihn, wie die höllischen Eumeniden, das böse Gewissen, unstät und rastlos umher treibe und bey fernerer Unbeschränktheit nothwendig zuletzt zum Umsturz alles Bestehenden führen müsse. So gegründet auch vielleicht manches darunter seyn mag, so zeigt doch die Verbindung des Ganzen eine offenbare Unkunde von dem Inselvolke und dessen seit Jahrhunderten durch eine freie Verfassung ausgebildetem Wesen und Treiben. Wahr ist's allerdings, daß hier wie in keinem andern Lande jeder Einzelne, Hohe oder Geringe, eine Freiheit genießt, die oft an Ausgelassenheit grenzt, und daß manche öffentlich geschriebene und gesprochene starke Aeußerungen dem in einer ganz andern politischen Atmosphäre athmenden Continentalbewohner auffallen müssen; aber eben so wahr ist es auch, daß man selbst in diesem Lande und unter diesem Volke eine Zeitlang gelebt haben muß, daß man gesehen und sich überzeugt haben muß, wie auch selbst bei den heftigsten Volksbewegungen und tumultuarischen Auftritten ein einziger bürgerlich gekleideter Constabel, blos mit einem schwachen Stabe versehen, schon hinreichend ist, die wilden Massen und Haufen zu beschwören und zu Paaren zu treiben, und jeder auf das Gesetz und seine Diener als auf etwas unantastbares und heiliges blickte, um alle uns auch noch so ausserordentlich und fremd dünkende Erscheinungen in ihrem eigenen und rechten Lichte auffassen und verstehen zu lernen. Diese hohe

und heilige Achtung vor dem Gesetz, welche die Engländer gleichsam schon mit der Muttermilch einsaugen, ist es auch einzig und allein, wodurch das in den neueren Zeiten zu einer schwindelnden Höhe hinaufgetriebene künstliche Gebäude zusammengehalten wird.

Jetzt ein paar Worte über die im Eingang erwähnten Volkswahlen.

Schon bei unsrer Ankunft in Dover sahen wir mehrere Wahlherren (freemen) mit weißen Hüten und glänzenden, seidenen Bändern geschmückt, die ihre Stimmen einem oder dem andern Candidaten gegeben hatten. Auch begegneten mir, wie ich dir schon bemerkte, auf dem Wege hieher, mehrere Postkutschen voll Freemen, mit großen seidenen Fahnen, die unter fröhlichem Zujauchzen an uns vorüber eilten. In London zeigte sich jedoch erst das eigentliche Lärmen und Treiben. Alle Straßen waren mit Bänder geputzten Freemen angefüllt, die zu den verschiedenen Orten eilten, wo ihre Stimmen niedergeschrieben wurden. Man hat nämlich, wie du weißt, London in drei Theile getheilt, the City, Westminster und Southwark, worin die hinzugekommenen vielen Dörfer noch nicht begriffen. Eine jede von diesen Abtheilungen ist als eine besondere Stadt zu betrachten, und wählte ihre eigene Parlamentsglieder. In der City sind es blos die liverymen (Innungen oder Zünfte), welche stimmen, in Westminster jeder, der 40 Schillinge Einkünfte hat, und in Southwark, wenn ich nicht irre, jeder Hausbesitzer, kurz jede Stadt in England hat in Hinsicht der Wahlherren ihre eigenen Gesetze *). Sobald die

*) With regard to electors in towns or boroughs they must

Wahlen von der Regierung ausgeschrieben sind, melden sich die Candidaten zum Parlament, gewöhnlich 3 bis 4, öfters auch 6, wie es in der City der Fall ist, wo 4 derselben auf einmal gewählt werden.

Um jeden Candidaten sammeln sich Freunde, die sich in Committeen bilden, und in mehreren Straßen und Gasthöfen und Caffeehäusern ihren Sitz aufschlagen, von wo aus sie so viel Wahlherren als nur möglich für ihren in Gunst und Schutz genommenen Freund aufzutreiben, und da, wo keine eigene Ueberzeugung herrscht, theils durch Versprechungen, theils durch wirkliche Gaben und Geschenke, meistens Geld oder Wein, die Stimmen zu gewinnen suchen.

Daß dieses manche Committeen und manchen Candidaten bedeutende Summen kostet, kannst du dir denken. An jedem Hause, wo ein Committee thront, wallt eine reich gestickte seidene Fahne mit dem Namen des Candidaten aus dem Fenster. Zugleich sind auf beyden Seiten der Thüre Zettel angeschlagen, worauf das Volk zum Stimmen ermuntert und eingeladen wird. Hunderte von Männern und Knaben laufen mit gedruckten Karten umher, mit der Aufschrift: **vote for N. the stout defender of our laws; N. and liberty for ever; No mutiny bill; no corn law etc. etc.**, (Stimmt für N. den starken Vertheidiger unsrer Gesetze! N. und Freiheit für immer! Keine Aufruhrbill, kein Korn-Gesetz! ꝛc.) die sie jedem Vorübergehenden in die Hand stecken. Selbst Leute von Rang, Damen aus den ersten Fa-

---

**be freemen of them; — a word which now signifies certain qualifications expressed in the particular charters.**

**Delolme Constitution of England p. 63.**

milien entblöden sich nicht, in glänzenden Equipagen herumzufahren und Stimmen zu sammlen. So habe ich von einem Freunde eine mir gegebene gedruckte Karte vor mir liegen, die folgendermaßen lautet:

Lady George Cavendish
to solicit your vote and Interest
for her son
Charles Compton Cavendish Esq$^{re}$.
to be elected
One of your representatives.

(Lady G. C. bittet sehr um Ihre Verwendung und Stimme für ihren Sohn C. C. C., um denselben unter Ihre Deputirten aufzunehmen.)

Eine andre: Sir William Curtis's Committee take the liberty of calling to request your attendance at the Poll to morrow morning in favour of the honourable Baronet. 10$^{th}$ March 18.

(Der Ausschuß des Sir William C. ist so frei, bei Ihnen vorzukommen und um Ihre Gegenwart bei den Poll morgen früh, zu Gunsten des geschätzten Baronets zu bitten).

Die Orte, wo die Register zur Einschreibung liegen, sind für die City in Guildhall (Rathhaus) und für die zwey andern auf offnen Marktplätzen in eigends dazu errichteten hölzernen Gebäuden. Die Straßen, die dahin führen, sind auf beyden Seiten mit Leuten besetzt, die auf hohen Stangen Schilder tragen mit dem Namen des einen oder andern Candidaten in großen schwarzen oder goldnen Buchstaben, wobey sie mit lauter Stimme die Verdienste derselben erheben und zum Stimmen aufmuntern. An allen

Miethkutschen hängen und kleben große gedruckte Zettel, gleichfalls mit obigen Inschriften. Jauchzende und lärmende Jungen stehen hinten drauf. Dort zieht ein Trupp mit wallender Fahne in Woods Committee, hier tönt Musik und Gesang zu Ehren Waithmans, und weiter unten zieht sogar ein Schiff auf Räder mit Musik und stimmfähigen Schiffleuten besetzt, durch die Straßen. Viele tragen auch auf den Hüten die gedruckten Namen der Candidaten, und am Rathhaus habe ich selber einen Lebkuchenhändler gesehen, der seine Waaren mit dem Namen Waithmans geziert hatte. So wogt und wallt es zu den Polls acht Tage lang und länger, von Morgens 10 bis Nachmittags 4 Uhr. Diese Polls oder Register sind nach den verschiedenen Kirchspielen eingetheilt. Jedes Kirchspiel hat sein besonderes Register und zwei Aufseher oder Beamte (clerks), wovon der eine das Kirchenbuch (Parishbook) mit Namen, Wohnung und Gewerbe der stimmfähigen Bewohner nach dem Alphabet, der andre aber ein großes weißes Buch vor sich liegen hat mit der Ueberschrift der Candidaten auf der einen, und verschiedenen Colonnen nach Namen und Stand der Wahlherren, auf der andern Seite. Kommt nun ein Wahlherr, so wird erst sein Name rc. rc. mit dem Kirchenbuch verglichen, er schwört sodann auf das Evangelium, daß er seine Stimme aus innerer Ueberzeugung und keinem andern Beweggrund gebe: hierauf wird seine Stimme vor seinen Augen unter die Rubrik des gewählten Candidaten eingetragen. Kommt es heraus, daß einer oder der andere Bestechungen angenommen, sich einen falschen Namen beigelegt oder zweimal gestimmt habe, so kommt er erst

an den Schandpfahl, und dann auf zehn Jahre ins Zuchthaus. Damit aber auch von Seiten der zwei Beamten kein Betrug Statt finden könne, hat jeder Candidat seinen besondern Agenten hinter diesen stehen, der eine Abschrift vom Kirchenbuche besitzt und genau Acht hat, daß alles richtig und nach Angabe gebucht wird. Von Stunde zu Stunde wird die Summation der Stimmen durch den Druck bekannt gemacht — zu welchem Ende eine kleine Presse dicht bey der Bude befindlich — und mit Begierde von den verschiedenen Committeen eingeholt, und an die Thüren geklebt, wo sie sogleich von tausenden von Menschen abgeschrieben werden. Hier hatte ich wieder Gelegenheit die Schnelligkeit der englischen Presse zu bewundern; denn kaum war die Anzeige von den Polls da, so war sie auch schon gedruckt und mit passenden Anmerkungen begleitet in allen Straßen ausgeboten. Von allen Seiten tönte das Geschrei: State of the Poll at 3 a clock, only one half penny! (Stand der Register um 3 Uhr, für einen halben Penny!) In Westminster auf dem Coventgardner Marktplatze ist es gewöhnlich am lebhaftesten. Hier ist, wie oben bemerkt, eine große Bude für die Register errichtet, mit erhöhter Tribune für die Candidaten und ihre Freunde, die von hier aus das Volk täglich anreden und zum Stimmen ermuntern, mitunter auch die Verdienste des nebenstehenden Gegners oder Mitbewerbers zu verdunkeln suchen, besonders wenn derselbe sich Umwege oder Bestechungen erlaubt hätte, von einem der Minister begünstigt wird, eine Pension von der Regierung genießt, oder sich sonst irgend eines Vergehens, oder Abweichung von seinen

Grundsätzen schuldig gemacht hat. Alles dieses wird mit Wärme von den Candidaten der Opposition hervorgezogen und in ein helles und grelles Licht zu stellen gesucht, um ihre ministeriellen Gegner in den Augen des Volks herunterzusetzen, die dann auch ihrer Seits nicht verfehlen, sich mit Eifer und Nachdruck über allenfalsige Gebrechen und unerlaubte Mittel der Volkscandidaten zu äußern.

Gegen der Bude über ist eine Reihe hoher Gerüste für die neugierigen Zuschauer errichtet, die man gegen Bezahlung von 1 Schill. besteigt. Unten in der Tiefe — nämlich zwischen der Bude und den Gerüsten — drängt und treibt sich nun das Volk wie Ebbe und Fluth in dichten Massen, bald vor- bald rückwärts. Nichts als Köpfe, nichts als wildes verworrenes Geschrei, Gelächter und Hurrahjauchzen, bis gegen 3 Uhr, wo gewöhnlich die Candidaten auftreten und durch ihre Reden den Sturm auf Augenblicke beschwören. So oft sich ein Candidat sehen läßt, bewillkommt ihn seine Parthey mit lautem Jubel, während er von der andern mit Gezisch und Mißfallen empfangen wird. Doch ist die Gegenparthey auch wieder so consequent, daß sie selbst dem gehässigen Candidaten, so oft derselbe die Nation und Wohlfahrt des Landes in Anregung bringt, oder edle in seinem Charakter begründete Gesinnungen äußert, ihren Beifall nicht versagt. Selbst bei den rohesten Volkshaufen in England ist noch immer ein Gefühl für alles Rechtliche bemerklich.

Kurze Zeit nach der Wahl werden die durch Stimmenmehrheit proclamirten Deputirten von ihren Freunden im Triumphe durch die Stadt geführt (chairing the members),

um dem Volke diejenigen öffentlich und in Person zu zeigen, die von nun an seine Stellvertreter, Schutzherren und Vertheidiger seiner heiligsten Rechte werden sollen. Dieser Aufzug ist ein wahrer römischer Triumphzug, und vielleicht das Prachtvollste, was man, außer der Krönung, in England sehen kann. Tags zuvor werden in allen Straßen gedruckte Zettel ausgetheilt, worauf die Ordnung und der Marsch der Feierlichkeit genau angegeben sind. Am Tage selbst sieht man schon vom frühen Morgen an die Straßen, durch welche der Zug geht, mit Menschen angefüllt. Miethkutschen, Karren und eigends dazu erbaute Gerüste bedecken in einer langen Linie die Seiten der Straßen. Tausende von Menschen sitzen auf Dächern, Mauern und Bäumen. Alle Fenster bis zu den obersten Stockwerken hinauf sind mit Frauenzimmern in weißen Kleidern bedeckt. Keine Polizey und kein Soldat ist sichtbar. Ueberall fröhliche Gesichter, überall Frohsinn und Freude.

Um 1 Uhr fing der Zug an sich vom Hydepark Corner in Bewegung zu setzen, um sich zu der veranstalteten großen Gasterey zu begeben. Voraus ritten zwei blasende Trompeter, hinter diesen wallten vier blau und weiß seidene Fahnen, die mittelste mit dem Motto: „Das Volk!“ Hierauf folgten die verschiedenen Kirchspiele, jedes mit seinem eigenen Banner und Musik an der Spitze, dazwischen die Mitglieder der Committeen in offenen vierspännigen Wagen mit Vorreiter (Jokeys), alle stattlich gekleidet, und mit seidenen Bändern, Rosen und Lorbeerzweigen geschmückt, auch viele mit silbernen Denkmünzen um den Hals. Auf stolzen Rossen drängten sich hinter diesen Freunde und Glieder aus

den angesehensten Familien hie und da fliegende seidne Fahnen mit dem Motto: Parlaments-Reform! Reinheit der Wahlen ꝛc. 3 Vierspänner mit dem Präsidenten, Beysitzer und Cassirer des großen Comittees, 4 schmetternde Trompeter, 2 Fahnen, mit den Namen Sir Francis Burdett und John Cam Hobhouse Esqre. verkündigten jetzt die Ankunft der Deputirten, die von einem tausendstimmigen die Lüfte erfüllenden Geschrei und Vivatrufen empfangen wurden. Hoch und prächtig thronten diese auf einem römischen Triumphwagen, von 6 milchweißen Pferden gezogen. 12 Stufen, mit feinem, blauen Tuch überzogen, führten zu der Spitze, wo die Candidaten in einfacher schwarzer Kleidung nebeneinander saßen, und sich von Zeit zu Zeit gegen die ihnen zujauchzende Menge verbeugten. Voraus wallte eine weiß seidne Fahne, mit dem Motto:

Choice of the people

(Volkswahl!)

Der Rücken des Wagens führte mit großen goldnen Buchstaben die Aufschrift:

Triumph of reform.

(Sieg der Reform.)

Unzählige Equipagen und Reiter beschlossen den Zug. Noch drängte und jubelte das Volk. Freund, es hat mich ergriffen, wie ich dieses Volksleben erblickte, wie ich sah, welcher Geist und welcher Gemeinsinn hier herrschte, und wie alles sich bemühte und bestrebte, die Ordnung und den Frieden, wodurch die Bande der bürgerlichen Gesellschaft zusammengehalten werden, zu bewahren und aufrecht zu erhalten.

Ach daß auf ewig Eintracht und Liebe in die Herzen der Menschen käme, daß jedes einsehen lernte, wie nur dann die allgemeine Wohlfahrt erzielt, der innere Frieden erhalten und Freude und Zufriedenheit erschaffen und begründet werden, wenn sich Hohe und Geringe beiderseitig mit Zutrauen entgegen kämen, wenn Regenten, die gerechten und billigen Wünsche der Zeit nicht verkennend, diejenigen Verbesserungen und gesetzlichen Einrichtungen treffen, die zur Entfernung aller störenden Mißbräuche, zur Entwicklung alles Schönen und Guten, und zur Erhöhung und immer größeren Vervollkommnung der dem Menschen inwohnenden geistigen und sittlichen Kräfte führen *).

---

## Das Wesentlichste aus den englischen Gesetzen in Bezug auf Wahlen und Volksdeputirte.

Bei Zusammenberufung eines neuen Parlaments ertheilt der König einen schriftlichen Befehl an den Lord Kanzler, worin er ihn beauftragt, durch den Regierungsschreiber (Clerk of the Crown) die nöthigen Rundschreiben

---

*) Um die brittische Verfassung so fehlerfrei zu machen, als irgend ein Menschenwerk seyn kann (sagt der große Menschen- und Staatenkenner Wieland in seinen Gesprächen unter vier Augen) bedürfte sie folgender Verbesserungen: 1) Mehr Gleichheit in der Repräsentation. 2) Eine kürzere Dauer jeder Parlamentssitzung. 3.) Eine bessere Polizey bei der Wahl der Repräsentanten und 4) eine Einschränkung des königl. Vorrechts, so viel Mitglieder des Oberhauses zu machen, als dem König oder den Ministern beliebt.

(writs) in die Grafschaften ergehen zu lassen, unter Beifügung des großen Siegels.

## Freiheit der Wahlen.

Nach der 8ten Verordnung Georg II. Kap. 30. soll der Kriegsminister bei einer jeden Volkswahl die schriftlichen Befehle ertheilen, alle Soldaten 2 bis 3 Meilen weit von dem Bezirk des Wahlplatzes zu entfernen, und sich nicht eher als einen Tag nach völlig vollendeter Wahl wieder zu nähern. Derjenige Kriegsminister oder dessen Stellvertreter, der dieses Gesetz verletzt, verliert sein Amt und alle Ansprüche auf eine weitere Anstellung im Staat.

Es ist ferner ein Eingriff in die Freiheit und Rechte des Volks, wenn sich irgend ein Lord des Oberhauses, Gouverneur einer Grafschaft, Minister oder andre Kronbeamte mittelbar oder unmittelbar bei den Wahlen thätig zeigt, oder seinen Einfluß geltend zu machen sucht.

Nach der 23sten Verordnung Heinrich VI. Kap. 14. soll jeder Sheriff nach Empfang des Rundschreibens sogleich den Bürgermeistern und Schultheißen der in seiner Grafschaft gelegenen Städte und Flecken die nöthige Mittheilung machen, und sie auffordern, in ihren verschiedenen Bezirken die Wahlen anzustellen.

Die 25ste Verordnung Georg III. Kap. 84. besagt, daß innerhalb zwei Tagen nach der Mittheilung des Rundschreibens die Proklamation zur Wahl verlesen werden solle, und die Wahl selbst spätestens vom zehnten bis zum sechszehnten Tage nachher zu beginnen habe.

Nach der 18ten Verordnung Georg I. Kap. 18. können

auf Unkosten der Candidaten Buden erbaut werden, wozu der Sheriff die nöthigen Registerschreiber bestimmt, jedoch nicht über 1 Guinee Vergütung den Tag, für jeden Schreiber, auf Kosten der Candidaten.

### Eröffnung der Wahlen.

Diese geschieht nach der 2ten Verordnung Georg II. Kap. 24. durch den Sheriff, welcher im Amtskleide zuerst Stillschweigen gebietet, hierauf das Rundschreiben, und nach diesem den Akt gegen Bestechung und Stimmenverkauf verlieset.

Die Wahl geschieht theils durch lautes Ausrufen der Stimmen, theils durch Niederschreiben in die Register, welches von den Ortsgewohnheiten abhängt.

Nach der 25sten Verordnung Georg III. Kap. 84. §. 1. sollen die Wahlen nicht länger als vierzehn Tage dauern, (den Sonntag nicht mitgerechnet). — Am fünfzehnten Tage um oder vor 3 Uhr Nachmittags muß die Wahl geschlossen seyn.

Die Register sollen — wenn nicht ein außerordentlicher Umstand es verhindert — jeden Tag 7 Stunden lang offen liegen, (gewöhnlich von Morgens 9 bis Nachmittags 4 Uhr).

### Schreiber für die Register.

Die 7te und 8te Verordnung Wilhelm III. Kap. 25. §. 3. fordern, daß der Sheriff die nöthige Zahl der Schreiber bestimme und anstelle, und sie den Eid nehmen lasse, daß sie getreulich und richtig die Namen der Wahlherren niederschreiben. Zu gleicher Zeit hat er dafür zu sorgen, daß die von den Candidaten ernannten und bestellten Auf-

seher alle Freiheit und Vergünstigung in Hinsicht der Kirchenbücher ꝛc., eben so gut wie die Schreiber selbst, erhalten.

### Eid der Wahlherren.

Lautet nach der 18ten Verordnung Georg II. Kap. 18. §. 1. wie folgt:

„Ich schwöre, daß ich ein Freisaß bin in der Graf„schaft von —, und ein Freigut habe, bestehend aus „—, gelegen zu —, und ein reines jährliches Einkommen „von 40 Schilling besitze, abgesehen von allen Zinsen „und Kosten, auch wirklich im Besitz meines Hauses „oder Guts, und der eintragenden Zinsen, seit 12 Ka„lender-Monaten, bin, und dieses Gut nicht durch Be„stechung, Uebertragung oder sonstiger Beeinträchtigung „meiner Stimme erhalten habe, so wie ich bezeuge, daß „ich das Alter von 21 Jahren zurückgelegt, und bey dieser „Wahl noch keine Stimme abgelegt habe.“

„So helfe mir Gott u. s. w.“

Die Quäker haben obigen Eid blos zu betheuern (affirm).

Weiter soll nach der 2ten Verordnung Georg II. Kap. 24. §. 1. jeder Wahlherr bey vorwaltendem Zweifel, den Bestechungs-Eid (bribery oath) leisten, wonach er noch besonders bekräftigt, daß er weder Geschenk, Belohnung oder irgend ein Versprechen für seine Stimme erhalten habe, so wahr ihm Gott helfe.

Siebente Verordnung Wilhem III. Kap. 4. Wer von den Candidaten Bestechung anbietet, giebt oder verspricht, soll aller fernern Ansprüche verlustig seyn.

Zweite Verordnung Georg II. Kap. 24. Wer Bestechung giebt oder nimmt, soll 500 L. bezahlen.

## Unzulängliche Wahlherren und Volksdeputirten.

(Siebente und achte Verordnung Wilhelm III. Kap. 3. §. 25.) Alle Minderjährige, Stumme, Taube oder Blinde, Geisteszerrüttete, Pairs, Papisten, Diebe, Meineidige und Verbrecher, und nach der 22sten Verordnung Georg II. Kap. 24. §. 7. Arme, oder solche, die Unterstützung oder Almosen erhalten, nach der 22sten Verordnung Georg III. Kap. 41. alle Zollbeamten, Abgabensammler, Postmeister und Postsecretäre, können nicht zur Wahl gelassen werden.

Ferner kann nach der 12ten und 13ten Verordnung Wilhelm III. Kap. 2. keiner, der außerhalb England, Schottland und Irland oder den englischen Besitzungen geboren ist, Parlaments-Glied werden. Auch nach der 1sten Verordnung Georg I. Kap. 56. jeder, der eine Pension von der Regierung genießt, dazu unfähig seyn, bei 20 fl. Strafe für jeden Tag seiner Sitzung.

Deßgleichen (15te Verordnung Georg II. Kap. 22.) alle Beamte (Placemen) der Einkünfte in Irland des See- oder Proviant-Amts (Navy or victualling office), der Schatzkammer, der Admiralität, Armee- oder Marine-Zahlmeister, nebst Salz- und Stempel-Aemter, Wein-Privilegien-Amt, Miethkutscher und Hausirer. Eine Ausnahme machen blos die Sekretärs der Schatzkammer, der Admiralität und der Gehülfe des Haupt-Staats-Sekretärs.

## Zulängliche Deputirten.

Neunte Verordnung, Anna, Kap. 5. Niemand kann Sitz und Stimme im Parlament haben, der nicht im le-

benslänglichen Besitz eines Freiguts oder Pachtguts ist, das einen reinen Werth von 600 fl. für jeden Ritter (knight), und von 300 fl. für jeden Bürger oder Freiherrn, der Cinque Ports, besitzt. Ausgenommen sind der älteste Sohn eines Pairs und die Mitglieder der Universitäten.

Drei und dreißigste Verordnung Georg II. Kap. 20. Jeder Deputirte soll während der Sitzung des Hauses einen von ihm eigenhändig unterschriebenen Zettel auf den Tisch legen, worin er beeidigt, daß er die durch das Gesetz erforderlichen Eigenschaften vollkommen besitzt.

Diese Zettel sollen sodann verglichen, aufgereiht, und bewahrt werden.

### Freiheiten der Deputirten.

Diese bestehen in Freiheit der Rede, Person, und Haab und Gut, und machen eins der ältesten Grundgesetze in England aus, (von Eduard dem Bekenner).

Die Person der Deputirten ist nach diesem Gesetz als heilig zu achten, und kann durchaus nicht angegriffen werden, außer bey Hochverrath, böslichen Verbrechen (felony) und wirklichem Friedensbruch (breach of the peace).

Zwölfte und dreizehnte Verordnung Wilhelm III. Kap. 3. In der Zwischenzeit der Auflösung oder Vertagung des Parlaments kann jedoch ein Pair oder Deputirte in Klagsachen vor das nöthige Gericht gefordert, und bei befundener Straffälligkeit, das Urtheil über ihn gesprochen und vollzogen werden.

(Die ausführlichen und vollständigen Gesetze findet man sämmtlich in Beatson's chronological Register of both houses of Parliament from the Union 1708 to 1807.)

## Uebersicht der Deputirten des Unterhauses.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Die 40 | Grafschaften in England senden | 80 | Glieder (knights) |
| 25 | Städte (London 4, Ely keinen) | 50 | Bürger |
| 167 | Flecken (Boroughs) jeder 2 = | 334 | — |
| 5 | Flecken (Abingdon, Banbury, Bewdley, Higham Ferrers, Moumouth) jeder 1 = = | 5 | — |
| 2 | Universitäten = = = | 4 | — |
| 3 | Cinque Ports (Hastings, Dover, Sandwich, Romney, Hithe, und ihre Zweige Rye, Winchelsea und Seaford) = | 16 | Baronen |
| 12 | Grafschaften in Wallis = | 12 | Glieder |
| 12 | Flecken in ditto = = = | 12 | — |
| 33 | Grafschaften Schottlands = | 30 | — |
| 67 | Flecken und Städte in ditto = | 15 | — |
| 32 | Grafschaften in Irland = = | 64 | — |
| 34 | Flecken und Städte in ditto | 36 | — |
| | Zusammen | 658 | Glieder. |

---

## Dritter Brief.

London, im April 1820.

Ehe ich meine Reise in's Innre antrete, will ich dir noch einiges über London mittheilen.

Ein großes Vergnügen gewährte mir gestern eine kleine Wasserfahrt, die ich die Themse hinunter von Westminster-

bridge bis nach Greenwich machte. Die zahlreichen Watermen mit ihren kleinen, hellgrün angestrichenen Booten und vergoldeten Rudern, bieten dazu an jeder Brücke ihre Dienste an, mit dem fragenden Zuruf a boot, Sir? a boot Sir? Diese kleinen Boote sind zwar sehr flach, doch fährt man darin mit Sicherheit und Schnelligkeit.

Es ist schon öfters gerügt und bedauert worden, daß die Themse keine schöne Uferstraßen oder Staden (quais) besitzt. Geht man aber von dem Gesichtspunkt aus, daß die Engländer ein merkantilisches oder Handelsvolk sind, und daher überall mehr auf das Nützliche als auf das Schöne Rücksicht nehmen, so wird man die zu beiden Seiten der Ufer befindlichen Waarenhäuser, Magazine und Krahnen weniger anstößig finden. Der schöne Strom selbst und das Gewimmel von Fahrzeugen bietet immer viel Unterhaltendes dar. Die hie und da stationirten abgetakelten Schiffe sind Wachtschiffe, die jeden Abend um 9 Uhr durch einen Kanonenschuß ein Signal geben, daß alles in Sicherheit sey, welches vom Tower aus beantwortet wird. Die Fluth steigt noch 15 M. über die Stadt hinauf, doch ist das Wasser süß und nicht gesalzen.

London besitzt 6 Brücken. Von den seit einigen Jahren 3 neu erbauten ist die Straudbridge unstreitig die solideste und schönste nicht nur in England, sondern auch wohl in Europa. Sie ist von schottischem Granit mit Quarz vermischt, gebaut, hat 9 Schwib-Bogen von 120 Fuß Breite, 1242 Fuß Länge und 52 Fuß Breite. Nach dieser folgt die gleichfalls schöne Blackfriarsbridge

von 9 Bogen, 1100 Fuß Länge und 42 Fuß Breite, mit der herrlichen, etwas hoch liegenden St. Pauls Kirche im Hintergrunde. Ihr zunächst liegt die aus Gußeisen verfertigte Southwarkbridge mit 3 prachtvollen, 40 F. hohen Bogen, wovon der mittlere 240 und die andern 210 F. breit sind; und weiter unten die alte und baufällige Londonbrücke, von der man schon mehrmals den Einsturz befürchtete. Die Bogen dieser Brücke sind so niedrig, daß kein Seeschiff durchfahren kann und alle vor derselben liegen bleiben müssen. Von hier aus sieht man erst zu beiden Seiten das Heer von Masten, die in mehreren Reihen dicht gedrängt den breiten Strom einnehmen, und nur gerade so viel Zwischenraum lassen, als für ein durchfahrendes Schiff nöthig ist. Von allen europäischen Nationen trifft man hier Fahrzeuge. Vom hohen Norden bis zum tiefen Süden bringen sie ihre Schätze herbei. Jene mit italienischen und spanischen Produkten beladen, diese von der Bernsteinküste mit ganzen Erndten auf dem Rücken. Oft sind hier über 1000 Schiffe beisammen. Die jährliche Ankunft beträgt über 14000, wovon fast die Hälfte London angehört. Auch viele Küstenfahrer, besonders Kohlenschiffe (Colliers), die ihre Waare durch Lichterschiffe (lighters) an's Land bringen oder stromaufwärts führen lassen. Die Ausladung der Steinkohlen in die Lichterschiffe geschieht auf eine einfache, aber eigene Weise.

An dem Mast ist eine Rolle mit einem Seil befestigt, an dessen einem Ende ein großer Korb hängt, der durch eine breite Oeffnung des Verdecks in den Schiffsraum gelassen wird. Das andere Ende des Seils wird von mehreren schwarzen Köh-

lern gehalten, die, sobald der Korb gefüllt ist, in das Schiff hinunter springen, und durch ihr Gegengewicht den Korb herauf ziehen. Dieser wird sodann geleert, und sie kommen wieder durch eine kleine Leiter herauf. Das Erscheinen und Verschwinden dieser rußigten, halb entkleideten Menschen, muß jedem Ununterrichteten von weitem höchst sonderbar vorkommen, und ist er mit einer lebhaften Einbildungskraft begabt, ihm ein schauerliches Bild der Unterwelt vor die Seele führen.

Dicht an der Londonbrücke liegt das neue schöne Zollhaus mit seiner prachtvollen, großen Halle (long room) und zahlreichen Nebenzimmern. Die Oberaufsicht und Verwaltung der Zölle haben 9 Directoren (commissioners), deren Gewalt sich über alle Seeplätze in England erstreckt. Eine kurze Strecke weiter der feste Tower als Citadelle und Aufenthalt der Staatsgefangenen, und hinter diesem die Old- und New-London-Docks, mit einer hohen Mauer umgeben, wo alle Schiffe aus der ganzen Welt — außer Ost- und Westindien, die, wie du weiter unten sehen wirst, ihre besondern Docks haben — aus- und einladen dürfen. Diese Docks oder Schiffsbehälter sind die schönsten und geräumigsten in England: sie sind in viereckiger Form gebaut, und in das südliche, westliche, östliche und nördliche Ufer eingetheilt. Rings um die Ufer sind Waarenschoppen, wo die Verpackung ausgebessert, und die Waaren im Trocknen liegen. Hinter diesem erstrecken sich lange Reihen großer, feuerfester Gewölbe mit 4 bis 5 Böden übereinander, und weitläuftigen Kellern für mehr denn 100,000 Fässer Wein, Branntwein 2c.,

die hier niedergelegt, und gegen eine billige Vergütung jahrelang, ohne Zoll zu entrichten, liegen bleiben können. Vertiefte Wege mit eisernen Gleisen laufen von allen Richtungen vom Ufer zu den Gewölben und zurück. Jedes Ufer hat noch seine eigene Nummern, und jede Nummer ihren eigenen Beamten, Aufseher und Küfer, die wieder mit dem großen Central-Bureau gleich am Eingang in Verbindung stehen, und von diesem controllirt werden.

Ueberall herrscht, mitten im Gewühl, die größte Ordnung und Genauigkeit.

Die nach diesen folgenden Westindia- und Eastindia-Docks sind ungefähr nach demselben Plan; die einen aber nur für westindische und die andern für ostindische Produkte. In erstern sieht man tausende von Zuckerfässern auf dem Ufer, die von hier aus in langen Reihen Wagen, nach der Stadt geführt werden,

Letztere (E. I. Docks) bergen die starken und ungeheuern Wassergebäude für China und Indien, und bestehen aus zwei Abtheilungen, eine (Inward bound) für Schiffe, die herein kommen, und die andern (Outward bound) für Schiffe, die hinaus gehen. Ohne besondere Karte vom Ostindischen Haus wird man hier nicht zugelassen.

Mit Staunen und Bewunderung blickt der Bewohner des Binnenlandes zu diesen Gebäuden hinauf, und hält es für unglaublich, daß diese schweren, unbehülflichen Massen durch das Steuer von einem einzigen schwachen Menschen gelenkt, wie leichter Schaum über die Wellen hin tanzen. Sein Erstaunen wächst, wenn er ein solches Gebäude selbst betritt, wenn er hinunter steigt in die drei-

bis vierfachen Räume, die Vorräthe und Reichthümer aufgehäuft sieht, (öfters 30,000 Kisten Thee in einem einzigen Schiffe,) die in Ordnung dicht gedrängt umher liegen, und die schönen, öfters prachtvollen Zimmer der Capitäne und der Officiere in Augenschein nimmt, die mit reichen Teppichen, Spiegeln und Magahony-Gesimsen verziert sind. Nichts muß in meinen Augen dem Menschen mehr Achtung vor seiner eigenen Gattung einflößen, als der Anblick dieser Schiffe, als der Gedanke der durch sie erlangten Herrschaft und Bezwingung des furchtbarsten aller Elemente. Der Bau eines Ostindienfahrers von 1000 Tonnen kostet über 50,000 Pfund Sterling oder 600,000 fl. rheinisch. Das getheerte Tauwerk eines Schiffs wiegt allein über 2000 Centner. Die Masten sind aus verschiedenen Stücken zusammen gefügt und werden durch einen eigenen hohen Krahnen empor gehoben und in die Schiffe gesetzt. Große eiserne Ketten (Iron cables), in Form einer 8 halten die Schiffe am Ufer. Zu Tauen sind diese Ketten nicht geschmeidig genug. Dazu nimmt man jetzt Pferdehaare und Cocusfasern, die weit stärker wie Hanf sind. Zwischen Indien und England gehen gegenwärtig über 100 große Compagnie-Schiffe von 500 bis 1200 Tonnen. Im J. 1819 segelten 56 hin und 43 kamen zurück. Die Schiffe gehen meistens flottenweis. Alle Schiffe, die nach China gehen, landen erst in Indien, um Opium, Indigo, Gewürze rc. einzunehmen. Ein Schiff wird gewöhnlich nur für sechs Reisen gerechnet, und dann für unbrauchbar gehalten und verkauft. Die gewöhnliche Zeit nach Indien ist 3 bis 4 Monate, nach China 5 bis 6. Die Ueberfahrt

nach Madras oder Calcutta mit Verköstigung kostet nach Ansehen der Personen von 200 Pf. bis 300 Pf. Sterling. Die Fracht für Waaren ist in Friedenszeiten 20 Pf., in Kriegszeiten 25 Pf., pr. Tonne (20 Ctr.) Seit 1816 gehen monatlich große Packetboote der Compagnie nach Indien und zurück.

Vor den ostindischen Docks liegt die kleine Insel Ile of dogs, die durch einen Kanal durchschnitten ist, um die große Krümmung der Themse abzukürzen. Dieser Kanal wird aber blos bei ungünstigem Winde benutzt, wo die Schiffe mit Pferden durchgeführt werden. Die ganze Themse von London bis nach Gravesend ist auf beiden Seiten durch Blöcke und Steine eingedämmt, welche kleine Hügel bilden, die besonders auf der Ile of dogs sichtbar sind, und noch von den Römern herrühren sollen.

Hinter den ostindischen Docks landeinwärts liegt auf dem Wege nach London der volkreiche Flecken Poplar, wo sich besonders viele Schiffsarbeiter, Proviantmeister und Matrosen aufhalten. Unter den erstern sind bei 300 Irländer, meistens starke und genügsame Menschen, die mit einem geringen Taglohne vorlieb nehmen, und in Poplar ihre eigene Kapelle haben. Hier ist auch Hrn. Stocks berühmte Erziehungsanstalt für Knaben. Durch Dr. H. war ich an den Sohn, der mehrere Jahre in Deutschland zubrachte, empfohlen, und erhielt dadurch Gelegenheit, das Institut einzusehen. Dasselbe zählte gegenwärtig 88 Zöglinge, wovon mehrere aus Ost- und Westindien.

Alle haben Kost und Wohnung im Hause. Die Zimmer sind reinlich und hell; die Betten je für zwei und zwei auf

kreuzweis gelegten Gurten, wie Feldbetten, die des Tags über gegen die Wand aufgestellt werden. Vor den Zimmern sind Nummern für die Schuhe, und auf der Hausflur Nummern für die Hüthe und Käppchen. Das Schulgebäude liegt dicht am Wohnhause und besteht aus zwei großen, luftigen Zimmern, einem daran stoßenden geräumigen Hof und großen Garten, und einem besondern, bedeckten Badeplatz auf einer kleinen Wiese. Der Vorsteher, Hr. Stock, ist nicht nur ein praktischer Schulmann, von herzlicher und fester Gemüthsart, und beispielloser Thätigkeit, sondern auch ein vielseitig gebildeter Mann, der eine kleine ausgesuchte Bibliothek und reichen physikalischen Apparat besitzt, den er fast jeden Tag zum Unterricht für die Erwachsenen benutzt. Er steht an der Spitze des Ganzen. Unter ihm sein Sohn, der sich jetzt bemüht, die leider in England so allgemein vernachlässigte deutsche Sprache und deutsche Turnkunst in Aufnahme zu bringen. Außerdem sind noch drei Tutors oder Unterlehrer, ein lateinischer und ein französischer Lehrer bei der Anstalt. Sechs englische Meilen von Poplar, nach dem Ausfluß der Themse zu, liegt auf dem rechten Ufer die Stadt Woolwich (18000 Einw.) mit dem berühmten königlichen Zeughaus und weitläuftigen Schiffswerften, außer Chatam das merkwürdigste der Art in Großbritannien. Hier sieht man erstaunliche Vorräthe von Holz und Eisen, große Schiffsbehälter und Zimmerplätze zum Bauen und Ausbessern der größten Linienschiffe, zahlreiche Schmieden, wo unter andern 100 Centner schwere Anker verfertigt werden; eine Stückgießerei mit Dampfmaschine, wodurch ein großer Kanonen-

bohrer in Bewegung gesetzt wird, der einen Zwölfpfünder in Zeit von 5 Tagen, durchbohrt, eine 1200 Fuß lange bedeckte Seilerbahn (rope walk), wo von 400 Arbeitern 120 Klafter lange, und 22 Zoll im Umfang haltende Ankertaue bereitet werden; ein großes Laboratorium für Feuerwerker; eine Modellkammer, Theer-, Pech-, Oel- und Hanf-Lager, und alles was nur immer zum Schiffsbau erforderlich ist. Die Kanonen zu jedem bereits in See gewesenen Kriegsschiffe liegen in drei Reihen zusammen; die sauber angestrichenen Lavetten, und Kugeln in Pyramidenform liegen besonders. Jede Abtheilung ist numerirt, mit der genauen Angabe des metallischen Gewichts, und mit dem Namen des Schiffes versehen, zu dem sie gehört. Dieselbe Einrichtung ist bei dem zusammengerollten getheerten und ungetheerten Tauwerk, bei den Ketten, Stangen, gegossenen Töpfen ꝛc. Ueberall herrscht eine unvergleichliche Ordnung, so daß man, wenn es Noth thut, in Zeit von 14 Tagen ein Linienschiff vollständig ausrüsten kann. Jeder besondere Zweig hat seinen Direktor, Assistenten, Schreiber und Arbeiter. Die Zahl sämmtlicher Feuerwerker, Arbeiter und Beamten beläuft sich in Kriegszeiten auf 6000, in Friedenszeiten aber nur zwischen 12 und 1500. Die Gebäude und Vorrathshäuser sind von einer hohen Mauer umgeben, und bedecken einen Raum von 60 Morgen (acres) Landes. An alle Zugänge sind Schildwachen gestellt, und Wachtboote machen zu jeder Stunde des Nachts die Runde. Das Ganze steht unter der unmittelbaren Aufsicht und Leitung der Admiralität (Navy board). Von den unermeßlichen Vorräthen zu

Wood-

Woodwich und Chatham kannst du dir einen Begriff machen, wenn ich dir sage, daß die brittische Marine gegenwärtig an 230 Linienschiffe, über 300 Fregatten, und 500 Sloops, Brigs, Cutters und Bombardirschiffe zählt, die zusammen mehr denn 40,000 Kanonen führen; außer 10 bis 15000 Kanonen, die vielleicht noch ohne Bestimmung in Woolwich und Chatham liegen; der Millionen Kugeln, Flinten und Mordwerkzeuge aller Art gar nicht zu gedenken *). Wo war, seitdem die Welt steht, je eine Seemacht, die dieser ähnlich kam, und wo wird vor Ablauf eines Jahrhunderts und vielleicht noch länger, eine Seemacht erstehen, die dieser die Spitze bietet, da die einzige Nebenbuh-

---

*) Von Großbritannien aus giengen in den Jahren 1808 bis 1813 folgende Kriegsvorräthe nach dem festen Lande

| | Kanonen. | Kartätschen | Pulverfässer. | Patronen. | Feuersteine. |
|---|---|---|---|---|---|
| für Rußland | 143 | 243122 | 800 | 7,035600 | 117879 |
| — Preußen | 103 | 34800 | 12000 | 17,435000 | 1,417870 |
| — Schweden | — | — | 4000 | 9,950000 | 66000 |
| — Spanien | 545 | 471606 | 40000 | 90,130000 | 7,512000 |
| — Portugal | 14 | 2396 | 7317 | 19,000000 | 1,380000 |
| — das nördl. Deutschland | 29 | 13800 | 13200 | 18,500000 | 1,390000 |
| zusammen | 834 | 765724 | 77317 | 162,057600 | 12,477749; |
| wovon allein im J. 1813 | 320 | 291901 | 20500 | 48,324000 | 6,242000. |

Außerdem lieferten die Zeughäuser an die englische und verbündeten Armeen in demselben Zeitraume 2,132,079 Flinten und 152,876 Pistolen.

lerin (Amerika) kaum erst 12 Linienschiffe zählt, und jedes einzelne Linienschiff über 1 Million rheinischer Gulden kostet!

Eine englische Meile hinter den königlichen Werften liegt die neue Militär-Academie (New military academie) mit 300 Kadetten, alle aus angesehenen Familien, einem Direktor, (Lieutenant governor) und mehreren Professoren für Mathematik, Zeichnen, Chemie, Befestigungskunst, Fechten und Reiten. Die Reitschule ist ein schönes Gebäude, in Form eines alten Tempels, 150 Fuß lang und 50 Fuß breit. An die Academie grenzen die Kasernen (artillery-barraks), aus sechs langen Reihen oder Gassen bestehend, mit einer kleinen Bibliothek, einer Kapelle für 1000 Mann, und einen Spital für 700 Mann. Daneben befindet sich ein kleiner See, worauf Versuche mit Kanonierschaluppen gemacht werden. Das Artillerie-Regiment besteht aus 9 Bataill., wovon 2000 Mann in den Woolwicher Kasernen liegen.

Jetzt eilte ich mit der Postkutsche nach der Stadt zurück, die mich dicht am Ostindischen Hause niedersetzte. So nahe dabei benutzte ich eine von einem andern Freund erhaltene Karte, das Innere dieses Hauses zu besehen. Dasselbe ist blos 1 Stock hoch. Auf dem Dache steht Britannia, zur Rechten Asien auf einem Dromedar; zur Linken Europa. Das Erdgeschoß besteht aus Schreibstuben der Ostindischen Compagnie; der erste Stock aus drei Zimmern, worin folgende sehenswürdige Gegenstände:

Vorderzimmer. Viele indische Götter von schwarzem Marmor und Stein. Die berühmte noch nicht entzifferte Tafel mit der Keilschrift aus der Gegend von

Bagdad. Tippo Saibs Orgel, womit er sich in seinen müssigen Stunden unterhielt, und die eine wilde Gemüthsart bezeichnet. Die Orgel ist von Holz, in Gestalt eines Tigers, der einen Menschen zerreißt. Dreht man an der einen Seite, so hört man die klagenden Töne des Menschen, und dazwischen das dumpfe Brüllen des Tigers. Der Körper des Tigers öffnet sich, und man erblickt eine Art Klavier mit Tasten, von den hohen bis zu den tiefen Tönen, worauf Tippo Saib öfters gespielt haben soll. Daneben steht ein Tigerskopf von massivem Gold — ein Theil von Tippo Saibs Thron, — den er zur Zeit des Kriegs gegen die Engländer verfertigen ließ, mit dem Gelübde, diesen Thron nicht eher zu besteigen, als bis er die Engländer aus Indien vertrieben habe. — Ein Schiff mit Segeln, aus Gewürznelken verfertigt. — Chinesische und indische goldene Münzen. — Indischer Muslinfaden, ein Pfund Baumwolle, 125 englische Meilen lang. — Morgenländische Tragstühle. — Chinesische 6 Fuß hohe Palmenfächer. — Chinesische Gemälde — Plan von Gour, dreimalige Hauptstadt von Indien, jetzt in Ruinen. — Chinesische Lampen und Oefen von Horn und Seide, vielfach verbrämt und bemalt. — Mehrere Mappen mit Gemälden von Indien, und Ansicht vom Ganges — nebst Abbildungen der wunderbaren Felsengrotten von Ellora 2c.

Mittelzimmer. Skelett eines Elephantenkopfs mit Zähnen. — Ein Stück Eisen in einen Elephantenzahn verwachsen. — Mehrere schöne indische Götter, und chinesische Geräthschaften.

Hinterzimmer. Chinesische Bibliothek über Sitten

und Gesetze der Chinesen. — Persische Bibliothek und Samskritische Bibliothek. — Mehrere hundert verwitterte orientalische Manuscripte. — Englische Bibliothek, blos auf Indien Bezug habend. — Tippo Saibs Träume, eigenhändig geschrieben. — Dessen Stab, Helm und Rüstung. — Indische Federn von Rohr. — Chinesische Rechenmaschinen mit kleinen Kugeln auf Schnüren gereiht. — Der gegenwärtige persische Kaiser in Lebensgröße. — Mehrere Muscheln, Schmetterlinge und Insekten ꝛc.

Unter den Säulen des Ostindischen Hauses sieht man häufig Indianer und Chinesen in ihrer Nationalkleidung. Die meisten dienen als Matrosen (Lascars) auf englischen Schiffen. Die Hindu sind fast durchgängig von zartem Körperbau; aber in Blicken und Handlungen regsam und rasch; die Chinesen dagegen groß und stark, mit vieler Gutmüthigkeit in den Zügen, doch mehr phlegmatisch. Am Ende der Straße liegt die Londner Börse, ein länglichtes freistehendes Viereck, 203 Fuß lang und 171 Fuß breit, mit einem großen offenen Platz und bedeckten Seitengängen im Innern. In der Mitte des Platzes steht Carls II. Statue. — Hier herrscht zwischen 3 und 5 Uhr ein wundersam Gewühl allerlei Nationen, worunter die Deutschen am häufigsten. Jede Nation und jede Handelsgesellschaft hat hier ihren besondern Stand (walk). — Doch kommen hier nicht alle Kaufleute zusammen. Viele der angesehensten, denen das Gedränge zu stark ist, versammeln sich auf Lloyds Stube oder in andern umliegenden Kaffeehäusern, darunter jede Nation wieder ihr eigenes hat. An der Aussenseite der Börse sind viele Laden von

Buchhändlern, Verkäufern von Zeitungen und andern kleinen Schriften. Dicht dahinter liegt, etwas seitwärts, die Bank, von deren Wesen und Treiben ich Gelegenheit finden werde, dir in der Folge ein mehreres zu sagen. Das Gebäude ist niedrig und unansehnlich, und durch den Steinkohlendampf ganz schwarz und rußigt geworden. Der Zutritt ist von 9 bis 5 Uhr.

Auf der entgegengesetzten Seite steht in einer engen schmutzigen Straße (Lombard Str.) das alte Posthaus, mit 2 General-Postmeistern (gewöhnlich Pairs), einem General-Sekretär mit 13 Assistenten, einem General-Cassirer mit 7 Gehülfen, mehreren Beamten für die kleine oder Stadtpost (Two penny post) und für die Seepost (Ship letter office) d. h. Briefe, die durch Privatschiffe ankommen; außer einer großen Zahl Briefträger. Die Postkutschen (mails) müssen 8 Meilen in einer Stunde machen, den Aufenthalt mit inbegriffen. Alle Wagen müssen ihnen aus dem Wege fahren.

Nicht weit von hier liegt auf dem Platze Moorfield das große 1816 begründete und 1819 beendigte wissenschaftliche Gebäude The London Institution mit mehreren Lesezimmern, einer schätzbaren zunehmenden Bibliothek und besonderm Amphitheater für Vorlesungen. Dieß Gebäude ist ganz im modernen Styl gebaut und gehört mit zu den schönsten in London.

Gegen der Börse über in the George et vulturés Tavern hat auch die Gesellschaft deutscher Kaufleute seit einigen Jahren unter dem Namen „Harmonie" einen Verein und Lesezimmer gebildet, wo man deutsche, englische

und französische Blätter findet, und jeder eingeführte Fremde mit Artigkeit empfangen wird. Von deutschen Blättern hält man das Morgenblatt, die Allgemeine Zeitung, Hamburger Korrespondent, Börsenhalle, Bremer und Frankfurter Postzeitung, nebst verschiedenen Monatsschriften. Von den deutschen Buchhändlern sind jetzt Treuttel und Würz, Soho Square, und J. H. Boste, York Street, Coventgarden, die bedeutendsten.

Mit dem deutschen Buchhandel will es aber noch immer nicht vorwärts, obgleich man hie und da auf einige enthusiastische Verehrer der deutschen Sprache und Litteratur stößt.

Als Grund der Vernachlässigung wurden mir von mehrern Seiten die verderblichen Lehren der Deutschen in Religion und Philosophie angeführt, den ich aber durch Hinweisung auf die französischen noch weit verderblichern Grundsätze, und demungeachtet größern Aufnahme der Sprache zu heben suchte.

Der Hauptanstoß mag wohl theils in unsern gothischen Lettern, theils in den Schwierigkeiten bey Erlernung unserer Sprache selbst liegen.

Von Cornhill ging ich durch die volkreiche Straße Cheapside nach dem langen Strand zu. So weit das Auge reicht, erblickt man Geschäftigkeit und die rasche Bewegung gesunder und schön gekleideter Menschen. Aber welch Getümmel, welch unaufhaltsames Vorwärtseilen, als wenn man, wie Yorik sagt, dem Tod entrinnen wollte. Da ist kein Stillstand, kein freundliches Besprechen. Jeder drängt und treibt sich an dem andern rasch und

fremd vorüber. Zu beyden Seiten eilen auf den Fußwegen (Trottoirs) zwei Reihen Menschen, die einen hinauf, die andern hinunter, und in der Mitte der Straße drei bis vier Reihen Wagen, Karren und Fuhrwerke aller Art dicht hinter einander. Dazwischen das Geschell des Briefträgers, das ungeduldige Schmettern eines Posthorns und Streiten der Kutscher.

O, Hogarth! wo ist dein Pinsel? Der Reichthum und immer zunehmende äußere Glanz der Kaufladen ist außerordentlich. In Fleet Street hat sich seit Kurzem wieder ein Laden eröffnet, wo die feinsten indischen Gewebe und Tücher auf Tischen von lauter Glas ausgebreitet liegen. Dazwischen prächtige Spiegelpfeiler und sogar die Decke von Glas, die von allen Seiten die Gegenstände hundertfältig zurück strahlen. So ist auch im Strand ein Goldhändler und Juwelier, der im Besitz aller Reichthümer zu seyn scheint, die Aladdin's Lampe je an's Licht der Welt gezaubert hat. Hunderte von Dosen und Uhren mit schimmernden und blitzenden Diamanten bedeckt, liegen hinter den Fenstern. Dazwischen ganze Bestecke von goldnen Messern und Gabeln, in blausammtnen Futteralen, und Löffel von allen Größen, vom kleinsten Theelöffel bis zum großen Vorleglöffel, nebst Tellern und Leuchtern von gediegenem Golde. Sogar besitzt derselbe mehrere goldne Schalen von 1½ bis 2 Schuh im Durchmesser, deren Preiß bis zur ungeheuern Summe von 1000 Guineen hinauf steigt. Der ganze Laden dieses Mannes soll über 2 Millionen Gulden werth seyn, und so giebt es vielleicht 30 und mehrere, zwar von geringerer Bedeutung, aber noch immer sehr reich, ohne der

erstaunlichen Anzahl Silberhändler zu gedenken, die gerade das in Silber besitzen, was ihre reichern Brüder in Gold aufzeigen. Ein Mann, der in diesem Artikel bewandert ist, glaubt in seiner Angabe nicht übertrieben zu seyn, wenn er den Werth sämmtlicher Juwelen und Gold- und Silberwaaren in London auf 50 Millionen Guineen oder 600 Millionen Gulden anschlägt, eine Summe, deren bloße Erwähnung schon im Stande wäre, einen echten Geizhals von Sinnen zu bringen.

Wenden wir uns nun zu den beiden großen Theatern in Drurylane und Coventgarden. Hier erblickst du eine Pracht, die nahe an's Fürstliche grenzt, ja von manchen darüber hinaus gesetzt wird. Vier Reihen reich verzierter Logen von versilberten Pfeilern getragen, erheben sich in geschmackvoller Wölbung über einander. Vor jeder Loge hängt ein Kronleuchter, aus welchem zwölf bis funfzehn blendende Gasflämmchen hervor strömen. An den Seitenlogen befindet sich ein schön durchbrochenes Gitterwerk, und oben an der Gallerie läuft ringsum ein reich vergoldetes Geländer. Der Grund auf den Brüstungen ist von mattblauer Farbe, mit heitern Gruppen aus der Mythologie. Das Ganze wird mit so viel Sorgfalt unterhalten, daß sogleich nach Beendigung des Schauspiels alle Logen mit Tuch behangen werden, um allen Staub davon entfernt zu halten. Oefters fällt jedoch auch diese Sorgfalt ins Uebertriebene. So kommen in der großen Oper zwei Bediente in den Zwischenakten mit Kehrbesen, und kehren den Staub von der Bühne. Der Preiß einer Loge in der Oper ist für den Winter 200 Guineen.

Das Theater Coventgarden faßt, nach Cook, 3015 Personen, nämlich

1200 in den Logen
632 Parterre
822 erste Gallerie
361 zweite Gallerie
———
3015

Das Theater Drurylane 3948 Personen, nämlich

1960 in den Logen
930 Parterre
632 erste Gallerie
426 zweite Gallerie
———
3948

(Um 8 Uhr findet in beiden Theatern ein halber Preis Statt, d. h. der Eintritt kostet dann nur die Hälfte.)

Die große Oper (Kings Theatre) faßt nur 2500 Personen, nämlich

900 in den Logen
800 Parterre (Preiß ½ Guinee)
800 Gallerie
———
2500

Die übrigen kleinen Theater sind unbedeutend. Die Oper ist blos Dienstags und Samstags, und nur vom December bis in Juni oder Juli geöffnet.

Ein großer Abbruch geschieht den beiden großen Theatern durch den unvergleichlichen Künstler Matthews (ein zweiter Garrik, aber blos im Komischen), der seit zwei Wintern in einem eigenen ehemaligen Schauspielhaus im

Strand, ganz allein das Publikum unterhält, und zwar auf eine höchst originelle Weise durch eine erstaunliche Fertigkeit der Zunge, Gesichtsveränderungen, schnelle Verkleidungen, Bauchrednerkünste und Nachahmung der Sprachen. Am meisten Beyfall erntete er in der Erzählung und lebendigen Darstellung seiner Reise nach Paris (a trip to Paris), ein Gewebe von launigten Einfällen und komischen Abentheuern. Sein Auftreten kündigt er jedesmal durch die Anzeige „Mr. Matthews at home“ an.

Unter den öffentlichen Gebäuden in London ist, nach der St. Pauls-Kirche, das Somerset-house im Strand unstreitig das schönste und imposanteste. Es ist ganz von gehauenen Steinen erbaut, mit einer prächtigen Hausflur von Dorischen Säulen. Eine schöne Terrasse geht auf den Strom. Oben sieht man den Ocean abgebildet, mit den acht größten Flüssen von England. — In dem Innern befinden sich mehrere öffentliche Aemter (Stamp office und Navy office); die Zimmer der königlichen gelehrten Gesellschaft (Royal Society); die Gesellschaft für brittische Alterthümer (Society of antiquaries), und die zur Zeit noch sehr magere Kunstausstellung von Gemälden und Bildhauerarbeit (Royal academy).

Am Ende des langen Strands führt die Straße links nach der berühmten Westminsterhalle (274 Fuß lang und 74 Fuß breit), mit den großen Gerichtshöfen, und zu dem angrenzenden Parlamentshaus. Das Unterhaus war früher eine Kirche, ist aber seit Eduard VI. Zeiten, zum Sitze der Volksdeputirten (commons) bestimmt. Es faßt 600 Personen. Im Hintergrunde steht der Katheder des

Präsidenten oder Sprechers. Zur Rechten sitzt die Opposition, zur Linken die ministerielle Parthey. Beide sind durch einen in der Mitte befindlichen Tisch von einander getrennt. Die Sitzungen dauern oft von 3 Uhr Nachmittags bis 5 Uhr Morgens. Um eine Sitzung halten zu können, müssen wenigstens 40 Mitglieder zugegen seyn. Oben herum läuft eine Gallerie für die Zuschauer, unter welchen die vielen Schnellschreiber (Reporters) mit ihren kleinen Mappen und am Knopfloch hängenden Dintenfässern bemerkbar sind. Ihre Notizen machen sie auf einzelne Blättchen, die sie sogleich, wenn eins beschrieben ist, durch einen bey der Hand stehenden Gehülfen in die Presse schicken, daher es erklärbar, wie oft die Verhandlungen kaum eine halbe Stunde nachher im Druck erscheinen, während dieselben noch immer fortdauern.

Jeder Deputirte schwört bey der ersten Sitzung, vor dem Tische des Hauses, die Rechte des Volks und die 39 Artikel der Religion aufrecht zu halten, und weder den Pabst noch den Prätendenten anzuerkennen. Jedes Mitglied kann einen Gesetzvorschlag machen, muß aber vorher davon Erwähnung thun. Wird der Antrag von andern unterstützt, so erhält er Erlaubniß, die Bill einzubringen.

Der erste Schritt ist, sie auf den Tisch legen zu dürfen, worauf sie der Sekretär (clerk) zum erstenmal laut verliest; dann wird sie untersucht und bestritten, und nach jeder Debatte vom Sprecher die Frage gestellt, ob sie zum zweitenmal verlesen werden solle, welches gewöhnlich schon für die Annahme entscheidet. Wer vor das Haus berufen ist, wird durch den Waffenträger (Sergeant at arms) eingeführt.

Wenn das ganze Haus sich in einen Ausschuß bildet, so tritt der Sprecher unter die übrigen Glieder. Zu einem Ausschuß sind acht Mitglieder nöthig. Die Fragen werden blos durch Ja oder Nein (ayes or noes) entschieden.

Neben dem Unterhaus sind mehrere Zimmer für den Präsidenten und die Committeen.

Das Oberhaus ist in demselben Gebäude etwas weiter hinauf. Dieses war sonst blos ein einfacher großer Saal, der aber jetzt mit mehr Verzierungen versehen wird. Hier ist keine Gallerie, sondern blos eine Schranke für die Zuschauer. Im Hintergrund ist der Thron. Vor demselben liegen drei Wollsäcke, worauf der Erzkanzler (Lord chancellor) als Präsident, und der erste Gerichtsadvokat (Lord Chief Justice) mit den andern Richtern sitzen. — Die Lords erscheinen blos dann in Mantel und Staatskleid, wenn der König den Sitzungen beywohnt, oder bey ihrer Aufnahme. Im Februar 1816 war ich gerade zugegen, wie sechs neue Pairs aufgenommen wurden. Dieses geschah auf folgende Weise: Zuerst erschien ein Herold mit einer Rolle Pergament und dem Wappen des neuen Gliedes in einer silbernen Kapsel. Dann folgte der neue Lord selbst in der Mitte von zwei alten Pairs, die ihn einführten und dem Erzkanzler vorstellten. Dieser empfing die Rolle Pergament, die den Namen, Stand und Abkunft des Candidaten enthielt, gab sie sogleich unentfaltet zurück, und ließ den Inhalt von einem Sekretär laut vorlesen. Darauf las ein anderer den Eid zugleich mit dem Candidaten ab, wobey letzterer das Evangelium dreymal küßte. Nach diesem wurde ihm von den zwei alten Pairs sein nunmehri-

ger Platz angewiesen. Hier verweilten sie einen Augenblick, setzten ihre Hüte auf, zogen sie mit einer Verbeugung gegen den Erzkanzler wieder ab, gingen zu demselben zurück, der dem neuen Amtsbruder treuherzig die Hand schüttelte, und verließen hierauf den Saal.

So sehr mir auch das Ungezwungene und Trauliche gefiel, mit welcher der Kanzler die eintretenden Mitglieder empfing, und mit der sich dieselben unter einander bewillkommten, so sollte, dächte ich, doch mehr Anstand und Würde bey einer solchen Feyerlichkeit herrschen, besonders in Gegenwart zuschauender Fremden. So plauderten die Mitglieder unter andern während der Aufnahme des neuen Pairs ungestört und laut mit einander fort, und so setzte sich ein anderes Mitglied mit Stiefeln und Hut und Stock in der Hand traulich neben den Erzkanzler auf den Wollsack, während die den königlichen Thron umgebenden Lehnstühle ganz behaglich von einigen andern besetzt waren.

Ein besonderes Zimmer (Painted chamber) zwischen den Lords und den Deputirten befindlich, dient zu Unterredungen und Berathschlagungen unter beyden Häusern.

Unten und in der Nähe sind mehrere Kaffeehäuser, wo die Mitglieder bey nächtlichen Sitzungen Erfrischungen zu sich nehmen.

Zum Schlusse noch die kurze Darstellung eines großen Faustkampfes (Poxing mate), welcher monatlich in Fives Court, St. Martin, lane Leicester square gehalten wird. Der Eintritt ist 3 Schilling. Der Schauplatz ein ehemaliges Ballhaus (jeu de Paume), in dessen Mitte ein 4 Schuh hohes und 12 bis 15 Schuh im Quadrat haltendes

Gerüst befindlich ist. Im Hintergrund eine Gallerie und zwei kleine Logen. Um das Gerüste herum die zahlreichen Zuschauer. Der Unternehmer besteigt zuerst das Gerüste, und ruft jedesmal die Namen der auftretenden Kämpfer aus, denen er zugleich die ledernen, wohl gepolsterten Handschuhe anbindet. Diese werfen ihr Oberkleid ab, machen der Versammlung eine leichte Verbeugung, reichen sich friedlich die Hand, zum Zeichen, daß kein Groll in ihren Gemüthern liege, und beginnen den Kampf. — Aug in Aug sucht jeder die Bewegung und den Stoß seines Gegners zu erspähen. Mit geregelten Schlägen und voll lebendiger Streitbegierde gehen sie auf einander los. Interessant ist der Anblick, zwei wohl gewachsene, rüstige und muthige junge Männer in den Kampf gegen einander treten zu sehen, mit Waffen, die ihnen die Natur selbst als die erste und beste Vertheidigung angewiesen hat. Unwillkührlich erinnert man sich dabei der alten Gladiatoren.

Frei und stark ist das Spiel der Muskeln; das Auge blitzt, die Adern schwellen, der ganze Körper glüht und zuckt. In seiner ganzen Kraftfülle stehet der Mensch!

So treten nach und nach acht bis zehn Paare gegen einander auf. Auch ein bekannter und geübter Neger (Richmond) trat mit einem Weißen (Hall) in den Kampf. Voll Feuer und Leben war der Schwarze; aber auch wild und bös. Bei jedem erhaltenen Stoß stampfte er den Boden und ging grimmig auf seinen Gegner los. Laut hallten die Schläge wieder. Treffen sie so hart auf einander, daß sie sich umschlingen oder zu Boden werfen,

oder will einer oder der andre sich einen Augenblick erholen, so lassen sie ab, und gehen einstweilen langsam auf und nieder. Jeder Ansatz wird round genannt, weil sie beständig im Kreise gehend gegen einander kämpfen. Den ganzen Kampf heißt man battle (Schlacht). Das Boxen selbst fight (fechten). Ein Round dauert manchmal 5 bis 10 Minuten. Je länger und hitziger, je schöner und anziehender für das englische Volk.

Jeder Sieg oder geschickter Stoß wird von tausendfachem Bravorufen begleitet. Auch hört man hie und da die Ermunterungen: Go on! keep firm well done; my boys. Frisch drauf! Halt dich gut! Brav, Kinder, brav! Viele anständige Leute sind zugegen. Mehrere eifrige Liebhaber der Boxkunst stellen bedeutende Wetten auf einen oder den andern an. Hitze, Mißmuth, Ungeduld und Freude wechseln in ihren Zügen. Auch werden große gedruckte Listen ausgegeben von den ersten Boxern, die je gelebt haben, wie viel Rundkämpfe (Rounds) sie gehalten, wie lange solche gedauert, und wie viel Siege sie errungen. Nach geendigtem Streit fliegen von allen Seiten Geldstücke auf das Gerüst, Sixpence, Schillinge und halbe Kronen, je nachdem sich die Kämpfer brav gehalten.

Erhitzt und ermüdet, öfters auch blutend, doch immer heiter und ohne Groll, verlassen diese den Kampfplatz. Mancher hält auch noch wohl eine kleine Rede an die Versammlung, worin er sich für das ihm bewiesene Wohlwollen bedankt, und sich erbietet, gegen eine Wette von 20 bis 50 oder 100 Guineen, die man auf ihn zu setzen belieben würde, es mit jedem aufzunehmen.

So werden im freien und starken, obgleich auch oft feindlich-blutigen, Spiel die Kräfte des Volks geweckt, seine Nerven gestählt, und der Ausspruch für wahr erkannt: „Wer sich durch's Leben frisch will schlagen, der muß zu Schutz und Trutz gerüstet seyn!"

---

## Vierter Brief.

Bristol, im April 1820.

Seit vierzehn Tagen, lieber Freund, bin ich von London entfernt. Längst sehnte ich mich aus dem Menschengetümmel hinweg in die große freie Natur, die jetzt vom allmächtigen Hauch ihres Schöpfers erweckt, Millionen neuer Blüthen und Keime ins Daseyn treibt.

Im milden Sonnenstrahl und frischen jugendlichen Erwachen lag, bei meiner Ausfuhr aus London, die schöne Gotteswelt vor mir. Zart und glänzend, wie grüne sammtne Decken, zogen sich, zu beiden Seiten des Wegs, die Wiesen an den Hügeln hinauf, mit zahlreichen Heerden bedeckt, die bekanntlich das ganze Jahr hindurch, Tag und Nacht im Freien zubringen. Auch mehrere Ställe für Kühe bemerkte ich, die blos auf der Nordseite durch eine Wand geschützt, im übrigen aber von allen Seiten offen waren. Ein Beweis, daß die Seeluft das Klima bedeutend mildert oder wenigstens keine anhaltende Kälte zuläßt.

Reich angebaute Felder und freundliche Hütten und Dörfer zeugen von der großen Cultur des Landes. Jedes Unkraut, jedes Steinchen wird sorgsam von den Feldern abgelesen. Vor den Pflügen sieht man gewöhnlich drei bis

vier

vier wohl geschirrte Pferde, von zwei Landleuten in weißen Kitteln geführt, wovon der eine den Pflug, der andere die Pferde lenkt. An starke, anhaltende Arbeit wie in Deutschland, vom frühen Morgen bis in die späte Nacht, sind jedoch die englischen Bauern nicht gewöhnt. Jeder sucht sich's hier so bequem (comfortable) wie möglich zu machen. Mit Verwunderung habe ich oft gesehen, wie auch die Bewohner der ärmsten Dörfer jeden Abend gegen 6 Uhr im Kreise ihrer Familie ihren Thee trinken.

Alle Felder und Wiesen sind mit grünen Hecken umzäunt, oder mit schönen, von Epheu umrankten Bäumen eingeschlossen. Viele Mauern und Häuser sieht man mit Immergrün bedeckt. Fast jedes Haus hat einen eigenen kleinen Blumengarten, worinn Tulpen, Steineichen, Lorbeer und Epheu die Hauptzierden ausmachen. Die durchführenden Wege sind mit Kieseln oder sauberm Sand bestreut, werden mit Sorgfalt unterhalten, arten aber auch oft in Spielwerk aus. Die Wohnungen der Landleute sind meistens reinlich und hell, die Dächer aber fast durchgehends noch mit Stroh bedeckt. Alles Getreide, so wie Heu und Stroh, wird nach der Einsammlung in großen, runden Haufen aufgeschichtet, die das ganze Jahr hindurch nahe bei den Hütten im Freien stehen. Durch diese Aufbewahrung soll das Getreide weit mehr Kraft und Süßigkeit wie in Scheunen behalten. Damit aber der Regen nicht eindringe, ist jeder Haufen aus mehreren fest zusammengepreßten Bündeln zusammengesetzt, und mit einem besondern Strohdache versehen. Nur wenn er angebrochen wird, muß er, nach meiner Meinung, durch den Regen

etwas leiden, weil das Dach dann weg kommt, und jedesmal ein großes Stück in Form eines rechten Winkels herausgeschnitten wird.

Die Dorfkirchen sind meistens im gothischen Styl, schön gelegen und freundlich im Innern, nur die niedrigen abgestumpften Kirchthürme nehmen sich von weitem nicht so schön wie an andern Orten die spitzzulaufenden aus.

Eine große Vorliebe hat man in England für die Krähen, die überall in Schaaren herumfliegen, und auf den schönsten Ulmen und Linden, dicht vor den Häusern, unzählige Nester haben. So zählte ich auf weniger als einem Dutzend Bäumen, die auf einer Wiese vor einem prächtigen Landsitze standen, über hundert Nester! Desgleichen im St. James-Park in London, einem schönen, öffentlichen Spaziergang, über fünf und siebenzig. So groß auch der Nutzen dieser Thiere durch das Aufpicken der Würmer (grubs) und anderem Ungeziefer ist, so meyne ich doch, sollte ihr beständiges unangenehmes Gekrächz und Geschrei nicht gerade auf oder in der Nähe von schönen Spaziergängen geduldet werden.

Dieses Unangenehme abgerechnet, bietet das Land zwischen London und Bristol einen ununterbrochenen Garten dar, wo die mannichfaltigsten Partheien und Anlagen mit einander abwechseln. Dabei schön unterhaltene Wege, reinliche und heitere Wohnungen, und gesunde und kräftige Menschen. Wem sollte ein solcher Anblick nicht gefallen!

Hie und da blinkt von einem Hügel herunter ein stattlicher Landsitz. Im daranstoßenden Parke weiden

In traulicher Nähe
Dammhirsch' und Rehe

nicht nur einzeln oder zu Dutzenden, sondern in ganzen Heerden von hundert und mehreren, wie ich selbst in einem einzigen Park gezählt habe. Die Bauart der Landhäuser ist gewöhnlich gothisch, mit Bogenfenstern und Thürmen.

Die Aushängschilder in den Dörfern sind mit den lebhaftesten Farben gemalt, und blitzen dem Reisenden schon von weitem in die Augen. Viele haben ihre Schilder mitten in der Straße wie eine Laterne aufgehängt, andere auf großen Pfählen, oder an alten Linden, die vor ihren Häusern stehen, mit darunter hängenden goldnen Trauben und der lockenden Umschrift: Neat wines, foreign spirits, home brewed beer etc. Am originellsten sind aber oft die Namen, wie: der Gasthof zur Welt bei Reading, zur aufgehenden Sonne, zur goldnen Nase, zum treuen Hammel u. dergl., alles schön groß und mit hellen, goldnen Farben versinnlicht. Wem dieß nicht ein Lächeln abgewinnt, der muß in seinem Leben nicht gelacht haben.

Beim augenblicklichen Anhalten der Kutschen tritt gewöhnlich ein dicker Wirth oder Wirthin unter die Thüre, mit einem blanken Becher voll Bier, den der Kutscher meistens auf einen Zug leert. In der Vorhalle der Wirthsstube stehen und hängen ganze Reihen der schönsten zinnernen Humpen, ein Ueberbleibsel der alten kernhaften Ritterzeit. Die Stellen der Ritter im Trinken vertreten nun in England die Kutscher, die eine eigene Menschenklasse ausmachen, und gewöhnlich von starkem, vierschrö-

tigem Bau, dabei wohlhabend und elegant gekleidet sind. Fast alle, die man sieht, haben einen Mantel mit fünf bis sechs Kragen hinter sich liegen, und besitzen so viel Lebensart, daß sich auch der feinste Gentleman nicht schämt, sich zu ihnen auf den Bock zu setzen. Dabei sind sie unerschrocken, und verstehen die Leitung der Pferde im hohen Grade. Selten, daß sie die Peitsche gebrauchen. Ihr gewöhnliches Anspornsmittel ist ein eigenes Brummen und Zischen, welches die Pferde in allen Modulationen genau zu verstehen scheinen.

Auch eine besondere Geschicklichkeit besitzen sie im Zuwerfen des Geldes an den vielen Schlagbäumen, die fast alle halbe Stunde an der Landstraße getroffen werden.

Schon von weitem tritt der Chaussee-Einnehmer, mit einem weißen Schurz bekleidet, vor sein Häuschen, stellt sich in Positur, und fängt eben so geschickt mit der Hand das vom Kutscher im schnellen Vorbeifahren herabgeworfene Stück Geld auf. Die Kutscher bekümmern sich um nichts als um die Pferde. Für das Gepäck sorgt gewöhnlich ein Wächter (guard), der hinten auf sitzt, und den man dafür noch besonders bezahlen muß. Sonst waren diese Guards blos auf die Postkutschen (mails) beschränkt, jetzt sind sie aber auch fast bei jeder andern Kutsche, doch ohne Uniform, eingeführt.

In den Gasthöfen der Städte und Dörfer herrscht durchgehends die größte Reinlichkeit. In der Gaststube (coffeeroom) findet man gewöhnlich glänzend gebohnte dunkle Tische und Bänke von Magahoniholz, jeder Tisch mit einer kleinen Scheidewand und grün seidenen Vor-

hängen versehen, einen Kamin mit stählernen hell polirten Feuerschaufel und Schürer, und über dem Kamin einen großen Spiegel in vergoldetem Rahmen. Teppiche in den Zimmern und auf den Treppen, und Betten so breit, daß drei Personen bequem darin ruhen können. Zu Kopfkissen hat man einen langen Pfühl (Rouleau), wo der Kopf sehr tief liegt. Oeffentliche Tafel (Table d'hote) kennt man nicht, außer in den Gasthöfen der reisenden Kaufleute und Handlungsdiener (Travellers Inns), wo man meistens muntere Gesellschaft, gute Bewirthung und billige Rechnungen findet, und Mittags und Abends zusammen an offener Tafel speist. Diese Reisende nennt man Commercial-Gentlemen, die ihr eigenes Gast- und Aufenthaltszimmer (Commercial room) haben, wo sie ihre Mäntel und Reise-Chatoullen bewahren, und nach vollbrachtem Geschäft sich bei frohem Mahle und einer Flasche Wein vereinigen.

Gewöhnlich kommen sie mit eigenem Pferd in schönen offenen Gigs und elegant gekleidet, wie von einer Spazierfahrt, angefahren. Zum Frühstück ist ein großer, gedeckter Tisch mit kaltem Braten, gesottenen Eiern, geröstet Brod (Toast), Thee und Kaffee aufgestellt, wo sich jeder nach Belieben bedient. Nach Tische läßt sich jeder eine halbe Flasche Wein oder Madeira geben, oder man trinkt, wenn man sich schon etwas kennt, ein paar Flaschen zusammen. Dabei werden Gesundheiten ausgebracht, und fröhliche Lieder gesungen. Oefters artet jedoch auch diese Fröhlichkeit durch Uebermaaß aus, und jeder Fremde thut dann wohl, sich unter einem Vorwand zu entfernen. Vor Schlafengehen bringt der Boots (Hausknecht) Pantoffeln und

Stiefelknecht in die Gaststube, man zieht vor jedermanns Augen seine Stiefel aus — eine Gewohnheit, die in den ersten englischen Gasthäusern eingeführt ist — und schellt dann der Magd (chambermaid), die den Fremden auf das Zimmer leuchtet.

Den Weg von London nach Bristol, 120 englische oder 24 deutsche Meilen, legte ich in 15 Stunden zurück. Bristol liegt, wie bekannt, an der westlichen Küste von England, nicht weit vom Ausflusse des schönen Severn-Stroms, von dem weiter unten ein mehreres, ist eine alte, große und lebhafte Stadt, die mit ihren Vorstädten bei 100,000 Einwohner zählt, und, nächst London und Liverpool, den ausgedehntesten Seehandel besitzt. Auch herrscht hier noch viele alt-englische Gediegenheit und mehr Solidität im Ganzen unter den Kaufleuten, wie in allen andern englischen Städten. In London und Liverpool liebt man mehr rasche und gewagte, in Bristol mehr langsame und sichere Speculationen.

Ein kleiner Fluß, the Avon, durchschneidet die Stadt, vereinigt sich mit der Frome und verzweigt sich in zwei Kanäle, die für große Kauffahrteischiffe zugänglich gemacht sind. Die Stadt ist in einem Thale, aber auf mehreren kleinen Hügeln erbaut, daher die meisten Straßen bergauf und bergunter gehen, und manche ziemlich beschwerlich zu steigen sind: sie wird aus dieser Ursache von den Engländern die Siebenhügel-Stadt oder das zweite Rom genannt. Außer einigen schönen Plätzen, worunter Queens square mit der Bildsäule Wilhelm des Eroberers in der Mitte, und einigen alten, gothischen Kirchen, wie Redcliffs church,

St. Mary ꝛc. hat die Stadt nichts Anziehendes. Das Theater ist unansehnlich, die Börse ein kleines viereckiges Gebäude im einfachen und schönen Styl. Derselben gegenüber ist das merkantilische Versammlungshaus (Commercial rooms), eine schöne, große Halle, wo man alle inländischen Zeitungen, eine kleine Bibliothek, Schifferlisten ꝛc. findet, und die Kaufleute zwischen 3 und 4 Uhr zusammen kommen. Seitdem diese Halle gebaut ist, wird die Börse wenig mehr besucht.

Bristol zählt, wie jede volkreiche Stadt in England, viele Sekten, worunter die Quäker und Methodisten am bedeutendsten. Wilhelm Penn, das berühmte Haupt der Quäkersekte, ist hier geboren. Die Schulen sind noch meistens, wie zu Göde's Zeiten, sehr mangelhaft. Erst seit einigen Jahren hat man angefangen, mehrere Volksschulen nach dem Bell- und Lancaster-System zu errichten.

Auch giebt es noch keine einzige ordentliche Buchhandlung hier, wahrscheinlich wegen des raschen und großen Verkehrs mit London, da sich jeder lieber nach der Hauptstadt wendet, und deßhalb keine Buchhandlung von Bedeutung, wie man mich versicherte, hier bestehen kann. Ein Laden, der die Aufschrift: „Buchhandlung und Lesebibliothek“ führte, hatte zugleich Brod, Käse und Butter hinter den Fenstern; ohne Zweifel aus der löblichen Absicht, nach dem intellectuellen Bedürfniß zugleich für das materielle zu sorgen.

Die Umgebungen von Bristol sind besonders nach der See hin äußerst romantisch. Am interessantesten sind die Ufer der vorerwähnten Avon, die sich von der Stadt aus

3 englische Meilen weit durch ein enges Felsenthal ihre Bahn gebrochen hat, und viele Aehnlichkeit mit der Rheinkluft zwischen Bingen und Coblenz besitzt, nur daß hier die Avon mehr zusammengedrångt und bei der Ebbe fast ganz seicht wird. Bei eintretender Flut ist sie jedoch für die größten Seeschiffe zugånglich, die dann blos diesen Weg nehmen können, um aus der See nach Bristol zu kommen. Der Weg über die Höhe hin (Clifton rocks) wird håufig an schönen Tagen besucht. Am genußreichsten ist aber von dem 1½ Stunde von der Stadt entfernt liegenden Wirthshaus, Kings Weston's Inn, die Aussicht, die sich mir gestern in ihrer ganzen Herrlichkeit entfaltete. Schon früh um 6 Uhr machte ich mich auf den Weg. Das Wetter war trefflich. Die aufgehende Sonne blitzte in den Fensterscheiben der zahlreichen Landhåuser, die auf den Höhen umher liegen. Mild und warm fielen die Strahlen, und aus der keimenden Saat stieg in immer höhern Kreisen die trillernde Lerche empor. Im freudigen Gefühle meines Daseyns erreichte ich so das Wirthshaus, das seitwårts auf einem Hügel am Ausfluß der Avon liegt, und dem Naturfreund einen unvergleichlichen Standpunkt darbietet. Hier sah ich zum erstenmal den stolzen Severn-Strom, der hier an seiner Mündung eine deutsche Meile breit ist. Wie ein großer Schweizer-See wallet die Flut dahin, mit den hohen, waldigen Gebirgen von Wallis im Hintergrunde. Immer weiter und weiter tritt das Land zurück. Leuchtende Seegel schimmern am Horizont, und vom entfernten jenseitigen Ufer dåmmern die freundlichen Dörfer von Wallis herüber. Wie ein Silberstreif strömt die Avon aus ihrem Felsen-

thal hervor, ihre Wellen, mit denen der Severn mischend, die beide vereinigt, sich in den heranwogenden atlantischen Ocean ergießend. So geht, rief ich aus, ewig eine Größe in die andere über, so fügt sich der Ring zur Kette, das Glied zum Ganzen, so strebt alles in der Natur wie im Menschenleben, nach Einheit, Wachsthum und Stärke!

Nach eingenommenem Frühstücke eilte ich nach Bristol zurück, wo ich mit einem Landsmanne zusammen traf, dessen Bekanntschaft mich ungemein erfreute.

Er ist der einzige, angesessene Deutsche in dieser Stadt, ein Mainzer von Geburt, der auf der ehemaligen Universität in Mainz studirte, durch sonderbare Verhältnisse hieher verschlagen ward, und seit 34 Jahren einen bedeutenden Handel in gesalzenem und geräuchertem Fleisch nach Westindien, theils für fremde Rechnung, theils auf eigenen Schiffen treibt. Die Herzlichkeit und echt deutsche Bildung dieses Mannes wird in ganz Bristol geliebt und geschätzt. Er besitzt eine kleine ausgesuchte Bibliothek von deutschen, englischen und französischen Werken, ist dabei großer Musikfreund und Naturforscher. Sein Lieblingsstudium ist Geologie, worüber er eigene Ansichten in seiner in Kurzem erscheinenden „Reise durch die Schweiz, Piemont und Rheingegend" in Quarto, mit vielen Gemälden, niedergelegt hat. Durch dessen Vermittlung erhielt ich Gelegenheit, Johnsons große Fossilien-Sammlung, und die beiden Stücke des ungeheuern Thiers der Vorwelt (Proteo Saurus, Krokodillenart) einzusehen, die einzigen, die in Europa befindlich sind. Diese Stücke sind blos Theile des Kopfs mit Augenhöhlen, die

allein im Durchmesser 15 Zoll!! halten. Nach diesem Maaßstab hält man dafür, daß der ganze Kopf über 10 Schuh lang gewesen seyn muß. Auch sind mehrere kleinere Nebenhöhlen sichtbar, wo ohne Zweifel die Muskeln gelegen haben. Jedes Stück wiegt $1\frac{1}{2}$ bis 2 Ctr. Diese Exemplare wurden, nebst mehreren kleineren Stücken, in Dorsetshire in Kalkstein (lime Stone), der auf den Granit folgt, beim Einstürzen eines Hügels vorgefunden. Eine Abbildung, und ausführliche Beschreibung davon geben die Philosophical Transactions, London 1814.

Von Bristol aus besuchte ich die 13 englische Meilen entfernt liegende berühmte Stadt Bath (40,000 Einw.), wo fast das ganze Jahr hindurch eine glänzende Versammlung anzutreffen ist, und die Engländer sich aus allen Theilen ihres Landes zusammen finden. Diese Stadt gehört zu den schönsten in England. Sie liegt, an einen Hügel gelehnt, in einem angenehmen Thale, das von der Avon durchschlängelt wird. In der Lage und Gegend hat sie einige Aehnlichkeit mit Wiesbaden, besonders wenn man sich den ganzen Geisberg mit zahlreichen Häusern bedeckt, und die Straßen, so wie sie in dem neuen Theile von Wiesbaden sind, denkt. Was Bath aber besonders schön macht, ist die Gleichheit und terrassenförmige Bauart der Häuser, sämmtlich von gehauenen weißen Sandsteinen erbaut, während fast alle Häuser in London nur von Backsteinen aufgeführt sind. Auch sind hier mehrere breite Straßen geplattet statt gepflastert; andere wieder mit Terrassen und eisernen Geländern versehen, von denen man auf die Stadt und in das Thal hinunter sieht. Glänzende

Kaufladen, Equipagen, Sänften, Orgeln und Leyermänner schmücken und beleben die Stadt. Die Einrichtung der Sänften ist sehr angenehm, besonders für Frauenzimmer, die sich darin gewöhnlich ins Bad oder zu Besuchen tragen lassen. Die Sänften sind alle numerirt, haben schöne seidene oder musselinene Vorhänge, und stehen an verschiedenen Orten der Stadt, wie in andern Städten die Miethkutschen. Ihre Anzahl mag sich wohl auf 200 belaufen, da ich Nro. 175. gesehen habe, und mir wohl schwerlich die höchste Nummer zu Gesicht gekommen seyn wird. Eine andere Einrichtung, doch mehr für die Kranken, sind kleine dreirädrige Wagen, ungefähr wie bei uns die Kinderwagen, die entweder gezogen, oder, wenn der Darinsitzende die Deichsel halten will, von hinten fortgedrückt werden. Oefters lassen sich aber auch Gesunde auf diese Weise durch die Straßen kutschiren, was sich dann sehr unterhaltend ausnimmt. Im Ganzen wird Bath blos des Vergnügens wegen besucht, und meistens blos im Winter, wo es hier außerordentlich glänzend und geräuschvoll zugeht, und Bälle, Concerte und Theater mit einander abwechseln.

Unter hundert Gästen kann man annehmen, daß sich kaum zehn darunter befinden, die das Bad regelmäßig benutzen, oder ihrer Gesundheit wegen hergereist sind. Viele sollen auch aus bloßer Ersparniß sich in Bath ansiedeln, da man hier angenehm und vergnügt leben kann, ohne gerade so viel Geld wie in London auszugeben.

Für Bälle und Concerte giebt es hier zwei, an verschiedenen Orten der Stadt von Privatpersonen errichtete Ge-

bäude mit großen Sälen im Innern, die, obgleich geschmackvoll und glänzend eingerichtet, mit dem zu Wiesbaden doch nicht wetteifern können.

Der eine „The upper Rooms" ist 106 Fuß lang, 43 Fuß hoch und breit, und mit 5 Kronleuchtern, jeder zu 40 Kerzen, also zusammen 200 Kerzen, erleuchtet. An den Seiten sind Nischen mit Statuen von Bronze. Der Fußboden wird vor jedem Balle mit weißer Farbe in Gestalt von Blumen, Guirlanden ꝛc. bemalt, was sich ziemlich artig ausnimmt. Zur Seite sind Thee-, Spiel- und Billard-Zimmer. Der andere Saal „Kingston Rooms" ist ungefähr auf gleiche Art, doch nicht so schön wie ersterer, eingerichtet.

Im Winter werden wöchentlich in jedem Saale zwei Bälle gehalten, wozu der Eintritt 5 Schilling kostet. Das Theater ist klein, aber reich und geschmackvoll verziert, und wird, nächst dem Londner, für das schönste in England gehalten. Die Aufsicht und Anordnungen der Bälle haben zwei Ceremonienmeister, die jeden Ankommenden, der seinen Namen gleich in das Fremdenbuch schreiben läßt, bewillkommen, und deren Einkünfte in dem bloßen Ertrag von vier Bällen — zwei für jeden — bestehen. Dieser Ertrag, scheinbar unbedeutend, soll jedoch für jeden Ball 100 bis 150 Guineen abwerfen.

Nun zu dem Wasser selbst, das an Eigenschaft und Wirksamkeit dem zu Wiesbaden gleich kommt, und meistens in Lähmungen, rheumatischen und gichtischen Zufällen mit Erfolg gebraucht wird.

Badehäuser giebt es nur vier, The Kings Bath, The

new private Baths, Cross Bath und Hot Bath. Das Königsbad (kings bath) ist hierunter das vorzüglichste, besitzt auch die größte und stärkste Quelle, die jede Minute 3 Oxhoft (hogshead) Wasser aufwirft. Die andern sind klein, und das eine davon (Hot bath) wird meistens nur von armen Leuten besucht. Das Königsbad (65 Fuß lang und 40 Fuß breit) ist unter freiem Himmel in einem schönen Gebäude mit Dorischen Säulen, und faßt, wenn es voll ist, bei 365 Tonnen Wasser, die Tonne zu 48000 franz. Cubikzoll gerechnet. Im ersten Stock sind besondere Kabinette mit Privatbädern, die aber dadurch, daß man nicht darin umher wandeln kann, an Wirksamkeit verlieren. Die gewöhnliche Badezeit ist des Morgens von 6 bis 9 Uhr, nach welcher das Wasser abgelassen wird. Der Eintritt kostet 1½ Schilling. Beim Eingang geht man einige Stufen hinunter zu einem kleinen Gemach, worin ein Kamin, Teppich und einige Stühle zum Auskleiden. Ein Badeknecht oder Art Kammerdiener leistet dabei hülfreiche Hand, und reicht einen ziegelbraunen, groben Kittel, mit einem Gürtel versehen, dar, worin man leibhaftig wie ein Galeerensklave aussieht. Dazu bekommt man eine graue wollene Pudelmütze, die man über die Ohren zieht, und so vermummt tritt man um ein paar Stufen weiter, durch eine Glasthüre, in's gemeinschaftliche Bad. Hier empfing mich beim Eintritt ein dicker warmer Dampf, der mir kaum ein paar Schritte weit zu sehen erlaubte. Allmählich gewöhnt man sich aber daran, und so zieht man bis an die Schultern im Wasser, in Dampf eingehüllt, weiter. Das Wasser hat eine angenehme Wärme (116

Grad Fahrenh.), ist gelblich-grün und klar, und von leichtem, salz- und eisenartigem Geschmack. Der Boden besteht aus Sand und Kieseln, worauf sich's sehr bequem geht. In den Mauern sind Nischen mit steinernen Bänken zum Sitzen, und eiserne Ringe zum Festhalten, auch auf der einen Seite ein kleiner bedeckter Säulengang zum Schutz gegen den Regen. Das Bad selbst besteht aus zwei Abtheilungen, die jedoch in Verbindung mit einander sind. In der einen ist die bedeckte Quelle, und eine Pumpe zum Trinken im Bad. Alles Trinkwasser wird durch besondere Röhren aus den Tiefen der Quelle geleitet, und kann in keine Berührung mit dem Badwasser kommen. In der Mauer ist eine steinerne Inschrift, nach welcher ein gewisser König der Britten, Bladud, der 863 Jahre vor Christi Geburt gelebt haben, und in Athen erzogen worden seyn soll, dieses köstliche Wasser entdeckt hat. Ohne Zweifel ein Mährchen. Soviel ist jedoch gewiß, daß schon zu den Römerzeiten ein bedeutendes Bad hier war.

Nichts ist possierlicher, als wenn sich die Dampfwolken zertheilen, und man nun hie und da ein paar Köpfe mit Pudelmützen oder Strohhüten aus dem Wasser hervorragen oder stillschweigend an sich vorübergleiten sieht. Oder wenn hie und da eine Glasthüre aufgeht, und man nichts als einen Kopf im Wasser schwimmen sieht, der sich allmählich vorwärts bewegt. Was die Strohhüte anbelangt, so gehören diese Frauenzimmern, die dieselbe Kleidung wie die Herren, außer der Kopfbedeckung, tragen. Auch ist der eine Flügel des Hauses für Herren, der andere für Frauen bestimmt. So wandelt man ehrbar und bescheiden auf und

nieder, wünscht sich einander guten Morgen, unterhält sich vom Wetter, von der Gesundheit u. dergl., und geht zuletzt frisch und gestärkt wieder nach Hause. Um 1 Uhr versammelt man sich in dem, im gleichen Gebäude befindlichen Kur- oder Trinksaal (The great Pump Room). Dieser Saal ist 85 Fuß lang, 46 breit und 34 hoch. Im Hintergrund ist ein Orchester, wo täglich Musik anzutreffen ist. Gegen diesem über steht in einer Nische die Marmor-Statue des berühmten Directeurs und Ceremonienmeisters Nash, der sich um die Geselligkeit und den Flor von Bath große Verdienste erworben hatte, und zugleich seine eigenen Verhältnisse so in Flor brachte, daß er 1752 mit sechs Pferden, drei Bedienten, einem Vorreiter und einem Laufer, gleichsam wie ein Fürst von Bath, durch die Straßen fuhr. Jeder Ceremonienmeister wird von den Stadtbehörden und der Mehrheit der Badegäste gewählt.

In der Mitte des Kursaals sind zwei Nischen mit Pumpen, wo von zwei höflichen Brunnenfrauen gegen eine gewisse wöchentliche oder monatliche Vergütung jedem auf einem kleinen Teller das Glas gereicht wird. Ueber dem Eingang des Saals steht der Anfang der ersten Ode von Pindar:

ΑΡΙΣΤΟΝ ΜΕΝ ΥΔΩΡ.

(Das Fürnehmste ist Wasser.)

Vom Trinksaal aus macht man einen Spaziergang durch die Stadt, oder in einen nahe liegenden schönen Garten (Sidney Garden), wo man 6 Pence Eintrittsgeld bezahlt, und sich auch monatlich abonniren kann. Im Sommer ist hier des Abends große Beleuchtung, Feuerwerk

und Musik. Der Avon-Kanal läuft mitten durch den Garten. Zwei schöne eiserne Brücken, nach chinesischer Bauart, führen über denselben. Zu beiden Seiten sind Blumenparterre, Lusthäuschen, Schaukeln, Bowlinggreens ꝛc. Bei schlechtem Wetter besucht man die zahlreichen Lesezimmer (public libraries), wo man, außer einer kleinen belletristischen Bibliothek, die vorzüglichsten Tageblätter, und sogar viele Frauenzimmer mit Zeitungen in der Hand findet. In Bath erscheinen wöchentlich vier Zeitungen: Bath Journal, Bath Chronicle, Bath Herald und Bath a Cheltenham Gazette. Nach dem neuen „Original Bath guide 1820" besitzt Bath 29 Aerzte, 43 Wundärzte, 12 Apotheker, 8 Zahnärzte, 33 Advokaten, 11 Tanzmeister, 57 Musiklehrer und 15 Lehrer der französischen und italienischen Sprache, worunter ein einziger für die deutsche.

Mehrere gute Spitäler und Krankenhäuser sind in der Stadt. The general hospital ist für 133 fremde Kranken eingerichtet. Für die Einheimischen sind besondere Anstalten. Die Schulen sind hier in besserm Zustande wie im übrigen England, weil viele hier angesiedelte, gebildete Leute ihre Aufmerksamkeit denselben widmen. Die Volksschule (National School) ist im J. 1816 begründet, und für 1000 Kinder aus dem Bürgerstande berechnet; sie besitzt gute Lehrer, ein schönes Gebäude und eine kleine Schulbibliothek. Außer diesen giebt es mehrere Sonntags- und Freischulen für Knaben und Mädchen, fast alle nach dem Bell- und Lancaster'schen System.

40 englische Meilen von Bath und 8 von Salisbury liegt auf der großen Haide das berühmte Druiden-Denkmal

Stonehenge, das ich an einem schönen Nachmittag von letzterer Stadt aus besuchte. Es war einer der wärmsten Frühlingstage. Die Sonne brannte mir heiß auf den Rücken. Doch brannte die Neugierde noch stärker, und so schritt ich rasch und wohlgemuth über die lange Salisburys-Haide, worauf die Trümmer des alten Tempels sich befinden. Eine halbe Stunde davon sieht man bereits mehrere kleine Hügel von 8 bis 10 Schuh Höhe, die gewöhnlich 2 bis 3 zusammen liegen, und in gleicher Entfernung um die alten Ueberbleibsel einen großen Kreis bilden. Die Trümmer selbst sieht man aber fast nicht eher, als bis man davor steht, da die Haide aus keiner flachen und glatten Ebene, sondern, wie England überhaupt, aus lauter Hügeln besteht. Von einem benachbarten Hügel aus nimmt sich Stonehenge wie ein kleines unbedeutendes Gebüsch aus, bis man nahe dabei ist, wo man denn wirklich große, colossale Steinmassen findet, obgleich lange nicht so ungeheuer, wie manche englische Antiquare vorgeben, besonders der gelehrte Dr. Stukeley, der ganze Steinbrüche in den Lüften entdeckt, oder die Eingeweide eines umgekehrten Bergs zu sehen glaubt. Man sieht es dem Ganzen an, daß es ein rohes Denkmal aus alter Zeit ist, wo die Baukunst in England noch in der Wiege lag, und man blos die Kunst verstand, gewaltige Stein- und Felsenmassen zu bewegen und zusammenzusetzen, die jedoch auch heutigen Tags noch, wenn es darauf ankommen sollte, vorhanden seyn dürfte. Die meisten Steine sind roh und ungleich behauen, viele sind zusammengestürzt oder versunken; nur der Plan ist noch deutlich sichtbar, nach welchem der Tem-

pel gebaut gewesen. Der Eingang war gegen Osten, wo noch vier der größten Steine, je zwei und zwei, mit einem Querstein obenauf, in der ursprünglichen Stellung sich befinden. Diesen gegenüber waren gleichfalls vier Steine in ähnlicher Stellung, die aber, wie es scheint, gewaltsam umgeworfen sind. In diesem Innern war der Altar, der aus einer rohen Granitmasse bestand, und noch halb versunken bemerkbar ist. Kleinere 3 bis 4 Fuß hohe Steine ziehen sich in einem Kreise um denselben herum. Ein größerer Kreis zog sich hinter den oben erwähnten vier großen Steinen her, gleichsam als eine Vorhalle, wovon noch die meisten Stücke mit Quersteinen obenauf stehen. Mehrere Steine liegen 20 bis 30 Schuh weit von dem alten Tempel entfernt, die man ohne Zweifel versucht hat wegzuschleppen, aber ihrer Schwere wegen liegen lassen mußte. Die Masse der Steine ist meistens ein grau-grünlicher Granit aus der Gegend von Abury (16 Meil. weit); doch sind auch einige von weißlich-grauem Sandstein darunter *).

Der größte Stein kann, nach dem Augenmaß genommen, 3 Menschenlängen, oder 18 bis 20 Fuß hoch seyn, die größte Breite 5 bis 6, und die Dicke 3 bis 4 Fuß betragen **).

*) Mehrere Stücke, die ich nur mit großer Mühe abschlagen konnte, besitzt das neue Museum der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt a. M.

**) Dieses findet sich in The account of old and new sarum with a brief description of Stonehenge, Salisbury 1796. p. 53. bestätigt.

Um 6 Uhr machte ich mich auf den Rückweg. Rings um mich her war nichts als eine einsame, menschenleere Haide, die jedoch, wie ich mit Vergnügen bemerkte, nach Salisbury zu, immer weiter angebaut wird, obgleich der Boden sehr karg seyn muß, da die Felder in der ganzen Gegend außerordentlich steinigt, und gleichsam mit Kieseln besäet sind. Die Sonne war eben im Untergehen begriffen, und warf in uralter Herrlichkeit ihre scheidenden Strahlen über die lange Haide. Das Zirpen einer Grille war der einzige Laut um mich her. Da gedachte ich mit Wehmuth an den Wechsel und Flug der Zeiten, an die Menschen, die hier vordem gewohnt und gewandelt, und an die Jahrhunderte, die seitdem vorüber geeilt sind, und meine Seele erging sich in den grauesten Fernen des Alterthums. „Ewig," rief ich mit Schiller aus,

„Ewig wechselt der Wille den Zweck und die Regel, in ewig
Wiederholter Gestalt wälzen die Thaten sich um;
Aber jugendlich immer, in immer veränderter Schöne
Ehrst du, fromme Natur, züchtig das alte Gesetz.
Nährest an gleicher Brust die vielfach wechselnden Alter;
Unter demselben Blau, über dem nämlichen Grün
Wandeln die nahen, und wandeln vereint die fernen Geschlechter,
Und die Sonne Homers, siehe! sie lächelt auch uns!"

---

# Fünfter Brief.

Norwich, im April 1820.

Von der westlichen Küste Englands, lieber Freund, bin ich, wie du siehst, auf die entgegengesetzte Seite gekommen. Ueber Lord Pembroke's Gemäldesammlung konnte ich dir in meinem Letzten nichts mittheilen, weil die Gallerie wegen innerer Veränderung zu meinem Bedauern nicht zugänglich war.

Von der schönen Cathedrale zu Salisbury hole ich aber folgendes nach. Die Kirche (von 1220 bis 1258 erbaut) ist in Kreuzform, und hat 480 Fuß äußere Länge, 232 Fuß Breite im Kreuz, und 84 Fuß größte Höhe. Im Innern ist sie von hohen Pfeilern getragen. Die Orgel ist vorzüglich. Das Schönste und Merkwürdigste ist der schlanke, zierliche Thurm, ganz von Steinen erbaut, die in der Spitze nicht dicker wie 5 Zoll sind. Er ist der höchste in England. (410 Fuß). St. Pauls in London hat blos 340 Fuß. Kirche und Thurm sind von weißen harten Sandsteinen (chilmark Stone), die 12 Meilen von Salisbury gebrochen werden. Aeußere Verzierungen sind wenig. Das angrenzende Kloster wird für eins der schönsten Ueberbleibsel des Alterthums gehalten. Die Cathedrale steht auf einem freien, grünen Platz mit alten Linden zu beiden Seiten. Sonst lief rings um die Kirche in einiger Entfernung eine große Mauer, wovon noch mehrere Theile und vollständige Thore sichtbar.

Die Stadt Salisbury ist in der Grafschaft häufig nur unter dem Namen New Sarum bekannt. Ihr Hauptbe-

trieb besteht in Wollenmanufakturen und Messerschmieden. In der ganzen Umgegend ist viel Schaafzucht. Mein Weg hieher führte mich wieder über London, wo ich jedoch nur so lange verweilte, um ein paar angekommene Briefe in Empfang zu nehmen.

Die Grafschaft Norfolk ist bekanntlich reich und fruchtbar an Getreide, und wird deßhalb mit Recht die Kornkammer von England genannt. Auf allen Seiten sieht man weite, herrliche Fluren, Windmühlen und zahlreiche Höfe und Weiler. In den Dörfern viele Malzdörren mit schieflaufenden Schornsteinen. Das Land ist flacher wie im übrigen England, und gleichsam von der Natur schon zum Getreidebau angewiesen. Von den neuen Säemaschinen sieht man nur wenige und meistens nur aus Luxus. Dagegen bemerkt man auf den Feldern viele eiserne Pflüge und eiserne Schaafpferche. Nach dem Pflug bedient man sich der hölzernen Walze (roll), um die Schollen zu zerdrücken und das Erdreich zu glätten. Ein Stock mit eiserner Spitze (Poker) dient, um Löcher für den Saamen zu stechen, worüber dann eine Egge mit hintenangebundenen Reisern die Erde verbreitet. Zuletzt wird das Ganze nochmals mit der Walze befahren, wodurch das Land überall glatt und eben erscheint. Ja selbst das keimende Getreide wird noch einen Strich hinauf, und einen hinunter gewalzt. Zu den Wiesen bedient man sich eiserner Walzen.

Ein Pächter gab mir über die gewöhnliche Feldbestellung in Norfolk folgende Auskunft:

Im ersten Jahr Weizen,
— zweiten — Rüben,
— dritten — Gerste,
— vierten — türkischen Klee (Trifolium pratense) und Winterlolch (lolium perenne) oder auch Hopfenschneckenklee (Medicago lupulina)
und — fünften — wieder Weizen. Der Weizen wird in der hiesigen Grafschaft nach Malter (comb) verkauft. Jeder comb hält 244 ℔ oder $\frac{1}{2}$ quarter.

Roggen wird in England wenig gebaut, da der Reiche wie der Arme blos Weizenbrod ißt. Gerste ist im Ueberfluß. Die Brache kennt man hier nicht. Durch den Rüben- und Kleebau wird der lockere Sandboden befestigt, ein trefflicher Viehstand und reicher Dünger erzeugt. Für den fettesten Ochsen der Grafschaft wird oft bis 1000 L., für die beste Kuh bis 500 L. bezahlt. Der Dünger wird auch durch die eingepferchten Schaafe stark auf die Aecker gebracht. Man hat auch Dampfmaschinen von zehnpferdiger Kraft, die das Getreide drischt, mahlt, und Heckfel schneidet. Nach Kent wird jährlich für 1,274,000 L. Getreide aus der Grafschaft in die übrigen Provinzen geführt. Kalkerde ist hier im Ueberfluß und für den leichten sandigen Lehmboden besonders geeignet. Ein Acker wird alle 15 bis 16 Jahre mit 50 Karren voll versehen. Das Erdreich ist übrigens verschieden; an einigen Orten schwer und fett, an den meisten aber leicht und sandigt. Auch findet man noch hie und da große Haiden, und nach der See hin viel Sumpfland.

Zu verwundern ist, daß bei dem guten Viehstand nicht mehr Butter und Käse gemacht wird. Worin sich Norfolk hauptsächlich auszeichnet, ist der Bau der Winterrüben, der hier zu großer Vollkommenheit gediehen ist.

Ein gewisser Hr. Coke zu Holkham ist jetzt der reichste Oekonom in Norfolk. Seine jährlichen Einkünfte gab er selbst, zur Zeit der Einkommensteuer im J. 1815 auf 52,000 L. an, und dieser ist doch noch der kleinste unter den neunzehn großen Gutsbesitzern in England, deren Einkünfte während der Einkommensteuer im J. 1815 folgendermaaßen auf Pflicht und Gewissen angegeben wurden:

| | pr. Jahr. |
|---|---|
| Herzog von Northumberland . . | 125000 L. |
| —— — Devonshire . . . | 115000 — |
| —— — Rutland . . . | 107000 — |
| —— — Bedford . . . | 95000 — |
| —— — Marlborough . . | 90000 — |
| —— — Buceleugh . . . | 90000 — |
| Graf Grosvenor . . . . | 90000 — |
| Herzog von Portland . . . | 84000 — |
| Marquis von Colmondely . . | 80000 — |
| —— — Hertford . . . | 78000 — |
| Graf von Bute . . . . | 77000 — |
| —— — Lansdale . . . . | 76000 — |
| —— — Fitzwilliam . . . | 74000 — |
| Herzog von Norfolk . . . | 70000 — |
| Graf von Darlington . . . | 68000 — |
| Herzog von Beaufort . . . | 65000 — |
| Graf von Harewood . . . | 60000 — |

| | |
|---|---|
| Graf Spencer . . . . . | 58000 £. |
| Herr Coke . . . . . . | 52000 — |

Das Land ist meistens in den Händen der Großen. Die Pächter seufzen, so wie ganz England, unter dem Druck der Abgaben. Auf jedem Karren, auf jedem Stück Vieh, auf allem, was der Mensch nur besitzt, liegt ein jährlicher Tribut. Und jedes neue Jahr schafft neue Bürden, und jeder neue Herbst bringt einen neuen Wurm mehr in den Segen des Landmanns!

Norwich liegt 20 Meilen von der See, an einen Hügel gelehnt. Der kleine Fluß Yare fließt durch den untern Theil der Stadt, und ist von hier bis Yarmouth ohne Schleussen schiffbar. In frühern Zeiten war die Stadt sehr volkreich (über 100,000 Einw.), sank aber durch Krieg und Brand bis auf 36,000 herab. Jetzt erholt sie sich wieder. Bei dem letzten Census im J. 1819 zählte sie 42,000. Die Stadt hat jeden Samstag einen großen Getreidemarkt in einer weitläuftigen Halle (St. Andrews Hall), worin die Gemälde berühmter Magistratspersonen rc. in Lebensgröße befindlich. Im Hintergrunde das von Nelson, der in der Grafschaft geboren, — auch ein großer hölzerner Drache, der bei der Bürgermeisterwahl vorgetragen wird, um die Jugend zu schrecken. O neunzehntes Jahrhundert!!

Außerdem sind hier viele Manufakturen, meistens jetzt in Bombassins, Shawls und Kamelotten. Die Manufaktur von P. Etheredge ist die bedeutendste; sie hat 300 Webstühle für Bombassins, das Stück zu 60 Yds, von 100 bis 300 Schill., halb und ganz Seide, und 20 Webstühle für

Shawls bis zu $\frac{12}{4}$ breit von 1 bis 16 L. — Vor 50 Jahren wurde noch für 1,200,000 L. einheimische Wolle verbraucht, jetzt kaum mehr für 100,000 L. — Ueberhaupt haben die hiesigen Fabriken seit und während dem Kriege eine ganz andere Richtung genommen. Mit Deutschland wird wenig oder nichts mehr gethan, da die früher dorthin gesandten Artikel außer Mode gekommen sind. Die einheimische Wolle wird meistens nur noch zu groben Teppichen für die Landleute verbraucht. Strümpfe werden wenig gemacht. Der Hauptverkehr ist mit dem Innern von England in Bombassins und Shawls. Die Stadt ist alt und ohne Glanz und hat meistens enge Straßen. Das Rathhaus und die meisten Kirchen sind aus gehauenen schwarzen Feuersteinen (black Flints) erbaut, die in der Gegend sehr häufig sind. Die Stadt besitzt noch 36 Pfarrkirchen außer den Kapellen der vielen Dissenters. Die Katholiken haben nur zwei kleine Kirchen hier. Die alte Cathedralkirche ist ein schönes Ueberbleibsel der gothischen Baukunst, mit einem 317 Fuß hohen Thurm. Der Kreuzgang ist besonders schön erhalten. Täglich wird in dieser Kirche Litaney gehalten, doch nichts wie die Psalmen. Die Priester der englischen Kirche erscheinen dabei in weißen Chorhemden. Jeder muß in die Kirche gehen, die zu dem Kirchspiele, in welchem er wohnt, gehört. Geht er in eine andere, so wird ihm dieß von seinen Nachbarn sehr verargt.

Das alte Schloß der Herzoge von Norfolk (the castle) liegt mitten in der Stadt auf einem Hügel. Es besteht blos aus einem alten viereckigen Thurm, welcher seit eini-

gen Jahren mit einem neuen Flügel versehen und zum Gefängniß der Grafschaft gemacht worden ist. Rings um das Schloß geht eine schöne Terrasse mit eisernem Geländer, von der man, wie im Panorama, auf die Stadt herunter sieht. Dieser Ort dient zum schönen Spaziergang, und wird häufig von den Einwohnern besucht. Die Zugänge sind mit starken eisernen Thoren versehen. Der Burggraben ist mit schönen Bäumen und Gebüsch angepflanzt.

Auf der Höhe, innerhalb der Ringmauern, liegt ebenfalls ein angenehmer, öffentlicher Garten (Richmond hill gardens), wo man eine schöne Aussicht genießt. Zu den übrigen Sehenswürdigkeiten der Stadt gehört die schöne Sammlung von altdeutschen Glasgemälden des Hrn. J. C. Hamp, einem deutschen Fabrikanten aus Würtemberg, der schon seit etlichen 30 Jahren hier ansäßig ist, und in den Zeiten der französischen Revolution diese Bilder in Cölln, Trier und der Rheingegend aus verschiedenen Kirchen zusammenkaufte. Es sind treffliche Stücke darunter. Besonders schön ist der Tod der Maria mit Köpfen voll Ausdruck; so auch ein Christuskopf voll Milde und Würde. Die meiste Kunst ist in den Köpfen, die übrigen Theile, wie z. B. die Hände, sind nachlässig und oft unrichtig gezeichnet. Die Bilder sind in einem langen Zimmer aufgestellt und meistens sehr gut erhalten. Hr. Hamp ist Willens, die Sammlung zu veräußern, und hat bereits mehreres davon in die Cathedralkirche zu York verkauft.

20 Meilen von Norwich liegt Yarmouth (16,000 Einw.), der Hafen für Norwich und die ganze Grafschaft. Der Weg dahin führt durch viel Marschland, worauf ganze

Heerden der kleinen, schottischen Ochsen weiden, die des Sommers über hieher getrieben und dann nach dem Innern verkauft werden. Zur Seite des Wegs schlängelt sich in silbernen Streifen die kleine Yar hin.

Yarmouth ist eine der schönsten und reinlichsten Seestädte, mit einer langen und schönen Uferstraße (quay), die, nach Sevilla in Spanien, für die schönste in Europa gehalten wird. Sonst war dieß der Hafen für die Kriegsflotten, seitdem aber die Küste so versandet und gefährlich geworden, sind alle Flotten nach Plymouth verlegt. Auch nimmt die Versandung, oder das Zurücktreten des Meeres, wie man aus den vielen gedruckten Warnungen für die Schiffer liest, noch immer zu; daher zu befürchten, daß Yarmouths Handel immer mehr sinken wird. Innerhalb 6 Meilen sind nicht weniger als acht Leuchtthürme. In den J. 1692 und 1790 gingen über 200 Kohlenschiffe und mehr denn 1000 Menschen hier zu Grunde.

Die Stadt hat viele schöne Häuser, und wird im Sommer für den Gebrauch der Seebäder stark besucht. Dicht an der Küste steht die im J. 1817 errichtete schöne Nelsons-Säule, 78 Fuß hoch, von weißen, gehauenen Sandsteinen. Der Weg dahin führt durch ein Sandmeer, in dessen Mitte ein Thor, von zwei ungeheuern Wallfischknochen gebildet. Die Säule ist dorischer Ordnung, cannelirt und ruht auf einem viereckigen, einfachen Postament. Auf der Spitze steht die Siegesgöttin und darunter die Namen: Aboukir, Trafalgar, Copenhagen. — Eine untenstehende Innschrift besagt, daß der Grundstein den 15. Aug. 1817 gelegt, und Wm. Wilkens der Architekt ist.

Darüber liest man in lateinischer Schrift die Thaten Nelsons, seine Geburt und seinen Tod.

Neben der Säule steht ein Häuschen, worin ein invalider Matrose lebt, der unter Nelson gedient hat, und den Fremden für 1 Schill. mit einem Fernrohr auf die Spitze begleitet. Dieser Ertrag, — wie am Häuschen durch eine schriftliche Anzeige bemerkt ist, — soll zugleich dazu dienen, ein eisernes Gitter um die Säule zu machen. Sollte man dieß nicht auch ohne den Schilling habe thun können, und den ohnehin geringen Ertrag dem armen Matrosen lassen? O Großmuth und Eigennutz, wie innig seyd ihr oft verschwistert!

---

## Sechster Brief.

Lincoln, im Mai 1820.

Von Norfolk aus, lieber Freund, bin ich an der Nordküste herauf, über Lynn und Boston hieher gereist. Lynn liegt noch in der Grafschaft Norfolk, an dem Meerbusen, den man die Wash nennt; ist eine artige Stadt von 12,000 Einwohnern, mit einem schönen Marktplatz und einigen anmuthigen Spaziergängen. Gleich bei'm Eintritt in die Stadt sieht man links einen schönen alten Thurm, Ueberbleibsel des Klosters der grey friars. Auch die alte Pfarrkirche ist ein schönes gothisches Gebäude. Das Customhouse (Zollhaus) ist klein, und die Ufer unansehnlich. Die Fluth stieg hier bei dem schrecklichen Sturm im verwichenen März so hoch, daß die Wogen bis auf den Marktplatz drangen. Aehnlicher Fälle erinnert man sich aus

früherer Zeit. Der Haupthandel der Stadt besteht in Getreideausfuhr nach London und den Küsten, und in Einfuhr von Weinen und Steinkohlen für Cambridge und für die zahlreichen umliegenden Pächter. Die Verbindung mit dem Innern wird durch die vielen in den Hafen fallenden schiffbaren Flüßchen sehr erleichtert; namentlich ist die Ouse — an deren Mündung eigentlich die Stadt liegt — von großem Werth. Der Hafen ist sicher, und kann bei 200 Schiffe fassen; doch hat man auch hier seit einigen Jahren mit starker Versandung zu kämpfen. Von Linn aus gehen wöchentlich zweimal Marktschiffe und Paquetboote nach Boston und zurück. Hier muß ich dir noch einer alten herrlichen Anstalt erwähnen, die in der ganzen Welt nachgeahmt zu werden verdiente. Es ist das sogenannte Versöhnungsfest (Feast of Reconciliation), das jeden Monat auf den ersten Montag gefeiert wird, und wobei sich Bürgermeister und Rathsherren versammeln, um alle Prozesse und Streitigkeiten auf eine freundliche Weise zu schlichten, und von Advokaten entfernt zu halten.

20 Meilen von Lynn, am Ende der Bucht, liegt der lebhafte Marktflecken Wisbeach (Cambridgeshire) mit 1200 Einwohnern. Hier ist wöchentlich ein bedeutender Markt für Schweine und Getreide, und beträchtliche Ausfuhr von Hafer und Wolle nach London. Der Kanal (navigation) nach Peterborough trägt nicht wenig zum Flor dieses Ortes bei. Die Fluth der Wash kommt bis hieher. Eine schöne Brücke führt über den Kanal. An den Ufern sind Magazine für alle Arten Getreide, meistens aber für Hafer, der aus den Waarenhäusern durch hölzerne Röhren

in die Schiffe geleitet wird. Am merkwürdigsten ist die große Kornmühle von Boucher und Jecks mit Dampfmaschine von zwölf Pferde Stärke. Das Gebäude ist vier Stock hoch. Im obersten ist das Waizenlager, im dritten der grobgemahlene Weizen, der, in verschiedene Sorten gesichtet, durch Drathnetze in den zweiten Stock fällt und daselbst in die Mehlsäcke nach Qualität vertheilt wird. Im untersten ist die schöne Dampfmaschine (low pressure) von Bolton und Watts, die auf 1000 L. zu stehen kommt. An der Röhre des Kessels (tube of the boiler) hängt der Wärmemesser zur genauen Bestimmung des Wärmegrads. Hr. Jecks, ein sehr gefälliger Mann, bemerkte mir, daß 200 quarters meistens fremden Weizen jährlich gemahlen würden (über 1000 Ctr.). Den Verbrauch der Steinkohlen schlug er auf 600 L. pr. Jahr an. Den fremden Weizen, namentlich den von der Ostsee, zieht er allem englischen vor.

Das Land um die Wash herum und längs der Küste besteht aus herrlichen fetten Triften mit vielem dazwischen liegenden Sandboden. Die Luft ist zwar im Ganzen feucht, doch sind die Menschen gesund und die Wohnungen freundlich und reinlich. Die Dörfer besitzen fast alle schöne große Kirchen mit hohen spitzen Thürmen. Hie und da sieht man auch noch Ruinen alter Abteien. Viele Gräben und Kanäle durchschneiden und verbinden das Land. Die Windmühlen sind zugleich mit einem Wasserrade versehen, und können also auf beide Weisen gebraucht werden. Die neuern Windmühlen sind meistens von Stein drei bis vier Stock hoch, und kosten oft bei 2000 L. Oben am Dache

sind zwei kleine Räder, die durch Stricke vom Innern aus bewegt werden, das eine dient zur Richtung des Daches, das andere zur Richtung der Flügel.

Auf den Wiesen sieht man viele Kibitze (plover or lapwing), deren Eier für eine Delikatesse gehalten werden.

Boston hat 12,000 Einwohner, liegt an der andern Seite der Wash, am Flusse Witham, der sich in die Wash ergießt. Die Flut kommt bis hieher.

Die Stadt hat schöne Straßen, viele Kaufladen und einen großen Marktplatz, mit Rathhaus, worunter eine kleine Säulenhalle. Die Ufer sind verdeckt und unansehnlich. Ein neues, großes Assemblee-Haus an der Brücke ist noch im Bauen. Am sehenswürdigsten ist die alte gothische Kirche, mit herrlichem Thurm von 365 Stufen. Im Innern ist ein schönes Altarblatt, die Abnahme vom Kreuz nach Rubens. Boston besitzt keine Manufakturen. Der Haupthandel besteht in der Ausfuhr von Hafer, Butter, Rübsaat ꝛc., die die Einwohner auf eigenen Schiffen nach London u. s. w. führen. Dabei hat die Stadt große Viehmärkte, und treibt bedeutenden Verkehr mit den Pächtern und Landleuten der ganzen Gegend. Der frühere Verkehr mit den Hanseestädten hat ganz aufgehört.

Von Boston nach Lincoln (32 M.) gehen täglich auf der Witham zwei Dampfboote von sechs Pferde Stärke, die jedesmal stark beladen und des Mittags mit Musik eingeholt werden. Lincoln liegt an und auf einem Hügel mit seiner prachtvollen, gothischen Cathedralkirche in Kreuzform, im J. 1086 unternommen und 1283 beendigt, deren Aeußeres noch imposanter wie selbst des Münsters zu York

ist, und auch in Hinsicht seiner herrlichen Lage und Aussicht letzterm vorgezogen wird. Blos im Innern behauptet die Kirche zu York den Vorrang. Die Lincolner Westfaçade, 174 Fuß lang, ist unstreitig das künstlichste und schönste der gothischen Baukunst in England. Ueber und neben dem Eingang heben sich sechs Reihen verschlungener Bogen theils einfach, theils gedoppelt über einander. Eilf normannische Könige, mit Mienen voll Ausdruck, sitzen, in Stein gehauen, über der Hauptthür. Zur Seite die zwei Bischöfe, Remigius und Bloet, Begründer des Doms. Unzählige kleine Pfeiler, schönes Laubwerk und reiche Verzierungen aller Art schmücken von unten bis oben diese Vorderseite. Auch sieht man mitunter vieles Groteske, verzerrte Thier- und Menschenköpfe; neben der Hauptthür zur Linken ein Fegfeuer, wo Teufel und Schlangen die Sünder umwinden; rechts die Arche Noah mit den erhaltenen Lebendigen ꝛc. Schade, daß die Säulen an der Hauptthür neu hinzugefügt sind und den großen Eindruck des Ganzen schwächen. Ueberhaupt findet man in ganz England diese Sucht der Ausbesserung, oder, wie man glaubt, Verschönerung, bei den alten Denkmalen der gothischen Baukunst, so in York und Oxford, wie hier. Dagegen ist die Sorgfalt und Reinlichkeit zu loben, womit die alten Kirchen unterhalten werden. Die Thür der Ostseite ist ebenfalls von schöner durchbrochener Arbeit, hat aber am meisten gelitten. Die Figuren sind fast alle ohne Köpfe. Eine, wie es scheint, weibliche Gestalt — ohne Kopf — mit einem leichten Gürtel um die Hüfte, ist rings von dienenden Engeln umgeben, die sich mit Liebe zu ihr herunterneigen.

Zur Seite sind zwei Kapellen mit durchbrochenen Thürmchen. Die ganze Cathedrale hat drei Thürme, zwei Glockenthürme auf der Westseite, links und rechts, und den größten im Mittelpunkte. Die vordern Thürme waren sonst mit zwei Spitzen versehen, die aber im J. 1808 wegen Baufälligkeit heruntergenommen sind. Die Höhe beträgt jetzt noch 180 Fuß, (mit den Spitzen betrug sie 281). In dem einen Thurme ist die große Glocke (Great Tom) von 100 Ctr. Gewicht, mit herrlichem Silberklang, und unter dem Dach der Kirche der schwebende steinerne elastische Balken (elastic stone beam), der 29 Fuß lang, 21 Zoll im Durchmesser an jedem Ende, und blos 12 Zoll in der Mitte hat. Er besteht aus großen viereckigen Sandsteinen, oben glatt und unten etwas hohl, und zeigt beim Auftreten große Elasticität. Der Mittelthurm ist 300 Fuß hoch. Die gänzliche Länge der Kirche von aussen ist 524 Fuß, von innen 482 Fuß. Höhe der Kirche im Innern 80 Fuß. Der Boden im Innern ist neu getäfelt. Die auf beiden Seiten befindlichen Pfeiler stark und schlank. Glasgemälde sind wenig vorhanden. Das angrenzende Capitelhaus (Chapterboure) ist ein Zehneck (decagon) mit schöner steinerner Decke, von einem einzigen schlanken Pfeiler getragen. Zur Seite sind mehrere kleine Kapellen. In der einen steht ein großer Taufstein mit Greifen. Die Bibliothek ist einige Schritte weiter in einem modernen Flügel, worin viele alte Manuscripte, meistens Kirchenväter, König Johanns Armstuhl (King John's chair) und mehrere in der Gegend gefundene, meistens römische Alterthümer. Unter den gedruckten Büchern findet man:

Biblia polyglotta complectentia Textus originales hebraicos cum pentat. samarit. chaldaicos, graecos, versionum antiquarum 6 Vol. MDCLVII samarit, chaldaie, lat. vulg. aethiopie, Graec. sept. syriace, arabicae, persicae etc. Edidit Brianus Waltonus. Im Kloster (cloister) zeigt man ein aufgegrabenes Römerbad von schöner Mosaikarbeit und gut erhalten. Auf der andern Seite des Hügels hatten die Römer ein Castell, wovon noch die alten Ringmauern vorhanden. Jetzt ist dieses zum Gefängniß der Grafschaft umgewandelt. Von hier aus ziehen sich noch die schönen, geraden, römischen Heerstraßen ins Innere des Landes. Zwischen der Cathedralkirche und dem Castell liegt ein altes Thor (The Close), vier Stock hoch, mit schmalen einzeln über und neben einander stehenden Fenstern. Nicht weit davon die Ruinen des alten Palastes (Palace), von dem noch prächtige Ueberbleibsel sichtbar. Lincoln war die Residenz vieler normannischen Könige, worunter mehrere, wie die drei Eduarde, ihr Parlament hier hielten. Besonders wurde jedoch die Stadt von König Johann begünstigt, dem auch die Einwohner im größten Unglück noch die seltenste Treue bewiesen. Lincoln sendet zwei Mitglieder zum Parlament, ist der Sitz eines Bischofs und Capitel, und genießt noch bedeutende Vorrechte. Die Zahl der Einwohner mag sich auf 8000 belaufen. Man findet hier viele Geselligkeit und Bildung. Schulen besitzt die Stadt zwei, eine Volksschule (national school), und ein kleines Gymnasium (grammar school or grey friars). Außerdem mehrere gut eingerichtete Armen- und Krankenhäuser, worunter The lunatic asylum

das vorzüglichste. Zu den übrigen Sehenswürdigkeiten gehört die kleine aber schöne Brücke (high bridge) und das mitten in der Stadt befindliche schöne gothische Thor (Stone bow) auf dem steilen Wege zur Cathedrale, auch mehrere alte aber kleinere Kirchen. Die Stadt wird in die obere, above hill, und in die untere, below hill, getheilt. Der Haupthandel und Verkehr ist, wie zu Boston, mit den Landleuten der Gegend, die sich hier besonders zu den großen Viehmärkten im April, Juli und September zahlreich einfinden. Auch wird durch die schiffbare Witham eine lebhafte Verbindung mit dem Innern und der Ostküste unterhalten. Manufakturen hat die Stadt nicht.

Der gesunden Luft und schönen Aussicht wegen wird Lincoln auch von vielen bemittelten Privatleuten bewohnt. Der schönste Standpunkt ist von der Cathedrale aus. Hier übersieht man links das ganz weite Marschland voll freundlicher Dörfer und von unzählichen Bächen und Kanälen durchschnitten mit der Stadt Boston im Hintergrunde, rechts einen großen Theil von York- und Nottinghamshire, und in Westen das Städtchen Newark und die Gebirge von Derbyshire. Unten in der Tiefe gleiten auf der silbernen Witham die kleinen Schiffe dahin.

So von allen Seiten vom lebendigen Anschauen des großen Natur- und Menschentempels ergriffen, hebt sich der Geist, voll Ehrfurcht und Bewunderung, zum großen Urquell alles Erschaffenen und Schaffenden empor!

---

## Siebenter Brief.

Derby, im May 1820.

Erfüllt von den großen Eindrücken, welche Natur und Kunst in Lincoln auf mein Gemüth bewirkt hatten, reiste ich von da landeinwärts über Nottingham hieher. Zu beiden Seiten des Wegs sind nichts als Wiesen und Triften. Erst hinter Newark sieht man wieder Ackerland.

Nottingham, die Hauptstadt der Grafschaft, ist eine alte, weitläuftige und volkreiche Fabrikstadt von 45000 Einwohner, mit meistens engen Straßen, aber einem sehr großen Marktplatz, vor dessen Häusern bedeckte Bogengänge hinlaufen. Die Stadt liegt auf und zwischen zwei Hügeln. Den einen krönt eine alte Kirche, den andern ein Schloß. Vor Nottingham führt über die Trent und Leen eine lange, steinerne Brücke, weil hier das Land im Frühjahr stark überschwemmt wird. Die kleine Leen fließt durch den untern Theil der Stadt, ist aber durch die angrenzenden vielen Färbereien sehr trübe und schmutzig. Nottingham's Hauptverkehr besteht in seinen seidenen Spitzen (silk laces). Außerdem werden noch viele wollene und baumwollene Strümpfe verfertigt.

Das Schloß (the Castle), dem Herzog von Newcastle gehörig, von diesem aber an zwei alte Fräulein vermiethet, liegt höchst malerisch auf einem hervorspringenden Sandsteinfelsen. Es ist vor nicht langer Zeit an die Stelle des alten erbaut, im modernen Geschmack und unbefestigt. Von der Terrasse hat man eine schöne Aussicht in das Thal. Unter dem Schlosse ist Mortimers berühmter Fel-

sengang (mortimers cavern). Das merkwürdigste aber sind die ¼ Stunde von dem Schloß und der Stadt entfernt liegenden Druiden-Höhlen (Druid caverns). Diese sind in weichen Sandsteinfelsen gehauen, von 8 Fuß Höhe und Länge, und 5 Fuß Breite, und liegen theils abgesondert, theils in Verbindung neben einander. Der Zugang ist von oben durch ein rundes Loch, welches noch bei den meisten sichtbar. Da, wo sich der Hügel nach dem Thale senkt, liegen eine Menge Höhlen aufgedeckt. Mehrere Löcher auf der Höhe führen noch zu unzähligen andern. Ja man hat Ursache zu vermuthen, daß der nebenliegende Hügel ebenfalls unterminirt sey, und hier vor alten Zeiten eine ganze Troglodyten-Stadt gestanden habe. In Nottingham selbst hat man mehrere Höhlen vorgefunden, die jetzt den Einwohnern zu Kellern dienen. Ueber Entstehung und Zweck der Höhlen ist man im Dunkeln. Viele setzen sie in die Zeiten der alten Britten und Druiden zurück, andere wieder wollen sie als einen Zufluchtsort der Katholiken ansehen, da sie das Landvolk nicht wie die Stadtbewohner, Druid caverns, sondern Papist holes (Papistenlöcher) nennt. So viel ist deutlich sichtbar, daß sie in einer wilden rohen Zeit gebaut seyn müssen, und irgend einem armen verfolgten Völkchen zum düstern Aufenthalt gedient haben. Der Weg nach Derby führt durch einige romantische Parthien mit schönen Landsitzen auf den Höhen. Derby, 15000 Einwohner, eine wohlgebaute und bevölkerte Stadt, liegt am Flüßchen Derwent, über welches am Eingange eine schöne steinerne Brücke führt, hat eine schöne alte Kirche (All Saints), ein kleines Theater und Assem-

blee-Haus und romantische Umgebungen. Der Hauptbetrieb besteht in Baumwollspinnereien, Steinkohlen-, Marmor- und Mineralien-Handel aus der Gegend. Seide wird wenig mehr gesponnen. Sehenswürdig ist die große Schrotgießerei, Bleiweiß- und Bleiröhren-Fabrik des Hrn. Cox. Besonders schön ist das polirte Schrot, das meistens nach Ostindien geht, um damit durch Blasröhren kleine Vögel, Schmetterlinge und Insekten zu schießen. Die Politur wird durch 1 bis 2 ℔ flüssig geriebenes Wasserblei (black lead) bewerkstelligt, das in ein Fäßchen gethan mit 1 Ctr. Schrot klein und groß durch einander, vermischt und hin und her gerollt wird. Das gewöhnliche Schrot wird auf einem 60 Yards oder 165 Fuß hohen Thurm geschmolzen und unten in einer Butte mit Wasser aufgefangen, dann nach verschiedener Größe durch Siebe geseiht, und von Knaben auf Blechplatten etwas schief gerüttelt, wo die runden Körner herunterrollen, und die unförmlichen zurückbleiben, und umgeschmolzen werden. Das Ziehen der bleiernen Röhren geschieht vermittelst einer Dampfmaschine von 18 Pferde Stärke. Die eiserne runde Stange oder Ruthe (rod) wird auf einen langen, schmalen Tisch, an der Wand hinlaufend, worin drei hölzerne Rollen gehen, gelegt. In der Mitte des Tisches sind zwei stark befestigte Hölzer mit eisernen Formen, worauf ein 3 Schuh langes rundes Stück Blei gelegt wird. In dieses Stück wird die eiserne Ruthe geschlagen, deren Ende durch zwei Ketten mit der Maschine in Verbindung steht, und mit gewaltiger Kraft von derselben durch die Formen gezwängt wird. So wird die bleierne Röhre nach und nach durch kleiner zulau-

fende Formen immer mehr verlängert und verdünnt, bis sie die gehörige Größe erreicht hat. Die längste Röhre ist von 12 Fuß. Innerhalb 5 Minuten ist eine Röhre gezogen.

Drei Meilen von Derby liegt der fürstliche Landsitz des Lord Scarsdale — (Kedlestonhall) — mit einem 1100 Morgen großen Park. Vor dem Eingange steht auf der Höhe ein schöner Gasthof mit Scarsdales Wappen und dem Motto: Recte et Suavite. Außer Sonntags ist der Zutritt zwischen 11 und 3 Uhr jedem Fremden offen. Im Parke findet man hundertjährige Eichen und große Wiesenflächen, worauf ganze Heerden Dammhirsche und Rehe weiden. Eine schöne, steinerne Brücke von drei Bogen führt über einen kleinen See zu dem Schlosse, dessen Façade 360 Fuß lang und im Mittelpunkte mit einer Doppeltreppe und einem Portal von sechs 30 Fuß hohen korinthischen Steinsäulen geziert ist. Von den Säulen sind drei aus einem Stück. Der Eingang ist in eine prachtvolle Halle (Caesars hall) mit eingelegtem Fußboden, zwanzig hohen Säulen aus Derby-Marmor, und zwölf in Nischen befindlichen Statuen. Hinter der Halle ist ein großer runder Saal mit einem Dom und trefflichen Zeichnungen, die auf das täuschendste Basreliefs in Gyps und Elfenbein darstellen. Zur Seite sind die Besuch-, Musik-, Speise- und Staatszimmer nebst den Privatgemächern von Lord Scarsdale, und dem großen geschmackvollen Bibliotheksaal mit den Büsten von Homer, Socrates, Anacreon, Sappho ꝛc. In einer kleinen Gallerie zur Linken sieht man eine schöne Sammlung Kupferstiche, die aber dadurch, daß sie auf die Wand geklebt sind, durch Luft und Staub bedeutend lei-

den. Unter den Gemälden behauptet Rembrandts Meisterwerk: „Daniel vor Nebucadnezar" den ersten Rang. Das herrliche Licht, worin dieß Gemälde gehalten, und der lebenvolle Ausdruck der Gestalten erfüllt jedermann mit Bewunderung. Nebucadnezar sitzt auf einem Throne oder Sessel mit Rücklehne, worauf ein glänzendes ovales Stück Perlemutter als Zierde befestigt ist. Hinter ihm wallt ein großer grün sammtner Vorhang mit trefflichem Faltenwurf. Nebucadnezar mit dem rechten Arm auf den Sessel gestützt, blickt ernst und voll Aufmerksamkeit auf den vor ihm knienden jungen Daniel, der ruhig und voll Zuversicht ihm an den Fingern seinen Traum deutet. Aus allen Zügen dieses Gesichts leuchten Unschuld und Gutmüthigkeit. Zur Linken Nebucadnezar's sitzt ein Hoherpriester, der sich gleichfalls aufmerksam, doch stolz, vorwärts beugt. Hinter diesem steht eine gleichgültige Leibwache, die sich wenig um die Verhandlung bekümmert. Zwei Schriftgelehrten sitzen zur Rechten, mit einem großen Buch, wahrscheinlich über Traumdeutungskunst, worin sie eifrig nachzusehen scheinen. Im Vordergrunde an einem Tische ein anderer Schriftgelehrter, der Daniels Aussage in ein großes Buch niederschreibt. Der Tisch ist mit herrlichem grünem Sammt behängt. Hinter dem knienden Daniel bemerkt man einen Officier und zwei Wächter, die streng und rauh auf den armen Gefangenen niederblicken, während ein nebenstehender dicker, dunkelbrauner Knabe — wahrscheinlich ein Page — durch seine großen Augen seine Aufmerksamkeit zu erkennen giebt. Das Gemälde hat 5½ Fuß im Quadrat, und hängt in der Bibliothek über dem Kamin.

Außer diesem sind noch ein alter Mannskopf von Rembrandt, der Tod der Maria, und ein paar heilige Familien von Raphael, einige Stücke von Guido, und einige schöne Blumenstücke und Landschaften, von unbekannten Meistern, sehenswerth.

Von Derby aus besuchte ich das berühmte Dove dale, nahe bei dem reinlichen Gebirgsstädtchen Ashbourne. Dieses ist ein enges, von einem wilden Bergbach (Dove) durchströmtes Felsenthal, mit einzelnen romantischen Parthien und schauerlichen Trümmern und Felsenwänden, ungefähr wie das Lütschinenthal, zwischen Unterseen und Lauterbrunn in der Schweiz. Etwas nördlicher liegt der kleine Badeort Matlock, nur aus wenigen Häusern bestehend, an den Ufern der Derwent. Der Weg von Derby dahin führt durch das Städtchen Belper mit großen Baumwollspinnereien und einer zunehmenden Bevölkerung, und etwas weiter durch Cromford mit Arkwrights berühmter Baumwollspinnerei. Matlock wird oft im Sommer von 400 Gästen besucht. Das New hot et cold Bath ist ein kleines schönes Gebäude, mit einem offnen Bad von 30 Fuß Länge, 12 Fuß Breite und Licht von oben. Das Wasser ist lauwarm (68 Grad Fahrenh.), klar und schön, und ohne Geschmack. Es wird besonders gegen Nervenschwäche und zur Verdünnung des Bluts gebraucht. Die reichhaltigste Quelle geht ½ englische Meile weit in den Berg. Das Museum besitzt eine große Sammlung schöner Mineralien aus der Gegend, besonders Spath, Marmor und Fossilien. Am Wege liegt die Versteinerungsquelle (Petrifying well) mit verschlossener Thür, worin Pflanzen und Gewächse in-

nerhalb einigen Monaten einen kalkartigen Ueberzug annehmen, und sich mit der Zeit gänzlich versteinern. Hinter Matlock auf der Höhe ist die Rutlandshöhle (Rutlands cavern), woraus die schönen Crystallen des Hundszahnspat (dog tooth spar) gebrochen werden. Zwei Taglöhner, die vor der Höhle den Spath poliren, begleiten den Fremden mit Lichtern ins Innere. Ein enger Gang mit Thüren führt zu einer kleinen Halle, wo die Führer eine Art Kronleuchter angebracht haben. Dann steigt man mehrere künstliche Stufen hinauf, zu einer zweiten Halle, von der sich mehrere Vertiefungen weiter ins Innere des Berges ziehen.

Von Matlock aus windet sich die Straße über mehrere Gebirgsrücken hinweg, zu dem rauhsten und höchsten Theile der Grafschaft The Peak genannt, welcher gleichsam England in zwei Hälften theilt, und sich in einer langen Kette nach Norden und Westen zieht. Diese Berge, obgleich öde und unfruchtbar, bieten jedoch den Sommer über treffliche Weiden dar, wie man an den Tausenden von Schaafen sieht, die aus den nördlichen Theilen Englands heerdenweise hieher getrieben werden, und gleichwie auf Alpen unter gewürzreichen Kräutern ihre Nahrung suchen. Bäume und Gebüsch sind selten, noch seltener die Hütten. Rechts und links nichts als weite, tiefe Gebirgsschluchten. So gelangt man zu einem einsamen Wirthshause (Newhaven), das der Herzog von Devonshire auf der kalten, rauhen Höhe zur Erholung für Menschen und Vieh hat bauen lassen. Es ist ein schönes und geräumiges steinernes Gebäude mit großen weiten Stallungen. Hier sind zugleich

bedeutende Viehmärkte, die den Schäfern und Bewohnern des Peaks zum Vereinigungspunkte dienen.

Von da zieht sich die Straße etwas abwärts zu einem kleinen Thale, wo der berühmte Badeort Buxton liegt, — außer Bath der bedeutendste in England. Die Häuser sind, wie in Bath, von gehauenen weißen Sandsteinen erbaut, und gewähren einen heitern Anblick. Das Städtchen selbst ist nicht groß, und wird in den hohen und niedern Theil geschieden. In letzterm befindet sich das vom Herzog von Devonshire erbaute schöne Curhaus The Crescent oder Halbzirkel genannt, mit einem geschmackvollen Cur- und Gesellschaftssaal, Lese- und Badezimmer, und Wohnungen für die Curgäste, sämmtlich in einem und demselben Gebäude. Außerdem wohnen noch die Gäste — die sich oft auf 12 bis 1400 belaufen — auch in vielen Privathäusern. Rund um den Crescent gehen bedeckte Bogengänge. Vor dem Gebäude ist ein kleiner terrassenförmiger Rasenplatz mit Blumenparterre zum Spaziergang, und daneben der St. Annens-Brunnen in Form eines kleinen Tempels, wo des Morgens unter Begleitung blasender Instrumente das Wasser getrunken wird. Die hiesigen Quellen sind warm, schwefelicht und salzigt, blos eine kalte ist darunter. Das Wasser wird meistens gegen Nervenschwäche, rheumatischen und scorbutischen Zufällen und Verstopfungen gebraucht, und war schon zu den Römerzeiten bekannt. Hinter dem Curhause sind prachtvolle Ställe mit einem schönen runden Hofraume von 44 Säulen umschlossen, welcher zugleich zur Reitschule dient, und ein paar hundert Schritte weiter ein kleiner Park mit daran-

stoßender freundlicher Kirche. Schade nur, daß die umliegende Gegend diesem schönen Orte nicht entspricht; denn hier sieht man nichts als einige Weiden, karge Felder und graue, düstre Kalkberge, die eher das Gemüth zur Trauer wie zur Freude stimmen, und den wohlthätigen Einfluß der heilbringenden Quelle bei manchem um vieles schwächen müssen.

Im Winter ist es hier so rauh, daß die Landstraße häufig ganz zugeschneit ist und man sich erst mit Schaufeln den Weg bahnen muß, um nur eine Verbindung mit menschlichen Wesen zu unterhalten. Der erste Schnee fällt gewöhnlich schon im October und dauert oft bis im Mai.

Von Buxton zieht sich der Weg ununterbrochen über die Gebirge weg, bis man zu einer tiefen Schlucht gelangt, the Winnets oder die Windthore genannt, (weil hier der Wind so mächtig durchzieht), die zu beiden Seiten von hohen wilden Felsenwänden eingeschlossen ist, und weit hinunter in den Abgrund der Erde zu führen scheint. Plötzlich und überraschend aber öffnet sich die Felsenwand und vor dir siehst du mit frohem Erstaunen ein heiteres, lachendes Thal mit Feldern, Wiesen und Hütten bedeckt, und von zahlreichen, rieselnden Bächen durchschlängelt. Dieß ist das weit berühmte wundervolle Thal von Castleton mit seinen Ruinen und Höhlen und seltsam gestalteten Bergen. Schon in alten Zeiten soll dieses Thal zum Zufluchtsort der alten Britten gedient haben, die hier mitten in den rauhen Gebirgen vor dem Verfolgungs- und Unterjochungsgeist der Römer Schutz, Sicherheit und Freiheit suchten. Gleich beim Eintritt sieht man zur Rechten eine alte, schroffe Felsenwand mit einer großen, dunkeln Oeffnung am Boden, die in das berühmte

Teufelsloch oder Peaks-Höhle (Peaks cavern or Devils arse) führt. Dicht vor derselben liegt der Flecken Castleton, dessen Bewohner meistens Bergleute sind, die in den vielen Bleigruben der Gegend ihren Unterhalt finden. Ueber der Höhle, auf einer steilen, hervorragenden Klippe, bemerkt man die Trümmer eines alten Schlosses, über dessen Entstehung sich nichts mit Sicherheit sagen läßt. Da es unmittelbar über den Eingang gebaut ist, so vermuthen einige, daß diese Höhle vielleicht früher zum Versammlungsort oder geheimen Gericht gedient habe, in deren Inneres kein Ungeweihter dringen durfte. Der Eingang der Höhle ist hoch und geräumig (70 Fuß), und führt in eine große Halle, worin mehrere Seiler ihre Stangen und Gabelhölzer aufgeschlagen haben. Diese Seilerbahnen laufen eine gute Strecke ins Innere, und sind terrassenförmig auf der einen Seite erhöht, während auf der andern Seite in der Tiefe ein aus der Höhle kommender rauschender Bach dahin strömt. Zwei steinalte Mütterchen, die vorgeben, in der Höhle geboren und erzogen zu seyn, wohnen hier in einer kleinen Hütte beisammen, und treten, bei Ankunft eines Fremden, mit zitterndem Haupte unter die Thüre. Ihre Existenz beruht auf milden Gaben. Außer dieser Hütte war sonst noch eine andere, die aber seit Kurzem abgebrochen ist. Von einem ganzen Dorf, das hier seyn soll, ist keine Spur vorhanden. Wahrscheinlich hat der gute Moriz die beiden Hütten dafür angesehen, und Andere haben es nacherzählt. Das dämmernde Tageslicht, das am Eingang herrschte, verliert sich allmählich, je weiter man in die Höhle tritt. Mehrere Führer erscheinen mit

Fackeln und Lichtern, und hinunter geht es wie in einen Keller, an dessen Ende der kleine berühmte See (Styx) liegt. Hier senkt sich der Felsen fast bis zur Oberfläche des Wassers, daher man sich der Länge des Körpers nach, in einen kleinen Nachen, mit Stroh bestreut, legt, sein Lichtchen vor sich nimmt, und so, unter ein paar Stoßseufzern, von dem einen Führer, der mit großen Stiefeln in das 2 bis 3 Fuß tiefe Wasser tritt, dicht unter dem schauerlich herabhängenden Felsen weg gezogen wird. Frei athmend steigt man ans jenseitige Ufer. Hier öffnen sich mehrere von der Natur gewölbte Hallen, mit Conchylien und kleinen Stalaktiten bedeckt. Von da gelangt man in einen hohen Dom, aus dessen dunkler Höhe dir überraschend mehrere in einen Kranz gesteckte Lichter entgegenstrahlen, die, wie die ewigen Sterne, mild und erfreulich niederleuchten. Um den schönen Eindruck zu vollenden, tönen aus der Höhe fromme Harmonien, von schuldlosen Knaben der Seiler gesungen, die das empfängliche Menschengemüth in dieser heiligen Werkstätte der unerforschlichen Natur zur stillen Andacht leiten. Ueberall findet man Spuren des Ewigen; überall fühlt man ein Ahnen, daß noch etwas außer uns ist, was in den geheimen dunkeln Tiefen der Erde, wie im goldnen warmen Sonnenlichte, in unzähligen, alle Künste der Menschen beschämende, Formen schaffet und waltet, und dem kalten bewußtlosen Steine, wie dem regen verständigen Geschöpfe Kraft und Leben mittheilt. Von diesem Ort, der die Kanzel (chancel) genannt wird, und aus einer Gallerie besteht, die im Hintergrunde der Halle die Natur gebildet hat, führt ein ge-

wölbter Gang zu dem kleinen, beim Eingang erwähnten Bache, der hier klar und durchsichtig über perlenartige Kiesel dahin eilt. Oft schwillt jedoch dieß kleine Wasser im Winter so stark an, daß es beinahe die ganze Höhle füllt, und eine Menge Sand mitführt, der im Sommer auf die Seite geworfen werden muß. Eine schöne Grotte folgt hierauf der andern bis dahin, wo sich der Felsen rechts und links senkt, und eine hohe Wand die Höhle schließt. Zur Rechten sind einige Führer unter dem Felsen weiter gekrochen, wo sie neue Grotten und Gänge entdeckt haben, die aber meistens, wie die vorhergehenden, und zum Besuchen für einen im Klettern und Kriechen Ungeübten allzubeschwerlich sind. Die ganze Länge der Höhle vom Eingange an beträgt 2250 Fuß. In der letzten Halle verursachen noch die Führer einen mächtigen Donnerschlag oder Kanonenschuß (blast or report), der die Grundfesten der Erde zu sprengen scheint, und noch lange nachher in den Seitenhöhlen fortrollt. Es ist dabei keine Gefahr, da das Loch wagerecht in den Felsen gebohrt wird, und der Schuß wie aus einem Feuerrohr kommt, ohne im mindesten den Felsen zu sprengen.

So weit das große, wunderbare Werk der Natur; jetzt zu einem gleichfalls wunderbaren und Erstaunen erregenden Werke der Menschen, das ein paar hundert Schritte weiter in demselben Thale befindlich ist. Es ist dieses die berühmte Spidwell-Bleimine (Spidwell mine), die vor ungefähr 30 Jahren eröffnet, nach zehnjährigen der größten und kühnsten Anstrengungen aber nicht ergiebig genug gefunden, und von den Unternehmern mit Aufopferung des

größten Theils ihres Vermögens aufgegeben werden mußte. Ueber der Grube steht das Häuschen eines Bergmanns, der die Fremden in die Tiefe begleitet, und über der Thüre ist ein Kahn gemalt mit der Unterschrift, daß hier die merkwürdigste Grube in England zu sehen wäre. Hundert und etliche Stufen führen in die Tiefe; dann hemmt ein langer, unterirdischer Kanal des Neugierigen Schritte, und ein schmaler Kahn wartet seiner, worein er mit dem Führer von der letzten Stufe aus, steigt. Dieser Kanal läuft 750 Yards (2250 Fuß) weit in einer schnurgeraden Richtung von Norden nach Süden, weil alle Erzadern ohne Unterschied von Osten nach Westen ziehen, und man also — indem man solche von Norden nach Süden durchschneidet — sicher ist, hie und da auf eine zu stoßen, die im ergiebigen Falle bearbeitet und verfolgt wird. Leider war aber der hiesige Strich zu arm; doch drang man muthig vorwärts, in der beständigen Hoffnung, reichere Adern zu entdecken. Gleich am Fuße der Treppe zeigte sich Wasser, weßhalb die Arbeiter mehrere Kähne in die Tiefe schaffen, und ihren Gang in Schiffen durch den soliden Felsen hauen mußten. So schifft man durch den langen, dunkeln Kanal, blos durch einige Lichter erhellt, die der Führer im Kahn aufsteckt, und durch das Plätschern der stillen Wogen unterbrochen. Schauerlich und ernst ist es hier; nur der rauhe und an die Tiefe gewöhnte Bergmann sitzt, in seinem gelben Wamms, ruhig und furchtlos an der Spitze des Kahns, und summt sein einfaches Grubenlied, während er sich mit den Händen durch den engen Kanal vorwärts drückt. Weiter und immer weiter zieht man so unter der Erde weg.

Plötzlich hört man ein entferntes und immer stärker werdendes Rauschen des Wassers, und mit geheimem Schauder drängt sich dir der Gedanke auf, daß sich das Wasser durchgebrochen haben und in Kurzem den ganzen Kanal füllen könnte; die Ruhe und Gleichmüthigkeit des Bergmanns aber beweist, daß keine Gefahr vorhanden ist. Jetzt neigt sich der Kanal zu Ende, und anstatt — wie man hofft — in eine schöne, große Höhle zu kommen, erblickt man sich mit Entsetzen am Rande eines furchtbaren dunkeln Abgrunds, der dem Sterblichen von allen Seiten schrecklich und klaffend entgegen gähnt.

Aus einem Felsenspalt drängt sich mit Toben und Brausen ein mächtiger, schon in der Ferne gehörter Bergstrom, und stürzt sich über hervorragende Felsenzacken hinweg in die unergründliche Tiefe. Von mehreren tausend Schiffen voll Schutt, die hier hinuntergeworfen wurden, hat man durch das Senkblei keine Spur mehr wahrgenommen. Wahrscheinlich wird durch das hinabstürzende Wasser sogleich alles mit fort geschwemmt. Was thaten aber nun die Menschen, diese schwachen und doch oft göttliche Kräfte besitzende Geschöpfe? Mit unbeschreiblicher und vielleicht nie erhörter Kühnheit warfen sie über diesen ungeheuersten der Abgründe eine Brücke, und setzten jenseits in gleicher Richtung mit eiserner Beharrlichkeit 750 Yards oder 2250 Fuß weiter ihre Arbeit fort, bis die Unternehmer zu Grunde gerichtet und die Grube aufgegeben werden mußte. Ich muß gestehen, daß nichts mein Erstaunen und meine Bewunderung mehr erregt hat, wie diese Grube, mit dem im Ganzen 1500 Yards oder 4500 Fuß langen, durch so-



B S B
MÜNCHEN
Bayerische
Staatsbibliothek
München

lichen Kalkfelsen gehauenen Kanal. Mein Führer hatte mehrere sogenannte blaue Lichter (blue lights), die einen augenblicklichen starken Schein von sich geben, in die Höhe und Tiefe geworfen, um mir das wahrhaft Gräßliche dieses Abgrunds mit seinen unförmlichen Zacken und Riffen, recht anschaulich zu machen. Oft läßt man auch Raketen aufsteigen, die aber wegen der vielen überhangenden Felsen nicht gut vordringen können. Zuletzt klimmt der Bergmann eine gefahrvolle Leiter hinauf, um von da aus ein blaues Licht noch weiter in die Höhe zu werfen. Auf dem Rückwege steckt derselbe an mehreren Orten Lichter in den Kanal, um die Länge des Wegs bemerkbar zu machen. So gelangt man wieder zur Oeffnung, und begrüßt mit Freuden das himmlische Licht.

Eine andere, doch weniger merkwürdige Höhle in dem Thale von Castleton ist — Bradwellcavern, in dem Dorfe gleiches Namens. Mehrere morsche hölzerne Stufen führen in diese Höhle, die so eng und niedrig ist, daß ich fast beständig auf Händen und Füßen kriechen mußte, und mir mehreremals, trotz des öftern Zurufs: mind your head! mind your head! (Kopf in Acht genommen), an hervorragenden Felsenspitzen tüchtig den Kopf anstieß. Einige schöne und wunderbar gebildete kleine Grotten, von durchsichtigen weiß-gelben Tropfsteinen, zogen meine Aufmerksamkeit und Bewunderung auf sich; doch ist alles nur klein, und mit ähnlichen Höhlen, wie z. B. die zu Corniale bei Triest — die weit prachtvoller und geräumiger — nicht zu vergleichen.

Der große Erd- oder vielmehr Felsenspalt (Elden hole), von dem so viele übertriebene Berichte in die Welt gegangen,

ist nun auch von einem Hrn. Lloyd ergründet. Dieser ließ sich an zwei 40 Klafter langen Seilen hinunter. Die ersten 20 Yards konnte er sich am Felsen halten, dann senkte sich aber die Wand einwärts, und er kam ohne weitere Berührung in einer Tiefe von 62 Yards auf den Boden. Das Licht von oben war hier noch so stark, daß er leicht Gedrucktes hätte lesen können. Die Seitenwände sind zackigt und überhangend, mit Moos und Flechten bedeckt. Die Tiefe besteht aus zwei Abtheilungen, die eine in Form eines Doms, die andere in Gestalt eines Ofens. Die Luft ist feucht und von den Wänden hängen dunkelgelbe Tropfsteine. Den Durchmesser des Doms schätzte er auf 50 Yards. Mit Mühe wurde er wieder aufwärts gezogen. Seinen ausführlichen Bericht enthalten die Philosophical Transactions 61st Vol. Die umgebenden Berge von Castleton bestehen meistens aus Kalkstein (lime stone), der jedoch verschiedener Natur ist. Einige Schichten sind weich und voller Conchylien, andere hart und mit wenigen fremdartigen Theilen vermischt. Diese enthalten die meisten Bleiadern. Auf diese Schichten folgt der Kröten- oder Mandelstein (Toad stone), der die Adern häufig von einander theilt und sich gewaltsam durchgezwängt hat, oder durch eine Erschütterung dazwischen geworfen ist. Er enthält durchaus keine Fossilien oder Incrustationen, der höchste Berg (Mam Tor or Shivering Mountain), 1300 Fuß über der Fläche des Thals, besteht aus Sandstein (Grit stone) und Shale (thonigter Schiefer), der sich an der Luft leicht zerbröckelt und oft bei anhaltender Kälte, Regen oder Sturm in ganzen Massen ins Thal stürzt. Unter diesem Berg ist

eine große alte Bleigrube (Odin's mine), die 3 englische Meilen weit bearbeitet, und noch immer sehr reichhaltig ist. Die Bergleute — worunter auch viele Weiber — bringen das Erz in kleinen Karren auf eisernen Gleisen aus der Grube. Diese Leute haben ihre eigenen Gesetze, und einen Minenmeister (Bar master), der die Gruben untersucht und bei allen schwierigen Fällen zu Rath gezogen wird.

Hier findet man auch viel Bergpech (bitumen) und auf einem gegenüberliegenden Hügel den schönen blauen Flußspat (Fluor Spar or Blue John). — Ueber Mam Tor ist jetzt eine schöne neue Straße angelegt, die sich um den Berg herum windet, aber wegen Unsicherheit des Bodens und herabfallender Stücke, vieler Ausbesserungen bedarf, und im Winter und Frühjahr auch wohl gefährlich ist.

Die 5 Meilen von Castleton auf der Höhe liegende Ebbing and flowing well ist eine kleine Quelle, die zur Regenzeit stark anschwillt, und in einer Minute bei 25 Oxhoft oder 40 Ohm Wasser ausgießt. Im heißen Sommer ist sie dagegen oft 3 bis 4 Wochen lang trocken. Diese macht unter den Merkwürdigkeiten des Peaks den Beschluß.

---

## Achter Brief.

Liverpool, im Juni 1820.

Der Weg von Derby hieher führte mich durch die volkreichen Fabrikstädte Stockport und Manchester. Die Bevölkerung dieser beiden Städte und ihrer Umgegend ist außerordentlich. Aus allen Häusern strömten — beim

Ton des Posthorns — ganze Haufen von Männern, Weibern und Kindern, besonders in Stockport und Bullock. Armuth und Unreinlichkeit ist überall sichtbar. Rohheit und Unsittlichkeit nehmen überhand. Die Armengelder (poor rates) sind nicht mehr zu erschwingen. Wo will das, bei der augenscheinlichen Abnahme der Fabriken, noch hinaus?

In Manchester hatte man in der bedeutendsten Straße (King Street) an beiden Enden kleine Thürme mit Schießscharten erbaut, um sich gegen die dort herrschende Gährung zu verwahren. Den ganzen Tag zogen Patrouillen durch die Straßen. — (Viele Soldaten sah ich jedoch beim Zapfenstreich mit dem Volk Arm in Arm wandeln).

Manchester ist eine weitläuftige Stadt mit wenigen schönen Straßen und Gebäuden. Meistens nichts als Waarenhäuser und Fabriken. Unter den Arbeitern erblickt man eine große Zahl bleicher und ärmlich gekleideter Menschen, die ihr Leben mit Buttermilch, Haferbrod (oatcakes) und Kartoffeln fristen. Die Armenversorgung ist 2 D. den Tag für einen einzeln Mann, und 4 D. für eine Familie. Dieser geringe Beitrag soll sich doch oft auf 350 L. die Woche belaufen, mithin wäre die Anzahl der Armen blos in Manchester bei 40,000!! Ob aber diese Armengelder auch redlich und gewissenhaft verwaltet werden, ist eine andere Frage. Das Gedränge auf dem Markt und in Market Street ist am Schlusse der Woche ausserordentlich. Samstags werden selten vor Mitternacht oder 1 Uhr die Läden geschlossen, weil an diesem Tage die Arbeiter spät Abends ihre Zahlung erhalten, und erst dann den Einkauf von Lebensmitteln besorgen. Viele bringen auch das erhaltene Geld gleich in

den Wirthshäusern durch, während ihre halb verhungerte Familie zu Hause mit der bittersten Noth kämpft. Selbst Sonntags sieht man oft noch in entlegenen Quartieren die Metzger- und Bäckerläden mit hungrigen und zerlumpten Menschen gefüllt.

Von Manchester bis Liverpool (36 M.) ist die Gegend flach und marschigt, aber sehr fruchtbar. Die Landstraßen sind hier gepflastert, und bei der ungemeinen Schnelligkeit des Fahrens wird man tüchtig zusammengerüttelt. Den Weg legt man in nicht völlig 4 Stunden zurück. Auf dieser Straße ist durch das schnelle Fahren schon großes Unglück entstanden, daher eine kürzlich erschienene Parlaments-Akte die Kutscher doppelt verantwortlich macht. Die Verbindung zwischen beiden Städten ist sehr lebhaft. Zur Linken des Wegs läuft die Mersey, die hier die Grenze zwischen Lancaster und Cheshire bildet. Im Hintergrunde sieht man die Gebirge von Nord-Wales. Die Grafschaft Lancaster ist reich an Steinkohlen, Flüssen und Kanälen, und gewährt daher stets den zahlreichen Fabriken in dieser Hinsicht große Vortheile. Der Ackerbau wird dagegen sehr vernachlässigt.

Liverpool, 100,000 Einwohner, an der Mersey, ist außer London die bedeutendste Stadt in England, mit vielen schönen Straßen und Plätzen, worunter Castle Street die vorzüglichste und eleganteste. Die Lebhaftigkeit in den Straßen ist groß, besonders in der Gegend vom Hafen, doch hat Liverpools Handel, — wie der von allen andern englischen Seeplätzen, — seit einigen Jahren bedeutend abgenommen. Die schönen Docks liegen gedrängt voll Fracht suchender Schiffe. Ueberall sind an den Masten kleine Bret-

ter angeschlagen, mit dem Namen der Schiffe und dem Ort ihrer Bestimmung. Müßig wandeln die Matrosen auf und ab. Der Haupthandel ist noch mit Westindien und Amerika, in Caffe, Baumwolle *), Zucker und Tabak. Diese Artikel werden auf Liverpool bleiben. Aus Irland kommen große Ladungen Getreide, besonders Weizen. Die jährliche Ankunft der Schiffe beläuft sich auf 5 bis 6000. Außerdem ist die Ausfuhr von Manufakturwaaren nach Portugal beträchtlich. Die Verschiffung nach Spanien hat durch die letzten Ereignisse einen Stoß erlitten. Nach Ostindien gingen letztes Jahr von hier aus 40 Privatschiffe, wovon aber die meisten durch das Monopol und die Beschränkungen der Compagnie bedeutend einbüßten. Der größte Theil der Spekulanten steht still oder zieht sich zurück.

Die Liverpooler Schiffsbehälter (Docks) gehören zu den schönsten und geräumigsten in England; doch behaupten die Londner den Vorrang. Die neuen Docks an beiden Enden der Stadt werden prachtvoll. Die Schleusen und Dämme sind von ungeheuern Quadern erbaut. Alles ist stark und massiv, alles zeugt von einer großen Kenntniß der Wasserbaukunst. Die Mersey ist hier 1 englische Meile breit. Am jenseitigen Ufer, — das sich weiter oben als ein kleines Vorgebirg ins Irländische Meer (St. Georges channel) erstreckt, — liegen freundliche Landsitze und Meiereien. Die schönste Aussicht über Stadt und Land ist vom Dache des Rathhauses (Townhall) am Ende von Castle

*) In Liverpool wurden im J. 1819 260,000 Ballen Baumwolle eingeführt, in London blos 60,000.

Street. Dieses Gebäude hat im Innern einen großen Ballsaal mit Säulen von Gyps-Composition (Paris Plaster), so hart und schön wie Marmor. Außerdem einige Staatszimmer mit dem Bildnisse des jetzigen Königs und des Herzogs von Clarence, und mehreren Gerichtssälen. Auf dem Gesimse der Vorderseite steht Britannia, die ihre Schätze dem Neptun übergiebt. Dicht hinter diesem Gebäude liegt die prachtvolle Börse (Exchange buildings), dem Markus-Platze in Venedig ähnlich, 194 Fuß lang und 180 Fuß breit, mit bedeckten Bogengängen, und großem freiem Platz, mit Platten belegt, in dessen Mitte das schöne Nelson-Monument von Bronze, mit gefesselten Kriegern an den vier Ecken, und der Umschrift: „England expects every man to do his duty.“ Dieses Monument ist 24 Fuß hoch, und hat 58 Fuß im Umfang. Die Größe der Figuren ist 7 Fuß. Das Ganze wiegt 440 Ctr. Die Börsengebäude bilden ein Quadrat, das aber an der einen Seite — nach Castle Street zu — offen, und wie in Venedig von der Markus-Kirche, so hier von der Townhall geschlossen wird. Die Wohnungen in diesen Gebäuden sind an Kaufleute vermiethet, die hier ihre Schreibstuben haben. Rechts ist im untern Geschoß das große Versammlungszimmer der Kaufleute (News Room). Dieses ist eine schöne prachtvolle Halle von 14 Säulen getragen, 94 Fuß lang und 52 Fuß breit, wo man alle Schiffer-Nachrichten und englische und französische Blätter findet. Von deutschen Blättern sah ich blos die Börsenhalle. Um 3 Uhr wird durch eine Schelle das Zeichen gegeben, daß die Börse ihren Anfang nimmt, und das Zimmer eine Zeitlang verschlossen bleibt.

Gewöhnlich wird es gegen 5 Uhr wieder geöffnet. Der Aktien zu diesem Gebäude waren 800, jede zu 100 L., die in Zeit von 3 Stunden unterzeichnet wurden, und doch durfte dabei niemand mehr wie 10 nehmen.

Ein paar hundert Schritte weit hinter der Börse liegt ein anderes schönes Gebäude, St. Pauls church, früher eine Kapelle der Walliser (welsh profession), jetzt anglikanisch. Es ist im einfachen griechischen Geschmack, mit einem Säulen-Portal und einer Kuppel, worauf gewöhnlich die brittische Flagge weht.

Die Stadt hat sechszehn bischöfliche Kirchen und sechszehn Kapellen der Dissenter, drei katholische Kapellen und eine Synagoge.

Von den großen Caffeehäusern und Lesezimmern sind folgende sehenswerth: The Athenaeum, mit einem großen Saal (Coffee Room) und einer kleinen Bibliothek. — The union News Room, mit einem 50 Fuß langen Saal von mehreren jonischen Säulen gestützt und einer Bibliothek. — The Lyceum, mit einem prachtvollen Caffeezimmer, Bibliothek und Lesezimmer.

Alle sind durch Subscription erbaut. Der jährliche Beitrag ist 1 bis 2 Guineen. In jedem findet man eine große Zahl inländischer Zeitungen.

---

## Neunter Brief.

Newcastle, im Juni 1820.

Von Manchester nach Leeds (60 M.) kommt man durch ein kahles, gebirgiges Land, doch ist auch hier die Bevöl-

kerung sehr bedeutend. Am merkwürdigsten ist das große Kirchspiel Saddleworth, das 30 Meilen im Umfang hat und auf 50 Dörfer und 150,000 Seelen blos eine Kirche besitzt, worin natürlich nur der kleinste Theil geht. Die Bewohner sind meistens arme Wollenweber, die sich von Buttermilch und Käse ernähren.

Bei dem Städtchen Marsden, 20 Meilen von Manchester, ist der sehenswürdige unterirdische Kanal (Huddersfield canal), der 3 Meilen lang durch den Berg gehauen ist, und 10 Jahre Arbeit erforderte. Von hier beginnt das Thal von Huddersfield. Dieses ist voll Hütten, Häuser und Tuchrahmen. Die hier verfertigten Tücher sind meistens nur geringe Sorten. Für die feinen behauptet Gloucestershire den Vorrang.

Die Bewohner sind, wie jedes Gebirgsvolk, kecke und dreiste Menschen, rasch und muthig in allen ihren Bewegungen. Bei vielen Aufständen waren sie immer oben an. Besonders zeichneten sie sich in den bürgerlichen Kriegen zwischen den Häusern York und Lancaster aus. Unter Heinrich VIII. zählte man zu einer Zeit 40,000 Bewaffnete. Merkwürdig ist, daß hier — am ersten aber in Halifax — unter dem Namen Gibbet die in den neuern Zeiten wieder vorgekommene Guillotine schon im sechszehnten Jahrhundert im Gange war, wie aus Cook's Topography af Great Britain Yorkshire 2d Division Seite 86. ausführlich erhellet. Auch in Edinburg war diese Maschine schon lange unter dem Namen The Maiden bekannt, wovon noch ein genaues Modell in einem Zimmer unter dem Parlaments-Haus in Edinburg vorhanden.

Das Städtchen Huddersfield (8000 Einw.) gehört, bis auf wenige Häuser, dem reichen Sir John Ramsden, so wie der größte Theil des umliegenden Bodens. Der Hauptbetrieb besteht in wollenen Tüchern. Der Ort hat freundliche Straßen. Die meisten Häuser sind von gehauenen Sandsteinen erbaut. Jeden Dienstag ist, in einer eigenen Halle, ein großer Tuchmarkt, wo die Weber und Fabrikanten der ganzen Gegend zusammen kommen und bedeutende Verkäufe geschehen. Der Kanal von hier nach Manchester trägt viel zur Lebhaftigkeit bei.

Das Land gewinnt nun allmählich ein fruchtbares Ansehn.

Leeds (36,000 Einw.) liegt in einem angenehmen Thale, an der schiffbaren Aire, die die Stadt von Westen nach Osten durchschneidet, und hat von weitem das Ansehen einer asiatischen Stadt, durch die vielen Kuppeln und 100 Fuß hohen Schornsteine der Färbereien, die wie Minarets von allen Seiten emporragen. Diese Schornsteine dürfen nach dem Gesetz nicht niedriger gebaut werden, weil der sich oft senkende Rauch den Nachbarn zu lästig und beschwerlich fiel. Der Hauptbetrieb ist hier ebenfalls in wollenen Tüchern nach Deutschland und Nordamerika, außerdem mehrere Leinwandmanufakturen und Bleichen, und eine große Fußteppich-Fabrik. Der Leeds- und Liverpool-Kanal begünstigt die Ausfuhr. Dieser Kanal ist 130 M. lang und hat 838 Fuß Fall, nämlich von Colne

| | | |
|---|---|---|
| nach Leeds | . 45 M. | 409 Fuß, |
| — Wigan | . 50 — | 399 — |
| — Liverpool | 35 — | 30 — |
| | Zusamm. | 838 Fuß. |

Mit Vergnügen bemerkt man den Unterschied zwischen den hiesigen und Manchester Fabrikleuten. Da ist nichts Zerlumptes und nichts Zurückschreckendes. Reinlichkeit und Wohlstand erfreuen noch immer das Auge, obgleich auch hier die Zahl der Armen mit jedem Jahre wächst und jede Woche 200 L. für Armengelder bezahlt werden. Von den zwei großen Tuchhallen ist die White Cloth Hall die bedeutendste. Dieses ist ein länglichtes Viereck, 297 Fuß lang und 210 breit, mit bedeckten Gängen, worin auf hölzernen, niedrigen Gestellen zu beiden Seiten die ungefärbten Tücher liegen. Jedes Gestell hat seine eigene Nummer und Namen der Fabrikanten, deren Zahl sich auf 1200 beläuft.

Die Halle für gefärbte Tücher (Mixed Cloth Hall) ist 127½ Fuß lang und 66 breit, mit 1800 Nummern. Viele Fabrikanten haben oft mehrere Nummern, während andere kleinere für jedes einzelne Stück Tuch, das sie von Zeit zu Zeit zum Verkauf bringen, ihr Standgeld bezahlen. Im Ganzen rechnet man in Leeds und der Umgegend 50 große und 2000 kleine Fabrikanten. Letztere meistens bloße Weber, die aber selbstständig sind, und ihre Arbeit an die Kaufleute in der Halle verkaufen. Unter der hier eingeführten Wolle ist viel böhmische und mährische.

Von den übrigen Gebäuden ist der neue Gerichtssaal (Court of Justice), mit einem Säulen-Portal sehenswerth. Die Straßen sind, außer der Hauptstraße (Briggate), meistens unregelmäßig.

Fünf Meilen südwestlich von Leeds liegt die Herrnhuter Gemeinde Fulneck mit 500 Einwohner. Dieses ist

der Hauptort der Herrnhuter in England. Die ersten Gebäude wurden im J. 1748 von deutschen Herrnhutern aufgeführt und bilden eine lange Terrasse mit einer weiten Aussicht. Die Männer beschäftigen sich meistens mit Wollenweben, und die Weiber mit feinen Muslinarbeiten, Spitzen und Tamburinen. Die Kirche ist einfach, und die Schule in gutem Zustande. Gesang und Musik dieser fleißigen Bewohner werden vorzüglich gerühmt.

Die Straße von Leeds nach York führt durch ein wiesen- und holzreiches Land, vornehmlich Eichen und Eschen. Das meiste vom westlichen Theil (West Riding) von Yorkshire ist in unzähliche kleine Ländereyen vertheilt und in den Händen von Freisassen (free-holders); doch giebt es auch viele große Besitzungen. — Die Pachtung geschieht gewöhnlich von Jahr zu Jahr. Von 6 zu 6 Monaten kann aufgesagt werden. Lange Contrakte finden selten Statt. Aus Schottland werden hier ganze Heerden von Schaafen und Ochsen gefüttert, meistens zum Schlachten. Die Pferde sind berühmt, und dienen zu Kutsch-, Reit- und Rennpferden. Die Pächter klagen aber, daß die Zucht der starken Ackerpferde immer mehr abnehme. Steinkohlen und Steinbrüche sind im Ueberfluß. Auch bedeutende Bleiminen in der Gegend von Nidderdale.

Die Grafschaft York ist bekanntlich die größte und volkreichste in ganz Großbritannien und zählt nahe an eine Million Einwohner. Sie sendet zwanzig Mitglieder zum Parlament. Ihre Oberfläche beträgt 3,698,387 Morgen (acres) Land:

| | | |
|---|---|---|
| | West Riding | 1,568,000 Statute acres |
| | North Riding | 1,311,187 |
| und | East Riding | 819,200 |
| | Zusamm. | 3,698,387, |

wovon ungefähr der 16te Theil unbebaut. Der westliche Theil ist am bevölkertsten und nährt nach dem letzten Census (population act) auf 2450 englische Quadrat-Meilen 563,953 Seelen. Das Land hat viel Aehnlichkeit mit dem schönen, fruchtbaren Schwaben. Auch die Treue, Gutmüthigkeit und seltsamen Einfälle der Yorkshiremen stimmen damit überein. Ihr Dialekt ist meistens breit, welches besonders in dem Buchstaben a bemerkbar, den sie nicht, wie im übrigen England, wie e, sondern wie das deutsche volle a aussprechen.

York, 20,000 Einwohner, die alte Hauptstadt der Grafschaft, liegt in einem weiten, reichen Thale, am Zusammenflusse der kleinen Flüsse Ouse und Foß. Es ist in politischer Beziehung die zweite Stadt des Reichs und die einzige, die außer London einen Lord-Mayor besitzt. Ueber ihr Alterthum kann nichts mit Gewißheit gesagt werden. Die ältesten, zuverlässigen Nachrichten gehen bis zum Jahr 208.

Das erste Parlament wurde hier im J. 1160 gehalten.

Die Stadt hat alte, enge Straßen und kleine, niedrige Häuser. Das sehenswürdigste ist die Cathedralkirche, Minster genannt, die jedoch nicht so groß und imposant wie die zu Lincoln ist, wie aus nachstehender Vergleichung erhellet:

| | Zu York. | Zu Lincoln. |
|---|---|---|
| Länge der Kirche | 524 Fuß. | 524 Fuß. |
| Breite . . . | 109 — | 174 — |
| Höhe . . . | 99 — | 125 — |
| Mittelthurm . | 213 — | 270 — u. 300 Fuß mit den Eckthürmchen. |
| | (Cook's County of York p. 230.) | (Guide and History of Lincoln 1818 p. 106.) |

Die Kirche ist, wie die zu Lincoln, in Kreuzform, mit zwei vordern Glockenthürmen und einem Mittelthurme. Der westliche Eingang ist am schönsten; hat aber dadurch verloren, daß die Nischen, worin sich sonst Statuen befanden, leer stehen.

Ueber dem Bogen der Mittelthüre ist die Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradies zierlich in Stein gehauen. — Das Innere der Kirche ist neu getäfelt und aufs sorgfältigste unterhalten. Die Glasmalerei ist berühmt; vorzüglich schön und ein wahres Prachtwerk ist das hintere Chorfenster mit 117 bildlichen Darstellungen. Die Kirche hat 14 Pfeiler, 42 Fuß hoch, auf jeder Seite 7.

Das angrenzende Kapitel-Haus ist ein schönes Achteck, 67 Fuß hoch und 63 im Durchmesser mit einer hängenden Decke. Hier bemerkt man in Stein gehauen mehrere Mönche mit Nonnen in den Armen, die sich hinter einige kleine Pfeiler zu verstecken scheinen.

Von dem flachen, bleiernen Dache des Mittelthurms genießt man eine weite schöne Aussicht über die Umgegend.

Der Platz, auf dem die Cathedrale steht, ist eng und von unansehnlichen Häusern umgeben.

Ausserdem hat York 23 Nebenkirchen und Kapellen, die aber alle sehr klein und niedrig sind, und zwar so, daß man in viele Kirchenfenster greifen kann. Dieses ist auch am Minster (münster) bei mehreren Seitenkapellen der Fall. Sehenswerth ist das Schloß (castle) mit einer Mauer von 1100 Yards im Umfang. Auf dem rechten Flügel ist ein schönes Gefängniß für Schuldner rc. Auf der Westseite die prachtvolle Justizhalle (New County hall) mit einem Portal von sechs 30 Fuß hohen Säulen, über welchen die Göttin der Gerechtigkeit die Wage hält.

Das Gesellschaftshaus (assembly room) hat eine schöne Halle nach Palladio 123 Fuß lang und 40 hoch und breit.

Die Einwohner von York sind meistens bloße Privatleute, worunter viele Adliche. Die hiesige Handschuhmacher und Posamentirer sind berühmt; auch hat die Stadt eine Glasfabrik und einigen Verkehr in Droguerien. Die Ouse von Hull bis hieher (120 M. zu Wasser) ist für Seeschiffe von 120 Tonnen zugänglich. An den Ufern des Flusses ist eine schöne Allee von alten Ulmen, die zum öffentlichen Spaziergange dient. Im Sommer ist hier wöchentlich zweimal (Sonntags und Mitwochs) Harmonie-Musik von den Hautboisten des in Garnison liegenden Dragoner-Regiments. Bei dieser Musik sah ich das neue mit Klappe versehene Waldhorn (Kent bugle horn), das die schwierigsten Töne rein und leicht hervorbringt.

Ein Beweis der zunehmenden Sittenverderbniß in England ist die Zahl der öffentlichen Mädchen, die sich in York allein auf 2000 belaufen sollen. Daran ist freilich auch das Heer der reichen Müssiggänger Schuld.

Von

Von fremden Sprachen ist die französische am meisten in Aufnahme, dann folgt die italienische und hierauf die deutsche. Letztere ward aber, wie mir der dortige deutsche Lehrer Ludwigs sagte, im J. 1820 blos von drei Personen! gelernt.

Buchhandlungen findet man blos eine, und diese ist mehr Kunsthandlung. Fremde Bücher werden alle aus London verschrieben.

Von York reiste ich nach Hull. In Beverley, einem artigen Städtchen unweit Hull, mit zwei schönen alten Kirchen, St. John und St. Mary's — die größten Parochial-Kirchen in England — kam ich gerade zur Zeit des dortigen großen Pferderennens an. Der Plan (turf) ist eine weite, grüne Wiese von 2 englischen Meilen im Umfang, mit Seilen umspannt. Zur Seite steht ein schönes, geräumiges Gasthaus mit einer rings umher laufenden Altane für die Zuschauer. Die platte Zinne des Dachs ist ebenfalls mit Neugierigen bedeckt. Vor der Bahn liegt ein einstöckiges hölzernes Häuschen, aus dessen Fenster eine seidene Fahne wallt. Hier sitzen die Richter, die mit einer Schelle das Zeichen des Ab- und Ausgangs geben. Hunderte von Reitern, glänzenden Equipagen, Gigs und Karren aller Art umgeben den Plan, der außerdem noch mit zahlreichen Zelten, Orangebuden, Schaukeln u. dergl. besetzt ist. Alles ist schön und festlich gekleidet. Mehrere reiche Gentlemen waren in das Rennen so verliebt, daß sie ihre Pferde selbst ritten, und zu dem Ende, wie die Jokeys, seidene Westen, Käppchen und lederne Hosen trugen.

Hull, 36,000 Einwohner, auf der Nordseite des Humber, ist eine große zunehmende Stadt mit schönen Straßen, worunter einige, wie George Street und Charlotte Street, den ersten Londner Straßen an die Seite gesetzt werden können. Die Hauptstraße (High Street) ist besonders lebhaft und zu beiden Seiten mit Kaufladen bedeckt. In der Mitte derselben ist die vergoldete Statue zu Pferde von Wilhelm dem Eroberer. Die Stadt hat zwei schöne, geräumige Docks (old and new Docks), worin für 150 Schiffe Raum. Außerdem liegen viele Schiffe in dem Flüßchen Hull, wo noch die meisten alten Waaren=Magazine befindlich. Hier ist der Hafen für Manchester, Leeds, Huddersfield und ganz Yorkshire, von woher alles auf Kanälen gebracht werden kann. Die Dearne et Dove- und Rochdale-Kanäle sind die vorzüglichsten, und stehen mit Manchester und Liverpool in Verbindung, vermittelst des Uppercalder-Kanals nach Halifax und Lancashire-navigations.

Der Hauptverkehr ist mit dem Norden von Deutschland. Alle vierzehn Tage geht regelmäßig von hier ein Schiff nach Hamburg ab. Auch treibt die Stadt den bedeutendsten Wallfischfang in ganz Großbritannien, wozu im verwichenen Jahr bei 60 Schiffe ausgerüstet wurden. Doch hat dieser Handel, seitdem der Robbenfang in der Südsee so erstaunlich zugenommen hat, schon sehr abgenommen.

Dampfboote gehen in die umliegende Gegend nach Selby, Snaith u. s. w.

Von hier nach Newcastle nimmt das Land allmählich an Fruchtbarkeit ab. Durham, 8000 Einwohner, liegt

auf einem Hügel, der rings von der Wear umflossen ist. Vom Marktplatz aus laufen die engen Straßen nach allen Richtungen den Hügel hinunter; daher die Stadt nicht unpassend mit einer ausgespreizten Meerspinne verglichen wird. Die alte Burg und Cathedrale liegen romantisch auf der Seite der Wear. Die Stadt hat einige Wollenmanufakturen, und ist der Sitz eines Bischofs.

Newcastle, eine alte, rußigte, aber volkreiche Stadt von 30,000 Einwohner, liegt in einem angenehmen Thale an der Tyne, die sich hier aus den Bergen hervordrängt, und 8 Meilen weiter in das Nordmeer ergießt. Die meisten Häuser sind mit rothen Ziegeln gedeckt. Von allen Seiten erheben sich Rauchsäulen, und auf der Tyne gleiten mit schwarzen Segeln die zahlreichen Kohlenschiffe dahin. Der Eingang in Newcastle ist imposant. Dicht über der schönen steinernen Brücke ragt wie ein römischer Tempel über die Häuser hinweg der neue Gerichtssaal (court of Justice) mit einem Säulen=Portal. In der Tiefe drängt sich unter den Bogen die brausende Tyne hin. Der Hafen ist voll Leben und Regsamkeit. Die Stadt liegt an und auf kleinen Hügeln, und hat an mehreren Orten sehr steile Straßen, worunter manche sogar mit Treppen versehen. Das alte Schloß liegt im Mittelpunkte der Stadt, ganz unter Häusern versteckt, und ist nichts weiter als ein großer Steinhaufen mit einem noch stehenden viereckigen Thurme, der einer Compagnie Jäger zum Aufenthalte dient. Sehenswerth ist der alte, gothische Thurm der St. Nicolaskirche, mit schöner durchbrochener Spitze. Das Stadthaus (Town hall) liegt unten an der Brücke und

hat im ersten Stock eine schöne, große Halle, und im untern Geschoß der Börse mit daran grenzendem Lesezimmer, wo man die besten englischen und schottischen Zeitungen findet.

Gateshead auf der andern Seite der Brücke bildet die Vorstadt von Newcastle. Höchst sonderbar aber ist es, daß dieser Ort zu einer ganz andern Grafschaft (Durham) gehört, und seine eigene Corporation und Gerichte hat.

Die Einwohner von Newcastle sind munter und gesellig, und haben einen eigenen, fremdartigen Dialekt, ungefähr wie Deutsche, die Englisch sprechen.

Eine besondere Menschenklasse bilden die Kohlenschiffer (keelmen), deren Anzahl man hier auf 3000 schätzt. Es sind dieses rauhe, stämmige Leute, die auf eigenen Lichterschiffen (keels) die Kohlen aus den Gruben empfangen und dem Flusse hinunter führen, wo sie die großen Seeschiffe (colliers) in Ladung nehmen. Die Keelmen bedienen sich dabei 30 Fuß langer Ruder, die sie stehend und mit großer Kraft handhaben. Jeder Keel hält 20 englische Tonnen oder 8 Chaldrons. Die Colliers halten gewöhnlich 400 bis 900 Tonnen. Die Gruben erstrecken sich zu beiden Seiten des Flusses mehrere Meilen von Newcastle aufwärts und von da bis Shields hinunter. Die hiesigen Steinkohlen brennen meistens schnell und anhaltend, und werden daher auch Close burning coals genannt. Der Hauptbedarf ist für England selbst, doch gehen auch viele nach Nordamerika, von wo dagegen Bauholz zurückgebracht wird, welches hier ebenfalls einen bedeutenden Handelsartikel ausmacht.

Drei Meilen von Newcastle, auf dem Wege nach Shields liegt das Dorf Wallsend mit einer der größten Kohlengruben in hiesiger Gegend, wo ich zuerst die merkwürdigen Dampfwagen in Gebrauch sah. Die Dampfmaschine ist von 18 Pferde Kraft (high pressure), und wird oft von 24 bis 70 und 75 Zoll verstärkt. — Der Wagen hat viel Aehnlichkeit mit einer großen Feuerspritze. Unten sind sechs gewöhnliche kleine Wagenräder, auf jeder Seite drei; zwischen diesen laufen, etwas erhöht, ungefähr 1½ Fuß von der Erde, kleinere ausgezackte Eisenräder, die durch den Hebel der Maschine umgedreht werden, und in andere ähnliche Eisenräder, die an den Achsen der Wagenräder festgemacht sind, eingreifen, und so die Bewegung hervorbringen. Das Wasser wird von oben, vermittelst einer kleinen Pumpe, in den Dampfkessel (boiler) gebracht.

Gewöhnlich treibt der Dampfwagen 12 Kohlenwagen, jeder von 1 Chaldron oder 50 Ctr., auf eisernen Bahnen, und zwar so stark als ein Pferd Trott läuft. Doch geht auch der Weg größtentheils abwärts. Die Kohlenwagen werden theils durch kleine Ketten hinter dem Dampfwagen angehängt, theils von demselben durch kurze eiserne Stangen, womit ein Wagen an den andern befestigt wird, fortgestoßen.

Sämmtliche Wagen laufen in einer Linie, den Dampfwagen in der Mitte. Auf gleiche Anzahl vor und hinten sieht man nicht. Man nimmt die Wagen, wie sie gerade bequem zur Hand stehen. Oft werden sogar 16 Wagen angespannt, wo dann ein einziger Dampfwagen 800 Ctr. treibt!

Hart an der Küste, 12 Meilen von Newcastle, liegt die Stadt Sunderland, 15,000 Einwohner, mit ihrer kühnen herrlichen Eisenbrücke, die hier von einem Hügel zum andern über den Fluß Wear geworfen ist, und einen einzigen Bogen von 236 Fuß Breite und 100 Fuß Höhe bildet. Mit Staunen blickte ich von dieser Höhe auf mehrere Seeschiffe, die dicht unter der Brücke vor Anker lagen und mit ihren Wimpeln noch nicht die Bekleidung erreichten. Mitten auf der Brücke steht zu beiden Seiten die gegossene Innschrift:

**Nil desperandum Auspice Deo.**

Ein Hr. Rowd. Burdon hatte dieses Werk vor 30 Jahren auf eigene Kosten errichtet. Jede Person zahlt ½ D. Brückengeld. Die umliegenden Hügel bestehen meistens aus Sand und Kalk. Auf der linken Seite der Wear sind mehrere Kalkbrennereien, die den Kalk zu einem eigenen Ausfuhr-Artikel machen.

Auffallend nehmen sich die weiß gepuderten Schiffe der linken Seite gegen die schwarzen Kohlenschiffe der rechten Seite aus.

Sunderlands Kohlenhandel ist noch bedeutender wie der von Newcastle. Die Stadt und Gegend besitzt an 4000 Keelmen und zählt nahe an 500 Schiffe. Einen großen Verlust erlitt Sunderland durch den letzten Sturm; mehr aber durch den Sturz zweier Privat-Banken, die ein wahres Verderben in England sind, da häufig mit dem anvertrauten Privat-Vermögen die größten Schwindeleien und gewagtesten Unternehmungen geschehen.

Die Stadt ist ziemlich lebhaft, hat jedoch weder schöne Straßen noch Gebäude.

Im Flusse liegt beständig ein Dampfschiff, um den Sand wegzuschaffen.

Nahe bei der Brücke steht am Ufer eine merkwürdige Maschine, Drop genannt, die aus mehreren langen sich auf und nieder bewegenden Balken besteht, an deren einem Ende ein viereckiger Kohlenkasten (1 Chaldron) gehängt wird, der vermittelst eines Rades und sechsfachen, dicht an einander liegenden Stricken aus den Lichterschiffen gehoben und gleich in die Colliers gesetzt wird. In ¼ Stunde wird auf diese Weise ein Keel geleert, die sonst gewöhnlich einen halben Tag zum Ausladen brauchen. Die ganze Verrichtung geschieht durch eine Dampfmaschine.

Die Gegend ist mit eisernen Bahnen bedeckt, die das Land nach allen Richtungen durchkreuzen. Von allen Seiten wallen schwarze Rauchwolken aus den Dampfmaschinen empor.

Bei meiner Zurückkunft nach Newcastle wohnte ich im Rathhause einer großen Gasterei bei, wo ich Gelegenheit hatte, die alt-englischen Provinzial-Sitten und Gebräuche zu beobachten. Der Bürgermeister (Mayor) präsidirte am obern Ende der Tafel. Neben ihm saß der hier in Garnison liegende General Sir Andrew Barnett mit seinem Stab. Am untern Ende der Sheriff, der in jeder Grafschaft eine wichtige Rolle spielt. Bei jedem Toast, den der Mayor ausbrachte, wandte sich dieser immer zuerst an den Sheriff, mit dem Zuruf: Mr. Sheriff, the King! (Der König soll leben!) wobei sich derselbe mit den übri-

gen Gästen erhob und jeder laut wiederholte: The King! (Er lebe!); dann folgte die Armee, Schiffahrt, Flor des Handels und die Gesundheiten aller solcher Männer, die sich um England und hauptsächlich um die Grafschaft besondere Verdienste erworben hatten. Nach und nach entfernten sich mehrere Gäste, die Tische wurden zusammengerückt, und die Herzen ergingen sich bei munterem Gespräch, frohen Liedern und Becherklang bis spät in die Nacht.

Selbst der wackere Mayor sang noch zum Schlusse ein vergnügtes nationelles Liedchen der Keelmen.

Von Schottland aus mehr.

Bis dahin deutschen Gruß und Liebe.

---

## Zehnter Brief.

Edinburg, im Juni 1820.

Aus der hohen Gebirgsstadt Hollands, lieber Freund, schreibe ich dir diese Zeilen; aus jenen rauhen aber interessanten Hochlanden, schon in grauer Vorzeit der Aufenthalt eines großherzigen und tapfern Volkes, von dem uns die Geschichte so manche schöne Sagen und herrliche Lieder aufbewahrt hat. Ehe ich dir aber über die Nachkommen dieses Volkes und ihre merkwürdige Hauptstadt etwas sage, will ich vorher noch einiges von meiner Reise nachholen.

Geich hinter Newcastle beginnt eine breite schöne Heerstraße, welche die Gemeinde der Stadt auf ihre eigene Kosten hat errichten lassen.

Von der alten Römermauer (Picts Wall) sieht man in der Nähe der Landstraße keine Spur mehr. Blos im

Innern des Landes findet man hie und da noch ansehnliche Trümmer und Bruchstücke*). Das Land nimmt nun einen öderen und rauheren Charakter an. Auf einem Hügel steht hart am Wege eine einfache Denksäule zu Ehren Nelsons.

36 Meilen von Newcastle liegt mitten im Gebirge das Städtchen Alnwick mit dem alten gothischen Schlosse der Herzoge von Northumberland. Auf den Mauern dieses Schlosses stehen unzählige Streiter mit Kolben, Schwerdtern, Schildern und Lanzen bewaffnet, alle in drohender Stellung. Die steinernen Figuren sind alle in Lebensgröße. Daher das getäuschte Auge in der Ferne wirklich ein Heer von Reisigen auf den Zinnen der Burg zu erblicken glaubt. Das Städtchen treibt ziemlichen Ackerbau, der besonders durch den Herzog begünstigt wird. Die Pächter haben ihm deßhalb auf einer kleinen Anhöhe eine Ehrensäule errichtet mit einem Löwen auf der Spitze, und dem Motto des Herzogs:

Vertrauen auf Gott!

Esperance en Dieu!

---

*) Diese Mauer lief 3 Meilen östlich von Newcastle bis 2 Meilen westlich von Carlisle und bestand aus zwei besondern Linien. Die erste, unter Kaiser Hadrian erbaut, war blos ein Erdwall, 8 Fuß dick und 12 Fuß hoch; die zweite, von Severus, war ein Steinwall, 7 Fuß dick und 11 Fuß hoch. Während des schottischen Aufruhrs im J. 1715 und 1745 sollte eine Heerstraße über die alten Trümmer dieser Mauer errichtet werden, wo man überall auf alte Thürme, Castelle und Ueberbleibsel von Lagern und Städten stieß. Die beabsichtigte Straße kam nach Unterdrückung der Unruhen nicht zu Stande.

Alle Häuser in Städten und Dörfern sind nun von Stein, und besitzen darin viel Aehnlichkeit mit dem Norden von Deutschland. An den Landstraßen bemerkt man auch mehrere Brunnen und Bäume. Viele Kinder und Weiber sieht man barfuß auf Straßen und Feldern. Das Land ist nur dünn bevölkert. Zur Linken des Wegs erheben sich hohe kahle Berge (Cheviot hills), von denen einige oft bis in Juli mit Schnee bedeckt sind. Rechts hat man dagegen bei heiterm Wetter einen prachtvollen Anblick; denn hier spült das vom hohen, unentdeckten Pole herabrauschende Nordmeer seine blauen, krystallhellen Wogen heran.

Vor der alten Stadt Berwick liegen fünf kleine Inseln im Meer, wovon zwei mit Leuchtthürmen versehen, die übrigen aber unbewohnt sind. Weiter hinauf liegt die heilige Insel (holy Island) mit einem Fischerdorf von 500 Einwohnern und einem Castell mit 5 Kanonen. Der Kanal zwischen dieser Insel und dem festen Lande ist bei der Ebbe so seicht, daß man ihn bequem durchwaten kann.

Berwick, 8000 Einwohner, an der Mündung des Flusses Tweed, über den eine lange schmale, steinerne Brücke führt, ist eine kleine alte Stadt mit engen Straßen. In der etwas breitern Hauptstraße bemerkt man das Rathhaus mit zwei in Stein gehauenen Bären auf der Vorderseite. Die alten, festen Wälle sind noch rings um die Stadt sichtbar. Der Hauptverkehr von Berwick besteht im Salmen-Fischfang. Die Fische werden in Eis verpackt und durch schnellsegelnde Fahrzeuge nach London versandt, die bei günstigem Winde oft früher wie die Postkutsche eintreffen.

Außerdem hat die Stadt einige Leinwand-Manufakturen und Bleichen für Rechnung verschiedener Edinburger Häuser.

Von hier an tragen die Knaben kleine blaue schottische Mützen mit einer weiß und roth gewürfelten Einfassung.

Zwischen Berwick und Dunbar kommt man über zwei steinerne Brücken, Pease bridge und Cockburns path, die über zwei sogenannte gleen (Klüfte) geworfen sind. Die Gegend ist hier kahl und wild.

36 Meilen von Berwick liegt ebenfalls hart an der Küste das Städtchen Dunbar mit einer breiten Hauptgasse und den Ruinen eines alten Schlosses, worüber die See bei der Flut wegspült. Unter dem Schlosse liegt eine dunkle, grause Höhle, die bei stürmischem Meer von den schäumenden Wellen benetzt wird. Dieß soll früher das Burgverließ gewesen seyn. Die Stadt hat einen guten sichern Hafen. Blos der Eingang ist durch die vielen Klippen gefährlich. Die Einwohner nähren sich meistens vom Heringsfang. Auch gehen mehrere Schiffe auf den Wallfischfang.

Nahe bei Dunbar ragt die Felsen-Insel Baß aus dem Meere empor, auf deren Spitze die Ruine eines alten Thurmes liegt, der früher zum Staatsgefängniß gedient hat. Diese Klippe, die blos auf einer Seite zugänglich ist, hat 1 engl. Meile im Umfang. Merkwürdig ist die süße Quelle und das schöne Gras auf der Fläche des Felsen. Hier halten sich viele Kaninchen und eine große Zahl Wasservögel auf, worunter am häufigsten die Solandgans (Soland goose, Pelecanus Bassanus Linn.), die blos hier und auf den Orkaden getroffen wird, und gewöhnlich

zur Heringszeit eintrifft. Die Daunen dieser Vögel liefern den Küstenbewohnern, — die sich zu den Nestern mit Lebensgefahr an Stricken dem Felsen hinunterlassen, — einen einträglichen Erwerb.

Der landeinwärts liegende Flecken Haddington ist blos als Geburtsort des Reformatoren John Knox berühmt.

Jetzt nähert man sich Edinburg, und von allen Seiten gewinnt das Land ein schönes und sorgfältig unterhaltenes Ansehen. Bei Musselburg (von den Schotten das zweite Montpellier genannt) sieht man schon viele artige Landhäuser. Dieser Ort liegt dicht am Meerbusen von Edinburg (6 Meil.), hat eine gesunde Luft und viele Seebäder. Die Einwohner sind größtentheils Fischer und Gärtner, die die Hauptstadt mit grünem Gemüse und Fischen, meistens Kabliau (Haddocks), versehen. Am thätigsten sind dabei die Musselburger Weiber, gewöhnlich von starkem, vierschrötigem Bau, die, wie die Pariser Poissardes, jeden Abend in den Straßen von Edinburg mit heller Stimme ihre frische Waaren ausschreien. Bei verspäteter Ankunft der Fische haben sie eine Eilpost unter sich errichtet, wobei sie, wie die Chinesen, von einer Strecke zur andern ihre Posten stehen haben, und im vollen Lauf die schweren wicker baskets (Körbe) aus einer Hand in die andere bis zur Hauptstadt weiter befördern.

Der Eingang in Edinburg ist bis jetzt noch durch die alte Stadt *) durch enge und schmutzige Straßen. Das

*) Die neue Straße um Calton hill wird in Kurzem eröffnet, und führt über die Regents bridge zur Princes Street in der Neustadt.

erste, was dem Fremden auffält, sind die steinernen Treppen vor den Häusern, die bei vielen bis in den ersten Stock gehen. Von hier zieht sich die alte Hauptstraße (High Street) 1 Meile weit bergaufwärts bis zum Schlosse hin. In dieser Straße sind die höchsten Häuser, die jedoch blos an der Seite des Hügels 10 bis 12 Stock hoch sind, in der Straße selbst aber nur 5 bis 6 Stock aufzeigen. Hier ist die Börse, das Parlament-Haus, die große Gerichtshalle, die Advokaten-Bibliothek und der Zusammenfluß alles Gewühls in der Altstadt. Hier wohnten auch noch vor 50 Jahren die ersten und angesehensten Familien des Landes, die aber jetzt meistens in die Neustadt gezogen sind, und ihre Wohnungen an kleinere Kaufleute, Krämer und Handwerker abgetreten haben. Alle Häuser sind bis unters Dach mit steinernen Treppen versehen, und fast in jedem Stock wohnt eine besondere Familie. Bei Feuersgefahr sind die steinernen Treppen von unendlichem Werth, daher man auch in den schönsten Häusern der Neustadt diese heilsame Einrichtung beibehalten hat.

Auf der Spitze von High Street angelangt, sieht man sich auf einmal an einem großen Felsen, der sich von drei Seiten lothrecht in die Tiefe senkt, und auf diesem Felsen liegt das alte Castell oder Schloß (castle), das mit einer Zugbrücke versehen und durch zwei kleine halbmondförmige Batterien den einzigen Zugang, von der Hochstraße her, beherrscht.

Zwischen den letzten Häusern der Straße und dem Schlosse ist ein kleiner freier Platz, 350 Fuß lang und 300

Fuß breit, mit einem Geländer auf der Nordseite. Der Felsen hat ungefähr 7 engl. Acres und liegt 383 Fuß über der Fläche des Meers. Das Schloß war in frühern Zeiten Residenz sowohl als Gefängniß der Könige von Schottland, auch wird noch das Zimmer gezeigt, wo Maria Stuart Jakob VI., den nachherigen Jakob I. von England, gebar, und in dem Kronzimmer (Crown room) liegt der seit 1818 ans Licht gezogene alte Reichsschmuck (Regalia), aus Krone, Zepter, Schwerdt und einem silbernen Stab des Lord Schatzmeisters bestehend. Das Schloß faßt 2000 Mann Garnison, wird aber in den neuern Zeiten nicht mehr für unüberwindlich gehalten.

Gleich hinter der Zugbrücke liegt am ersten Thor eine Hauptwache mit einem Wasserbehälter. Nach den zwei andern Thoren folgt das Zeughaus, worin Raum für 30,000 Gewehre. Das Haus des Commandanten, und die Barracken der Soldaten, nebst dem alten tiefen Brunnen einer Kapelle und einem freien Platz zum Exerciren. Dann folgen mehrere Batterien über einander, und auf dem höchsten Wall weht die brittische Flagge. Die Aussicht von hier ist unvergleichlich und hat so etwas Magisches und Romantisches, wodurch sich die Seele unwiderstehlich und ohne daß sie sich selbst Rechenschaft dafür zu geben weiß, angezogen und gefesselt fühlt. Hier steigen duftige und seltsam geformte Berge empor, an deren Fuß sich dichtgedrängte Massen von hohen steinernen Häusern hinziehen, dort ruht der Blick auf grünen Wiesen und heiterer Landschaft und in der Ferne ergießt sich der weite große Meer-

busen (Frith of Forth) *) wie ein Schweizersee, voll leuchtender Segel und mit Gebirgen umkränzt. Es ist ein Gemisch von Kühnem und Elegischen, von Großem und Wunderbarem, von Heiterm und Lieblichem, was in der Poesie wie in dem ganzen Leben der Schotten, von der frühsten Vorzeit an bis herab zu unsern Tagen sichtbar ist.

Das Parlament-Haus (Parliament house) liegt etwas versteckt hinter einer alten Kirche (St. Giles's), dicht bei der Hochstraße. Das Gebäude hat von aussen nichts Besonderes. Auf dem kleinen freien Platze steht die Bildsäule Carls II. zu Pferd. Im Innern ist vieles verändert; blos die Halle (Outer hall), 122 Fuß lang und 49 Fuß breit, mit einer schön verzierten Decke von Eichenholz, und einer Marmor-Statue des verstorbenen Lord Melville, worin ehemals das schottische Parlament zusammen kam, ist geblieben, und dient jetzt zu Gerichts-Versammlungen und zum Vereinigungspunkt der unzähligen Advokaten, die sich hier, wie in Westminsterhall, in weiten schwarzen Mänteln und langen, gepuderten Lockenperücken herumtreiben. Das Gewühl ist hier fast noch stärker wie in London. Dort schreiten welche im lebhaften Gespräch einher; hier sitzen mehrere ganz vertieft mit Papieren und Rollen in den Händen, während sich andere eilfertig durchdrängen und die Pedellen von erhöhtem Standpunkte aus die begehrten Namen ausrufen. Um 9 Uhr muß jeder Richter auf seinem Posten seyn. Ueberall hängen kleine

*) Frith oder auch Firth bedeutet Mündung, und Forth ist der Name des Flusses.

Tafeln und Anschlagzettel. In dieser Halle halten blos zwei der Lords ordinary in kleinen Nischen, mit Schranken umgeben, Gericht. Die übrigen Richter sitzen in den anstoßenden schönen Gerichts-Zimmern. Im Erdgeschoß, oder vielmehr darunter, da das Parlament-Haus an einen Hügel gebaut ist, haben die Advokaten ihre zahlreiche und treffliche Bibliothek, wo sie sich, in zweifelhaften Fällen, gleich Raths erholen können. Diese Bibliothek ist die beste in Schottland, weit bedeutender und gewählter wie die Universitäts-Bibliothek, und besitzt auch mehr deutsche wissenschaftliche Bücher aus der neuern Zeit, als alle übrigen Büchersammlungen in Großbritannien zusammen. Man findet auch darunter alle deutsche Classiker, sämmtliche Litteraturzeitungen, Ersch und Gruber's Encyclopädie, Conversations-Lexicon 2c.

Der thätige Sir Wm. Hamilton, der mehrere Jahre in Göttingen zubrachte, thut alles mögliche, um die deutsche Litteratur und Sprache mehr in Aufnahme zu bringen. Er klagte mir nur, daß noch so viele Vorurtheile unter seinen Landsleuten dagegen herrschten, und führte besonders an, was ich dir schon früher von London aus mittheilte. Die ganze Advokaten-Bibliothek enthält über 120,000 Bände und viele seltne Manuscripte. Ein neuer Catalog ist in der Arbeit. Aus den untern, dunkeln Zimmern wird sie jetzt einen Stock höher, in einen schönen hellen und geräumigen Saal verlegt.

Jeder Advokat zahlt bei seiner Aufnahme 100 L. Sterl. an dieselbe.

Man hat allgemein einen gründlichen Mann aus Deutsch-

Deutschland an die Stelle des vor Kurzem verstorbenen ersten Bibliothekar gewünscht, und auch dem Dr. Benecke in Göttingen den Antrag gemacht, der ihn aber, seiner vorgerückten Jahre wegen, ablehnte.

In einem Seitenflügel ist die kleine, aber ebenfalls schätzbare Bibliothek der königlichen Siegelschreiber (Writers to the Signet) von 5000 Bänden. Der 136 Fuß lange Saal ist, von Pfeilern getragen, mit einer Gallerie versehen, und wird von unten durch eiserne Röhren und mehreren im Fußboden angebrachten durchlöcherten Eisenplatten gewärmt.

Die schottischen Gerichte sind folgendermaßen eingetheilt:

*Court of Session.* Dieses Gericht ist das höchste in Civil-Sachen, und besteht aus 14 Richtern (ordinary Judges) und einem Präsidenten, die sowohl Richter als Geschworne (Jury) sind, und beim Absterben aus der Fakultät der Advokaten ersetzt werden. Vor 1808 bildeten sämmtliche 15 Männer ein Gericht (Court), das aber seitdem durch den Anwachs und starke Zunahme der Geschäfte in zwei Abtheilungen (divisions) geschieden, und jeder Abtheilung die volle gesetzmäßige Kraft zuerkannt worden ist. Jede Abtheilung hat zwei permanente Lords ordinary, die die Sachen in erster Instanz entscheiden, und für das höhere Gericht (Inner Court) vorbereiten. Diese sitzen, wie oben bemerkt, in der Outerhall. Beim Tode eines Richters des Inner-Courts tritt jedesmal der älteste der Lords ordinary an dessen Stelle, während der jüngste derselben alle Eingaben der untern Gerichte in der sogenannten bill chamber in Empfang nimmt. Die weitere Ap-

pellation vom Court of Session geht an das brittische Oberhaus (House of Lords) als der letzten Instanz im ganzen Reich. Die Sitzungen dieses Gerichts sind zweimal im Jahr; die Sommersitzung vom 12. Mai bis 11. Juli, und die Wintersitzung vom 12. November bis 11. März, mit Ausnahme der Weihnachts-Ferien.

Die Mitglieder nehmen den Titel Lord an, und sind in Purpur mit sammtnen Aufschlägen gekleidet. Der jährliche Gehalt des Präsidenten ist 4300 L., der gewöhnlichen Richter 2000 L. Die meisten Eingaben geschehen schriftlich: Zuerst vor den Lords ordinary in der Aussenhalle, und dann vor dem Gerichte des Innern (Inner Court).

Im letzten wird jedem Richter einige Tage vorher eine gedruckte Uebersicht des Prozesses zugestellt. Die Debatten geschehen mündlich und dauern oft mehrere Tage.

*Jury Court* (Gericht der Geschwornen). Dieses besteht seit 1816, und dient blos bei Sachen, wo man alle Förmlichkeiten des Courts of Session zu umgehen, und gleich die Sache dem Ausspruch eines Jury zu übertragen wünscht. Dieses Geschwornen-Gericht bereist auch in den Ferien die angesehensten Städte des Landes.

*Court of Justiciary* ist das höchste Gericht in Criminal-Sachen, und besteht aus dem Präsidenten (Lord Justice General), dem Protokollführer (Lord Justice Clerk) und 5 Assessoren (Lords Commissioners). Diese sind zugleich Glieder des Courts of Session.

Alles, was hier vorkommt, wird durch ein Jury von 15 Bürgern entschieden. Die Anklage geschieht im Namen des Königs.

*Faculty of Advocates.* Diese zahlreiche Fakultät hat dieselben Verrichtungen und Besorgungen wie die Barristers und Counsels in England. Das Examen zur Aufnahme ist streng. Das Rednertalent wird zwar unter ihnen nicht so ausgebildet wie in England; dagegen sind aber ihre schriftlichen Aufsätze sehr häufig wahre Meisterstücke. Die Zahl der Eingeschriebenen belief sich im J. 1819 auf 314, und der königl. Siegelschreiber (Writers to the Signet) auf 430. Diese letztern unterschreiben das königl. Siegel bei allem, was auf Schottland Bezug hat, und sind auch zugleich Sachwalter (Attorneys) und die ersten Notarien im ganzen Lande.

Außerdem giebt es noch eine zahlreiche Gesellschaft unter dem Namen Sollicitors before the supreme Courts (Prokuratoren bei den höchsten Gerichten). Alle diese Richter, Advokaten, Prokuratoren und Notarien zusammen bilden einen Körper (Corporation) unter dem Namen Justiz-Collegium (College of Justice), das von Jakob V. gegründet, und viele Freiheiten und Vorrechte genießt. Die Richter des Courts of Session führen darin den Titel Senatoren.

Nicht weit vom Parlament-Haus, auf der andern Seite der Straße, liegt das Börsengebäude (1761 erb.), ein schönes Viereck mit einem innern offenen Hofraum. Die Vorderseite ist zu Kaufladen eingerichtet. Die Kaufleute aus Edinburg sowohl, als aus Leith, kommen hier einen Tag in der Woche zusammen. Aus alter Gewohnheit versammelt man sich aber nicht in der Börse, sondern vor derselben auf offener Straße.

Etwas höher hinauf liegt die alte schottische Bank (Bank of Scotland 1695), welche ein Kapital von 1½ Million L. Sterl. besitzt. Das Gebäude ist einfach und schön. Die neue königl. Bank (Royal Bank of Scotland 1727) hat ein gleiches Kapital. Diese beiden Banken haben sich dahin vereinigt, daß die neue Bank die Geschäfte in Glasgow, die alte aber die Geschäfte in allen übrigen Städten des Landes besorgt.

Außer diesen beiden Banken giebt es noch eine Gesellschaft, die im J. 1810 unter dem Namen Commercial Banking Company of Scotland zusammen getreten ist, und ein vereinigtes Kapital von 3 Millionen L. Sterl. besitzt. Alle diese geben Banco-Zettel (promissory notes) aus. Unter den übrigen 7 Banquiers ist blos das Haus Wm. Forbes u. Comp., das sich gleichfalls mit Zetteln befaßt. Die übrigen beschäftigen sich blos mit Discontiren u. s. w.

Von der Hochstraße führt eine Kreuzstraße links in die Neustadt. Diese ist von der Altstadt durch einen Graben (north loch) getrennt, der früher mit Wasser gefüllt, jetzt aber ausgetrocknet und zum Theil mit Häusern bebaut ist. Ueber diesen Graben ist seit 1770 eine steinerne Brücke (north bridge) errichtet, mit mehreren Bogen, wovon die drei mittelsten 68 Fuß hoch und 72 breit sind. Die Länge der eigentlichen Brücke ist 310 Fuß. Die Breite 40 Fuß. Zu beiden Seiten der Brücke ist eine 8 Fuß hohe Mauer.

Eine zweite Brücke (Regents bridge), im J. 1819 eröffnet, führt in der Neustadt von Princes's Street nach

Calton hill. Diese hat blos einen Bogen von 50 Fuß Breite und 59 Fuß Höhe.

Die dritte und kleinste Brücke (South bridge), seit 1788, geht über die Straße Cowgate, nahe beim Universitäts-Gebäude. Hier kann man den unten wandelnden Leuten auf die Köpfe sehen.

Die Neustadt besteht aus lauter schönen und regelmäßig gebauten Straßen, mit großen Gärten und Plätzen (Squares), ganz im neuen englischen Geschmack, mit eisernen Geländern vor den Häusern. Die Altstadt zeigt dagegen in ihren hohen, dicht auf einander hängenden Häusern, Treppen und engen Gäßchen (close u. wynds) mehr das alte nationelle, kräftige und starke Gepräge der Vorzeit. Beide Theile scheinen zwei ganz besondere Städte zu bilden.

Die Zahl der Einwohner in der Altstadt beträgt 80,000, in der Neustadt 20,000.

Das Wachsthum der letztern ist erstaunlich. Blos im J. 1819 wurden über 800 neue Häuser fertig, die auch gleich ihre Käufer oder Miethsleute fanden. Der reiche schottische Adel und das Heer der reichen Advokaten scheinen zugleich in Aufführung neuer Gebäude zu wetteifern *). Am prachtvollsten, in Hinsicht der Gebäude, wird die neue 75 Fuß breite Straße (Waterloo place), die nach Calton hill führt und auf beiden Seiten wahre Palläste

*) Es herrscht ein altes Sprichwort unter dem Volke, wonach Leith und Edinburg noch eine Stadt ausmachen, aber dann auch zusammen untergehen sollen.

besitzt, worunter sich besonders das neue Postamt, das Stempelamt und der große Gasthof Waterloo hotel mit einem Gastzimmer, von Säulen getragen, 80 Fuß lang, 40 breit und 34 hoch, auszeichnen. Am Ende dieser Straße liegt das neue Gefängniß (New Prison) im altsächsischen Styl gebaut, und daneben das Zuchthaus (Bridewell), von wo die neue Straße nach London um den Berg herum führt. Die schönste Straße vielleicht in ganz Europa bleibt jedoch George's Street, (115 Fuß breit und fast 1 Meile lang), welche die ganze Neustadt der Länge nach in der Mitte durchschneidet, und an beiden Enden schöne grüne Plätze, Charlotte Square und St. Andrews Square, besitzt. Hinter letzterm ragt die neue Kirche St. George's church, in Form der St. Pauls-Kirche, mit einem Dom, empor, deren Vorderseite die ganze Straße beherrscht. In derselben George's Street ist auch das neue Gesellschaftshaus (Assembly Rooms) und die Halle des Medicinal-Collegiums (Hall of the Royal College of Physicians) sehenswerth. In der Mitte der Straße halten die Miethkutschen.

Außer diesen Gebäuden besitzt die Neustadt das schöne Archiv (Register office), der Nordbrücke gegenüber, mit einer 80 Fuß hohen Kuppel und einer Vorderseite von 200 Fuß. Gegenüber liegt an der Ecke das unansehnliche Schauspielhaus, das von allen öffentlichen Gebäuden sich am unvortheilhaftesten ausnimmt. Die Direction soll schon lange den Wunsch haben, ein neues aufzuführen, nur fehlten bisher die Mittel.

Das höher liegende und bereits oberwähnte Bridewell

(Zuchthaus) zeichnet sich vor vielen andern der Art aus. Die Züchtlinge sind in einer großen runden Halle in verschiedene Zellen vertheilt, die sich in fünf Reihen in einem Halbzirkel über einander erheben. Jede Zelle ist durch eine Wand von der andern getrennt und hat vornen ein Gitter, so daß sich die Züchtlinge nicht einander sehen, aber wohl durch einen gegenüber liegenden Erker, der mit einer Art Schießscharten versehen ist, von dem Verwalter beobachtet werden können. Die Halle erhält ihr Licht von oben und wird im Winter vermittelst zweier großen Oefen mit langen Röhren erwärmt. Die Schlafzimmer ziehen sich hinter der Halle her, wo jeder sein Bett und eine daneben liegende Bibel hat. Die Züchtlinge verrichten in ihren Zellen mannichfache Arbeiten. Ueberall herrscht unter ihnen Geschäftigkeit und Leben. Die Weiber stricken, spinnen, nähen, machen Decken ꝛc. Die Männer weben, verfertigen Schreiner-, Schuster- oder sonstige Arbeit, nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten. Zwei Mängel hat blos diese Anstalt: 1) die große Anzahl der Züchtlinge, im Durchschnitt gewöhnlich 280 des Jahrs, während nur für 144 Zellen; daher Gute und Schlechte in eine Zelle zusammen kommen, und der minder Verworfene durch den Umgang des Schlechten häufig noch verdorbener wird, und 2) daß die Leute nichts selbst verdienen können, und meistens hülflos der Gesellschaft wieder zur Last fallen, wodurch sie gewöhnlich auf neue Abwege gerathen. Einen Beweis hiervon liefert die Zahl der Wiedereingebrachten, die sich im J. 1818 auf 1350 belief. Die Stadtregierung in Edinburg besteht aus 33 Kaufleuten und Handwerkern (Stadtrath). —

Die gewöhnliche Zahl ist blos 25, die übrigen werden außergewöhnlich (extraordinary) genannt. An der Spitze steht der Bürgermeister (Lord Provost). Ausserdem giebt es vier bailies, ungefähr dasselbe, was die Aldermen in London sind. Leider sind auch die gegenwärtigen polizeilichen Einrichtungen nicht mehr wie sonst, wo außer einer Stadtwache (town guard) noch eine besondere Landwehr (Trained bands) von 1200 Mann für die Ordnung und Sicherheit der Stadt sorgte. Das Personal ist jetzt für die steigende Volksmenge viel zu schwach und kann daher unmöglich überall zugegen seyn oder mit Nachdruck handeln.

Das daran stoßende neue Gefängniß (New Prison) ist besser. Der innere Hofraum besteht aus mehreren gemauerten Abtheilungen mit Gitterwerk, die strahlenförmig in einem Punkte zusammen treffen, und von hier aus von dem Aufseher aus seinem Häuschen beobachtet werden. Im ersten Stock wird in einer kleinen Kirche jeden Sonntag Gottesdienst gehalten. Das Innere ist luftig, reinlich und hell, die Zellen fest und stark, und in den Gängen sind mehrere eiserne Gitterthüren mit Schloß und Riegeln, die jeder Entweichung Schranken setzen.

Gegen dem Gefängniß über erhebt sich der schöne Hügel Calton hill, mit einem rund umherlaufenden breiten Spazierweg, von dem man an einem heitern Tage eine herrliche Aussicht auf Land und Meer genießt. Besonders bietet dieser Ort bei untergehender Sonne einen Standpunkt dar, wie man außer der Höhe von Bristol keinen in Großbritannien mehr findet. Was den Menschen hier am meisten ergreift, und den Eindruck der großen schönen Natur

unendlich erhöht, ist die rege Menschenwelt um ihn her, sind die zahllosen Bildungen und Werke dieser ewig erfindungsreichen Gattung, die die Erde unter dem himmlischen Band der Eintracht und des Friedens selbst im hohen Norden mit schöpferischer Hand zum Paradies umwandelt.

Auf der Spitze des Hügels steht die Nelsons-Säule im chinesischen Styl. Daneben die neue noch nicht völlig vollendete Sternwarte, von der im J. 1812 zusammengetretenen astronomischen Gesellschaft erbaut. Das Gebäude ist in Kreuzform, mit vier kleinen Säulen-Portalen nach der Richtung der vier Hauptpunkte des Compasses. Im Mittelpunkt ist eine Kuppel, 13 Fuß im Durchmesser mit Licht von oben und einer umherherlaufenden Gallerie. Darunter befindet sich ein starker kegelförmiger Pfeiler, der auf solidem Felsen ruht und von keiner Seite mit dem Fußboden in Berührung steht. Dieser ist für den astronomischen Zirkel bestimmt. Nach Osten sind ähnliche, aber kleinere Pfeiler für das Durchgangs-Instrument und astronomische Uhr, und nach Westen andere.

Alle ruhen auf Felsen und sind unabhängig von aller äußeren Erschütterung.

Gegen Norden ist das Zimmer des Astronomen.

In dem Thale zwischen Calton hill und Arthurs Seat liegt der ehemalige Pallast der schottischen Könige (Holyroodhouse), ein schönes Viereck mit inneren Bogengängen und einem Hofraum von 94 Fuß im Quadrat. Das Gebäude ist von Carl II. im J. 1671 erneut, und mit schönen, großen Fenstern versehen. Blos die ungeheuern Eckthürme, mit 3 Fuß dicken Mauern, stammen

aus alter Zeit. Ueber dem Thorweg ist eine große steinerne Krone von vier kleinen Säulen getragen. Darunter das schottische Wappen mit Distel und dem Motto:

**Non me impune lacesset.**

Vier Kammerfrauen stehen stets in Bereitschaft, die Fremden ins Innere zu geleiten, worin der Herzog von Hamilton als erblicher Verwalter, und mehrere andere schottische Adliche Zimmer besitzen. Zur Zeit der französischen Revolution hielt sich der Herzog von Artois mit seinen beiden Söhnen hier auf.

In dem nördlichen Flügel befindet sich die lange Gallerie mit den vorgeblichen Bildnissen von 14 schottischen Monarchen. In diesem Saale werden noch die schottischen Pairs gewählt. Im zweiten Stock liegen die Gemächer der unglücklichen Maria Stuart, wo noch ihr Bett von rothem Damast mit grünen Franzen von der Zeit stark verbleicht, ein Toilettenkästchen mit eigener Stickerei, ein schöner alter Spiegel und mehrere Sessel bemerkbar. An das Schlafgemach stößt das kleine Eckzimmer, worin Rizzio ermordet wurde, und die geheime Wendeltreppe.

Das Schlafgemach ist späterhin durch eine Wand getheilt worden, wie man deutlich an der gemahlten Decke bemerken kann.

Die angrenzende alte Abtei von Holyroodhouse zeigt noch in ihren Ruinen Spuren früherer Pracht.

Am entgegengesetzten Ende der Altstadt liegt das Waisenhaus (Heriot Hospital) mit Eckthürmchen versehen, stark und gothisch, wie eine alte Burg. Ein reicher Juwelier, George Heriot, stiftete diese Anstalt im J. 1628.

Im J. 1819 befanden sich hier 180 Knaben, theils Waisen, theils Kinder von unbemittelten Eltern, die im Rechnen, Buchhalten, Erdbeschreibung und Sprachen unterrichtet werden. Knaben von ausgezeichnetem Talent erhalten noch besondere Privatstunden, werden zu tüchtigen Handwerkern in die Lehre gethan oder auch auf Kosten der Anstalt auf die Universität geschickt, und erhalten überdieß beim Austritt eine selbst gewählte Kleidung, 10 L. Geld und eine Bibel. Das Kapital dieser Stiftung ist bedeutend.

Ausserdem giebt es in Edinburg mehrere gute Armen- und Kranken-Anstalten, eine Anstalt für Blinde, eine für Taubstumme, und eine Zuflucht für Verführte (Magdalen Asylum).

Von besonderm Nutzen sind aber die sogenannten Armenläden (Repositories), die sich blos mit dem Verkauf von Armen verfertigten Handarbeiten beschäftigen, und den Erlös denselben jederzeit gewissenhaft zustellen. Auch die seit 1813 errichtete Spar- und Anleih-Casse (Saving banks et loan society), hauptsächlich für Dienstboten und zur Unterstützung armer Handwerker, hat großen Werth.

Ich gehe nun zu den hiesigen Lehranstalten über, worunter das treffliche Gymnasium (High school) schon seit 250 Jahren eine ausgezeichnete Stelle behauptet. Es hat gegenwärtig über 800 Knaben. An der Spitze stehen, außer dem wachsamen und thätigen Rektor Pillans, — einem allgemein geachteten und geliebten Manne, voll Leben, Kraft und Milde, — noch vier Lehrer, wovon jeder seine eigene Classe besitzt. Folgendes ist die Lehrweise der

Classen: In der untersten lesen die Kinder lateinische Anfangsgründe, Hannibals Leben von Cornelius Nepos und ausgesuchte Fabeln von Phädrus, nebst Uebungen im Rechtschreiben und Uebersetzungen aus dem Englischen ins Lateinische; in der zweiten ein halb Dutzend Biographien aus Cornelius Nepos, ein Buch aus Caesar und einiges aus Ovid; in der dritten Ovid und Virgil mit Mairs Vorbereitungen, und in der vierten ein Buch aus Sallust mit häufigen Auszügen aus Virgil, Tibullus, Horaz und Livius, nebst Versekunst und Anfang im Griechischen. In der obersten Classe des Rectors Ovid, Virgil, Horaz, Juvenal, Terenz, Cicero, Buchanans Psalmen, Uebersetzungen aus dem Englischen ins Lateinische und umgekehrt, griechische Sprache und Erdbeschreibung. In letzterer Wissenschaft lehrt Pillans nach einem eigenen Werkchen, und die Knaben sind darin sehr bewandert, welches in England keineswegs der Fall ist. Derselbe hat in seiner Klasse ein besonderes System eingeführt, das er Monitorial-System (Ermahnungs= oder Aufsicht=System) nennt, wonach die Knaben in Abtheilungen von zehn vertheilt sind, an deren Spitze der Rektor die fähigsten, unter dem Namen Monitors setzt, die die Arbeiten der andern nach ihrer eigenen, vom Rektor verbesserten nachsehen, und da, wo Zweifel herrschen, sich an den Lehrer wenden. Auch die Schüler haben das Recht, sich sogleich an den Lehrer zu wenden, im Fall Zweifel bei ihnen entstehen oder die Gründe der Verbesserung nicht einleuchtend genug seyn sollten. Dadurch wird ein gegenseitiger Eifer erweckt, von Seiten der Monitors aufmerksam zu seyn, um sich nicht

überführen zu lassen, und von Seiten der übrigen die Aufseher wo möglich eines Versehens zu zeihen. Das System hat mehreres für und wider sich, doch ist das Resultat bis jetzt nicht anders als günstig ausgefallen, und wird auch denjenigen einleuchten, die den Nachtheil der großen Classen unter einem einzigen Lehrer aus eigener Erfahrung kennen. — Die Classe des Rektors ist in zwei große Stuben vertheilt, damit der Lehrer aus einer in die andere übergehen kann. Die Lehrstunden sind von 9 bis 11; dann Spielstunde bis 12, und von 12 bis 3 wieder Lehrstunden. Die Knaben haben sehr viel Arbeit zu Hause. Wer noch über seine Aufgabe macht wird ausgezeichnet, und rückt eine Abtheilung höher hinauf, oder kommt in der seinigen oben an zu sitzen.

Großes Examen ist im August, wo Bücher unter die Fähigsten vertheilt werden. Der Ausgezeichnetste (Dux) erhält eine goldene Denkmünze.

Das Schulgebäude ist luftig und hell, und mit einem weiten Hofraum umgeben. Das Schulgeld beträgt 2 L. 11 Sch. oder 30 fl. rheinisch pr. Jahr.

Außer dem Gymnasium besitzt die Stadt mehrere gute Privatschulen und Institute. Eine eigene Gesellschaft (Edinburg Education Society) sorgt für Armen- und Sonntagsschulen. Eine andere zur Verbreitung der christlichen Cultur in den Hochlanden (Society for propagating christian knowledge in the Highlands et Islands of Scotland). Diese zählt über 300 Lehrer. Fast alle Kinder in Edinburg können lesen und schreiben. In ganz Schottland gehen über 180,000 Kinder in Schulen, während in Eng-

land und Irland noch über die Hälfte der Kinder ohne Unterricht aufwächst. Von 1,500,000 Kinder von 5 bis 14 Jahren in Großbritannien erhalten 730,000 Unterricht und 770,000 keinen. Blos in London giebt es noch 40,000 Kinder, die weder lesen noch schreiben können *).

Die Edinburger Universität zählt gegenwärtig nahe an 2200 Studenten, worunter besonders viele Engländer, Irländer und Amerikaner. — Von dem europäischen Festlande waren noch vor Kurzem mehrere Schweizer aus Genf und Neufchatel hier; auch sechs Russen, die von ihrer Regierung in die Hauptuniversitäten von Europa geschickt werden, und wovon jeder einen verschiedenen wissenschaftlichen Zweig betreibt. Deutsche sind in dem Augenblicke keine hier, aber wohl einige Franzosen. Die Einrichtung der Universität ist ganz nach deutscher Art. Die Studenten tragen keine besondere Kleidung, wohnen unter den übrigen Einwohnern, wie es ihren Umständen am passendsten ist, und haben vollkommene Freiheit in der Wahl ihrer Studien. Die Professoren wohnen ebenfalls in Privathäusern in der Nähe des Universitäts-Gebäudes, wo man häufig hinter den Fenstern die gedruckten und geschriebenen Anzeigen ihrer Vorlesungen bemerkt. Neun Lehrstühle vergiebt

---

*) Nach Broughams Angaben sind in England 12,000 geistliche Bezirke oder Kirchspiele (ecclesiastical districts), wovon 3500 gar keine Schulen besitzen, 5500 haben Schulen mit unbestimmten Einkünften, und blos der kleinste Theil, 3000, hat Schulen, die auf sichern Einkünften beruhen. (Times 5. Jan. 1821.)

die Regierung, die übrigen besetzt der Magistrat, außer einem für Landwirthschaft, der seit Kurzem von einem Privatmann, Johnstone, gestiftet ist, und zum Flor des Ackerbaues nicht wenig beitragen wird. Die Wintervorlesungen dauern sechs Monate, vom October oder November bis in April oder Mai. Die Sommervorlesungen beginnen im Mai und enden im October. Die Lehrstühle sind folgende:

## Literatur und Philosophie.

| Klassen. | Professoren. |
|---|---|
| Philologie (humanity) . . | Pr. Christison. |
| Griechisch . . . . . | — Dunbar. |
| Mathematik . . . . | — Leslie. |
| Logik . . . . . | Dr. Dav. Ritchie. |
| Moral-Philosophie . . . | — T. Brown. |
| Natur-Philosophie, Rhetorik und schöne Künste . . . | — A. Brown. |
| Allgemeine Geschichte . . | Pr. W. Tytler. |
| Naturgeschichte . . . . | — Jameson. |

## Theologie.

| | |
|---|---|
| Theologie . . . . . . | Dr. Wm. Ritchie. |
| Theologie und Kirchengeschichte . | — Meiklejohn. |
| Hebräisch ꝛc. . . . . . | — A. Brunton. |

## Gesetzkunde.

| | |
|---|---|
| Bürgerliche Rechte und Pandekten | Pr. Irvine. |
| Schottisches Recht . . . | — Hume. |
| Oeffentliches Recht . . . | — Hamilton. |

## Arzneikunde.

| | |
|---|---|
| Materia Medica und Pharmacie | Dr. Home. |
| Praktische Physik . . . | — Gregory. |
| Scheidekunst und chemische Pharmacie | — Hope. |
| Theorie der Physik . . . | — Duncan sen. |
| Zergliederungskunde (Anatomy) und Krankheitslehre (Pathology) . | — Monro. |
| Praktische und theoretische Entbindungskunst . . . . | — Hamilton. |
| Medicinische Jurisprudenz . | — Duncan. jun. |
| Clinische Medicin . . . | — Home.<br>— Rutherford. |
| Clinische Chirurgie . . . | Mr. Russell. |
| Militärische ditto . . . | Dr. Thomson. |

Des Sommers über sind noch folgende besondere Vorlesungen:

| | |
|---|---|
| Pflanzenkunde . . . | Dr. Rutherford. |
| Entbindungskunst . . | — Hamilton. |
| Klinik . . . . | Mr. Russell. |

Der botanische Garten ist, aus Mangel an Kapital, seither sehr unbedeutend gewesen; wird aber jetzt von mehreren Seiten thätig unterstützt. Durch die Ausdehnung der Neustadt ist er in die Gegend von Holyroodhouse verlegt, wo 9 Morgen (acres) Land für ihn eingerichtet werden. Die Anzahl der Pflanzen beträgt 4000 Species, worunter über 1000 Genera.

Das neue Universitäts-Gebäude wird nach Vollendung das schönste in Europa. Schade nur, daß die angrenzenden Straßen so eng sind. In der Neustadt hätte es

sich herrlich ausnehmen müssen. Der vordere und hintere Theil stehen schon ganz, und auch die übrigen werden in einigen Jahren beendigt seyn, da das brittische Parlament, seit 1815, 10,000 L. jährlich während eines Zeitraums von 10 Jahren, zu dem Bau bewilligt hat. Das Ganze wird auf 150,000 L. zu stehen kommen. Der Eingang ist auf der Ostseite, groß und stark, mit folgender Innschrift:

Academia Jacobi VI. Scotorum Regis, Anno post Christum natum MDLXXXII Instituta; annoque MDCCLXXXIX Renovari coepta; Regnante Georgio III. Principe Munificentissimo, Urbis Edinensis Praefecto Thoma Elder; Academiae Primario Gulielmo Robertson. Architecto Roberto Adam.

Das Gebäude bildet ein Viereck, wovon die Ost- und Westseite 255 Fuß und die Süd- und Nordseite 358 Fuß lang sind. Das große Mittelzimmer (Central Room) faßt 700 Studenten, und dient zu Prüfungen, Ertheilung der Doktor-Würden ꝛc.

Die Universitäts-Bibliothek liegt noch in dem alten Theile, der jetzt im Bezirk des neuen steht. Sie ist 60,000 Bände stark und blos im medicinischen Fache schätzbar. Ihre Einkünfte sind sehr gering (400 L. des Jahrs). Zum Glück, daß sie von jedem Buch, das in Großbritannien gedruckt wird, 1 Exemplar erhält. Die deutschen Bücher sind in einer großen Bodenkammer aufgestellt, und beziehen sich meistens nur auf Medicin. In einer großen Kiste wird hier mit mehreren andern Seltenheiten der böhmische Protest gegen Hussens Verbrennung aufbewahrt. Dieser ist ein großer Pergamentbogen, woran ringsum die

wächsenen Siegel, in Form von kleinen halben Kugeln, hängen. Die meisten sind nicht mehr kenntlich und auch das Pergament fängt durch das öftere Vorzeigen an zu reißen, daher ich sehr angerathen habe, den Bogen auf Leinwand zu kleben, wenn er nicht im Kurzen ganz zu Grunde gehen soll. Der wörtliche Inhalt des Protestes steht in Maithlands History of Scotland.

Das neue Naturalien-Kabinet nimmt die ganze Westseite ein. Die Zimmer sind fürstlich. Das obere 90 Fuß lang, 30 breit und 32 hoch, mit einer Gallerie und einer Kuppel in der Mitte, enthält 3000 Species Vögel, die meistens von Dufresne in Paris, sämmtlich im besten Zustande. Bemerkenswerth sind die brittischen Sumpfvögel, eine große Eule aus Norwegen, ein prächtiger Falkenkönig, und zwei seltene Fasanen aus Sumatra. Prof. Jameson, ein dienstfertiger und artiger Mann, ist eifrig am Ausstopfen. Benennungen und Vaterland sind in lateinischer, französischer und englischer Sprache. Für die verschiedenen Welttheile will er verschiedene Farben nehmen. Das untere Zimmer, für die Säugthiere bestimmt, ist von gleicher Größe, aber von Säulen getragen. Die zwei äußeren Gallerien sind für Insekten und Mineralien. Alle Felsen und Mineralien in Großbritannien werden hier nach geographischer Ordnung gestellt.

Sicher wird das hiesige Museum in der Folge eins der besten der Art, da durch die vielen reisenden Schottländer von allen Seiten viel einkommt, und sogar gedruckte Aufforderungen durch die Regierung an alle in fremden Ländern lebende Schotten zu Beiträgen ergangen sind.

Zur Seite des obern Zimmers ist ein schönes Amphitheater für Vorlesungen. Auf der entgegengesetzten Seite kommt man in die bereits seit mehreren Jahren eröffneten neuen Hörsäle.

Sehenswerth ist noch das kleine in der Nähe liegende anatomische Gebäude mit dem vollständigen Gerippe eines weiblichen Elephanten (9 Fuß 10 Zoll hoch), auf einem eisernen Gestell ruhend, nebst Dr. Barclays Privatsammlung.

Von den wissenschaftlichen Vereinen ist die königliche Gesellschaft (Royal Society of Edinburg) die älteste (1783). Mehrere Bände sind von ihr im Druck erschienen. Die Wernerische naturforschende Gesellschaft (Wernerian Natural history Society) besteht seit 1808, und hat die berühmtesten einheimischen und fremden Naturforscher zu Mitgliedern.

Ihre Sammlung ist dem Museum einverleibt. Zwei Octav-Bände sind von ihr erschienen.

Die medicinische Gesellschaft (Royal Medical Society), seit 1778, besitzt eine schöne Halle und ausgewählte Bibliothek. Die physikalische Gesellschaft (Royal Physical Society) beschäftigt sich mehr mit Versuchen in der Chemie ꝛc. Die hochländische Gesellschaft (Highland Society) dient zur Beförderung des Ackerbaues und der Viehzucht in den Hochlanden.

Außerdem ist hier eine Gesellschaft der schottischen Alterthümer (Society of Antiquaries) 1780, und eine Gesellschaft zur Veredlung aller Gartengewächse (Caledonian Horticultural Society), seit 1809. Die letztere hat noch nicht lange ihren Secretair Patrik Neill und zwei

Gärtner nach Frankreich zum Ankauf von Sämereien und zur Untersuchung und Besichtigung der besten Obstbäume geschickt. Seit 1818 ist auch eine Gas-Gesellschaft in Edinburg, die in vier Behältern (Gasometer) über 600,000 Gallonen täglich destillirt.

Der Buchhandel in Edinburg hält mit der fortschreitenden Cultur gleichen Schritt. Man zählt gegenwärtig 50 Buchhandlungen mit 47 Druckereien und 150 Pressen. Im J. 1763 waren nicht mehr wie 6 hier. Deutsche Bücher hat blos Laing, und diese nicht in großer Anzahl.

Archibald Constable u. Comp. ist die erste Buchhandlung, nicht blos für ganz Schottland, sondern auch für die nördlichen Provinzen von England und Irland. Sie zeichnet sich durch schönen und richtigen Druck und große Unternehmungen aus.

In ihrem Verlag ist das Edinburger Review, dessen Herausgeber der Advokat Franz Jeffrey, ein Mann von vielem Kopf und großer Regsamkeit ist. Das neuere periodische Werk, Blackwoods Magazine wird für zu heftig gehalten *).

Unter den Zeitungen zeichnet sich der seit 1817 erscheinende Scotsman aus. Dieses Blatt, nebst den Leeds Mercury und den Times, hält man für die best geschriebenen Tagblätter in Großbritannien. Alle drei gehören

*) Henry Mackenzie, der gemüthliche Verfasser des Man of fieling, man of the world etc. lebt noch. Es ist ein alter, hagerer Mann, voll Liebe und Gutmüthigkeit. Gewöhnlich sieht man ihn, wie einst Gellert, auf einem kleinen Pferde, von ein paar Jagdhunden begleitet, durch die Straßen reiten.

zur Whig-Parthei. Der Herausgeber des Scotsman ist der junge Advokat M'culloch, der mit den Ereignissen des festen Landes genauer bekannt ist, wie die zwei englischen.

Die schönen Künste fangen auch an sich mehr in Schottland zu entwickeln.

Im März 1819 war eine große Ausstellung alter Gemälde von berühmten Meistern, aus verschiedenen inländischen Gallerien, womit eine andere für die jetzt lebenden Künstler verbunden werden soll.

Am meisten finden jedoch Gesang und Musik Aufnahme und Beifall. Die Anstalt zur Verbesserung der Kirchen-Musik (Institution for Sacred Music), seit 1815, zählt 380 Kinder, die als Vorsänger in den Kirchen auftreten, welches um so nöthiger ist, da die presbyterianischen Kirchen keine Orgeln haben, und der Gesang bisher immer schwach und unsicher war. Das Vorurtheil gegen die Orgeln, — deren erhebende Wirkung gewiß schon jedes empfängliche Gemüth empfunden hat, — ist leider nicht leicht wegzuräumen, obgleich schon von mehreren Seiten triftige Gründe und Vorstellungen gemacht worden sind *).

Die Anzahl der Kirchen und Bethäuser in Edinburg und Leith beläuft sich auf 56, worunter 15 presbyterianische, 6 von der schottisch-bischöflichen Kirche (wie die englische), 4 Independenten, 4 Wiedertäufer, 1 Methodist, 1 hochländische in Ersischer Sprache und 1 katholische

---

*) Chapels of Ease nennt man solche Kapellen der presbyterianischen Kirche, deren Prediger meistens von dem Ertrag der Kirchstühle besoldet werden.

Kapelle. Die Zahl der Katholiken ist klein und beträgt in ganz Schottland nicht über 27,000. John Knox brachte die Reformation in Schottland zu Stande. Er war der erste protestantische Prediger, und verursachte, daß alle Klöster und Abteien abgeschafft wurden. Seine Anhänger haben die Lehre Calvins angenommen. Die geistlichen Gerichte in Schottland bestehen in vier Abtheilungen:

Das Hauptgericht (General Assembly) wird jährlich durch einen Bevollmächtigten (Commissioner) im Namen des Königs eröffnet, und hält 8 bis 14 Tage Sitzung, zur Entscheidung über die Sachen der untern Gerichte. Es besteht aus Abgeordneten der Presbyterien.

Nach diesem folgen die Provinzial-Synoden (Provincial Synods), die aus den umliegenden Presbyterien bestehen.

Dann die Presbyterien (Presbyteries), von denen Schottland 96 besitzt, und die aus mehreren zusammen liegenden Kirchspielen bestehen, deren Prediger sich mit dem Aeltesten an der Spitze, an dem Hauptort ihres Distrikts versammeln.

Den Beschluß machen die Kirchensitzungen (Kirk Sessions), der blos aus dem Prediger und den Aeltesten des Kirchspiels besteht.

Von diesen Gerichten appellirt stets eins an das andere, bis zu dem Hauptgericht, oder General-Versammlung, als der letzten geistlichen Instanz.

Von der alten Nationaltracht der Schotten sieht man in Edinburg keine Spur mehr unter dem Volke; blos die gebildeteren Classen tragen in Schottland sowohl als im

Auslande Mäntel von farbigem gestreiften Zeug, und die Frauen Shawlen und Halstücher von demselben Stoffe. Auch sieht man viele Schottinnen in Gesellschaft mit rothen, weißen und grünen Federn, und gleichfarbigen seidenen Schärpen, und seit 1819 hat sich eine eigene neue Gesellschaft (Celtic club for promoting the wearing of the national dress) zur Wiederaufnahme der alten Nationaltracht gebildet, die im Mai eine große Gasterei hielt, wobei über 300 Mitglieder in der altschottischen Tracht, doch mit Beinkleidern zugegen waren.

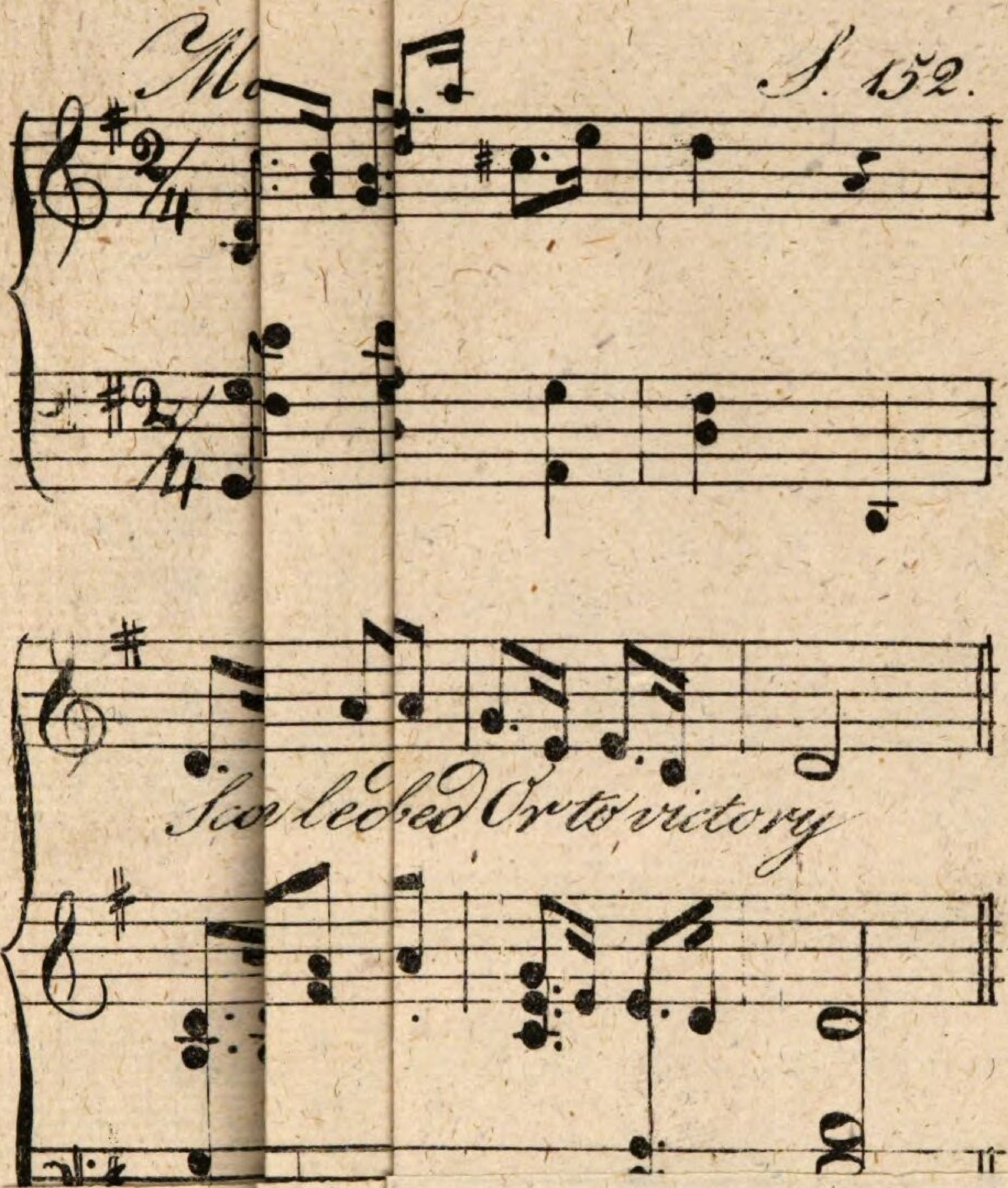
Die Gastfreundschaft, Geselligkeit und Bildung der Schotten ist bekannt. Sie sind herzlicher und vielseitiger wie die Engländer, und wissen das Gute von andern Völkern stets nach Verdienste zu schätzen. Auch sind sie besonders in der Kenntniß der fremden Rechte weit erfahrner wie ihre Nachbarn. Schottland wie Deutschland hat seit einigen Jahrzehenden in der allgemeinen Bildung ungeheuere Fortschritte gemacht, und beide Länder müssen bei steigender Kultur nothwendig immer mehr zunehmen und gedeihen. Mit Vergnügen erwähne ich des herzlichen Empfangs in der Familie des würdigen alten Advokaten F., der mir nach Durchlesung meines Empfehlungsschreibens traulich die Hand schüttelte, mit den Worten: Welcome in Caledonia, Sir! (Willkommen in unserm Caledonien!) — In der liebenswürdigen Familie dieses Mannes habe ich mehrere angenehme Abende verlebt. Die geistreiche Gattin wird in ganz Edinburg geschätzt: sie hat einen kleinen litterarischen Verein von Schriftstellern und Schriftstellerinnen um sich gebildet, in dem sich jedermann heiter und un-

gezwungen bewegt. In diesem Zirkel hörte ich das beliebte Nationallied: „Scots, wha hae wi Wallace bled“ etc. mit einer Wärme singen, die jedes auch nicht vaterländische Gemüth auf das lebendigste ergreifen mußte. Ich gebe Dir dieß Lied ganz in der Ursprache und füge eine schwache Uebersetzung desselben bei. Die Musik dazu siehe die Beilage.

Scots, wha hae wi Wallace bled
Scots, wham Bruce has often led
Welcome to your gory bed
Or to victory!
Now's the day et now's the hour
See the front of battle low'r
See approach proud Edwards pow'r
Chains and slavery.

Wha will be a traitor knave
Wha ean fill a coward's grave
Wha sae base as be a slave
Let him turn and flee
Wha for Scotland's King et law
Freedom's sword will strongly draw
Freeman stand or freeman fa
Let him follow me.

By oppression, woes and pains
By your sons in servile chains
We will drain our de arest veins
But they shall be free
Lay the proud usurper low
Tyrants fall in every foe
Liberty's in every blow
Let us do or die.


S. 152.
Or to victory

[illegible]

| | | | |
|---|---|---|---|
| Erklärung: wha, | im Engl. | who |
| wham, | - | — | whom |
| hae, | - | — | have |
| wi, | - | — | with |
| sae, | - | — | so |
| fa, | - | — | fall. |

Schotten, aus Held Wallace Zeit,
Oft mit Bruce dem Tod geweiht;
Willkomm euch zur Ewigkeit
Oder Siegesbahn.
Heut ist Tag und Stund der Schlacht;
Hört, wie rings der Donner kracht,
Seht des stolzen Edwards Macht
Mit der Knechtschaft nah'n.

Wer Verrath im Herzen nährt;
Wer als Feiger sich entehrt,
Oder Sklavenworten hört,
Den laßt schnell entflieh'n.
Aber wer für Vaterland,
Recht und König hebt die Hand,
Lieber stirbt als trägt die Schand,
Der soll mit mir zieh'n.

Bei des Jammers wilder Gluth,
Bei gefang'ner Söhne Wuth
Auf! bis ihr mit Gut und Blut,
Freiheit euch ererbt.
Legt den Wüthrich in den Staub,
Auf Tyrannen stürzt im Raub;
Freiheit weht in Luft und Laub,
Sieget oder sterb't.

Unter den öffentlichen Vergnügungen ist die Schaubühne seither etwas mehr in Aufnahme gekommen; doch hat die

Stadt noch an dem einzigen Theater genug, und blos bei außerordentlichen Gelegenheiten, wie Gastrollen, Aufführung neuer Stücke rc. findet man ein volles Haus.

Zu den Volksbelustigungen gehört das Kugel- oder Ballspiel, wofür sich eine eigene Gesellschaft unter dem Namen Company of Golfers gebildet hat. Bei diesem Spiel wird ein schwerer Ballen mit hölzernen, unten mit Blei beschwerten Kolben, in verschiedene entfernte Löcher getrieben. Je weiter der Ballen springt, je unterhaltender. Dasselbe Spiel ist auch in Deutschland bekannt.

Außerdem giebt es eine Bogenschützengesellschaft (Company of Archers) von 900 Mitglieder, die auf dem Spaziergange Meadows ihre Uebungen hält.

Die Pferderennen sind wegen des sandigen Grundes von Leith weg, und nach Musselburg auf eine schöne grüne Fläche verlegt worden.

Merkwürdig ist die Feier der Neujahrsnacht, die hier wie in Deutschland von den gebildeten Classen in traulichen Vereinen, von den untern Volksklassen aber laut und lebendig zugebracht wird. Um Mitternacht versammeln sich Tausende von Menschen, die jubelnd und singend die Straßen durchziehen, sich einander die Hände schütteln und ein gutes neues Jahr (a gude new year) wünschen.

Dann werden Besuche abgestattet, wobei ein warmes Getränk (het pint), das aus einem Gemisch von Whisky (Branntwein), Eier, Zucker und Bier besteht, im Kreise herum geht, und die Gesundheit des neuen Jahrs und der nahen und entfernten Freunde getrunken wird. Diese

Sitte soll in ganz Schottland herrschen, und aus alter Zeit stammen.

Edinburgs Handel ist unbedeutend, und beschränkt sich meistens blos auf eigenen Verbrauch. Auch hat die Stadt nur wenige Fabriken. Die Branntweinbrennereien (Whisky distilleries) sind zahlreich und berühmt. Dieses Getränk ist in Schottland ungemein beliebt. Es wird jährlich eine erstaunliche Menge davon consumirt. Die Ausfuhr desselben nach England ist verboten, weil dem Rum und dadurch den westindischen Colonien zu viel Abbruch geschähe.

Leith, 10,000 Einwohner, (2 M.), ist der Hafen und eigentliche Geschäftsplatz von Edinburg. Hier haben auch die meisten Edinburger Kaufleute ihre Schreibstuben. Die breite Straße dahin ist auf beiden Seiten bald ganz zugebaut. Die Stadt hat eine schöne Börse (Assembly Room), ist aber im Ganzen eng und unansehnlich. Der Haupthandel von Leith ist mit dem Norden. Im J. 1818 kamen 679 brittische und 170 fremde Schiffe mit 109,600 Tonnen und 6689 Matrosen aus ausländischen Häfen an, und aus dem Innern (Küstenhandel) 3562 Schiffe von 275,393 Tonnen und 1864 Matrosen. Die Stadt sendet auch 15 Schiffe jährlich auf den Wallfischfang. Leith hat 2 wet docks 750 Fuß lang und 300 Fuß breit, und 3 dry docks 150 Fuß größte Länge und 70 Fuß größte Breite. Der westliche neue wet dock wird 1500 Fuß lang und 300 breit.

## Eilfter Brief.

Glasgow, im Juli 1820.

Zwischen Edinburg und Glasgow ist das Land größtentheils kahl und arm. Blos in der Nähe dieser beiden Städte ist der Ackerbau im Flor, am meisten aber in der Gegend von Edinburg.

Die Kinder auf dem Lande gehen fast alle barfuß, so wie die Mägde in den Städten, aber mehr aus Vorliebe und Gewohnheit, als aus wirklicher Armuth. Viele reinliche und sogar schön gekleidete Mädchen und Weiber sah ich auf der Landstraße in bloßen Füßen, ihre Schuhe und Strümpfe in der Hand tragend.

Die großen Eisenwerke (Carron works) sind jetzt durchaus nicht mehr zugänglich. Selbst viele Schotten, die mit besondern Schreiben von den Aktien-Inhabern versehen waren, wurden von dem eigensinnigen Verwalter abgewiesen. Die Steinkohlen sind in der ganzen Gegend in so großer Menge, daß man sie, bei dem stärksten Verbrauch, in 1000 Jahren noch nicht erschöpft haben soll.

Je mehr man sich Glasgow nähert, je stärker erscheint die Volksmenge. Die Umgegend ist ganz mit Dörfern und Hütten von Fabrikarbeitern bedeckt.

Glasgow, 150,000 Einwohner und 2000 Mann Garnison, ist eine große, schöne und volkreiche Stadt mit breiten Straßen und großen Plätzen, gewinnt aber durch die vielen Fabriken und brodlosen Arbeiter ein dürftiges und unreinliches Ansehen. Die Stadt liegt auf dem rechten Ufer der Clyde, deren Bett hier sehr schmal und seicht und blos

für 150 = Tonnen=Schiffe fahrbar ist. Bei hoher Fluth ist nicht mehr wie 8 bis 9 Fuß Wasser, daher 18 Meilen weiter das Städtchen Port Glasgow, wo die großen Kaufleute ihre Commanditen und Schreibstuben haben. Zwei steinerne Brücken und eine hölzerne führen über den Fluß. Zu beiden Seiten sind einige schöne Uferstraßen. Aufwärts der Clyde ziehen sich freundliche Wiesen mit Spaziergängen hin. Hier steht Nelsons große steinerne Säule, in Pyramidenform, stark und einfach. Nahe dabei liegt am Ufer das Rettungshaus für Ertrunkene (Humane Society house), mit zwei großen Tafeln, worauf für die Badenden die ganze Tiefe des Flusses angegeben ist.

Die schönste Straße der Stadt ist die lange Argyle Street und Trongate. An schönen Sonntagen wimmelt es hier von geputzten Menschen, gleich wie in den lebhaftesten Straßen von London. Beinahe am Ende dieser Straße steht das Tontine hotel mit einer offenen Säulenhalle und einem großen Versammlungszimmer der Kaufleute, wo man die vorzüglichsten englischen Blätter findet, und jeder anständig Gekleidete Zutritt hat. Die Stadt zieht sich einen Hügel hinauf, auf dessen Höhe die alte sehenswerthe Kirche Mungo church oder auch High church, und das schöne Irrenhaus (Lunatic Asylum) stehen. Die Mungo=Kirche ist im sächsisch=gothischen Styl, mit zwei viereckigen Vorderthürmen und einem spitzigen Mittelthurm. — Das Innere ist in zwei Kirchen getheilt, von schlanken Pfeilern getragen und mit drei Reihen Bogenfenster übereinander. Das angrenzende Kapitelhaus ist zum Schulhaus geworden. Die Lage der Kirche ist ziem=

lich sonderbar, halb auf einem Hügel, halb in einer Kluft. Einen imposanten Anblick gewährt dieselbe von dem gegenüberliegenden Hügel, den die Kaufleute mit schönen Anlagen geziert haben. Ein paar hundert Schritte davon liegt das Krankenhaus (Infirmary house) für 180 Kranke, das für die angehenden Mediciner von großer Wichtigkeit ist, und auf gleichem Hügel eine Taubstummen-Anstalt mit 50 Zöglingen.

Die hiesige Universität zählt gegenwärtig bei 1500 Studenten, worunter 400 mit rothen Mänteln, die sich den schönen Künsten widmen. Das medicinische Fach hat sich seit einigen Jahren sehr gehoben, ist stark besucht, und gut besetzt. Im Ganzen steht aber die Universität der Edinburger nach.

Auch dauern die Ferien vom May bis in October viel zu lange, wodurch Störung und Aufenthalt in den Studien entstehen.

Das Universitätsgebäude ist alt, und hat viel Aehnlichkeit mit den Oxforder Collegien. Man geht durch den Universitätshof zu dem Hunterschen Museum, das in einem kleinen tempelartigen Gebäude mit Säulen befindlich ist. Das erste Zimmer gleicher Erde ist eine kleine runde Halle mit einer kleinen Vögelsammlung. Rechts sieht man eine seltene Sammlung römischer und griechischer Münzen, von jeder Münze zwei Exemplare, damit man beide Seiten zugleich besichtigen kann, und links Kleidungen und Werkzeuge der Südseebewohner und einige Fossilien. Im Hinterzimmer sind die anatomischen Präparate in Spiritus, von allen Theilen des Körpers, fast vollständig zu nennen.

Eine Treppe hoch befindet sich die kleine Bibliothek, Mineralien und Muscheln, eine Mumie, Abbildungen von gefundenen Steinschriften aus Aegypten und Babylon, und einige Gemälde. Unter den Muscheln ist die große Riesenmuschel (Chama Gigas linn., englisch Giant Cockle), deren halbe Schale 132 ℔ wiegt, sehenswerth. Von Säugthieren besitzt das Museum wenig oder nichts.

Die Hauptmanufakturen von Glasgow und der umliegenden Gegend bestehen aus weißem Musselin. Die Musselindruckereien sind meistens in Manchester. Außerdem sind hier viele Eisengießereien zur Verfertigung von Dampfmaschinen ꝛc.

Die große Fabrik für leere Fässer hat keinen langen Bestand gehabt. Die Fässer waren für Rum und andere Flüssigkeiten nicht dicht genug. Viele wurden sogar aus Westindien zurückgeschickt. Für solche Sachen bleibt die Handarbeit immer die beste.

Auch hier haben die Baumwollmanufakturen sehr abgenommen.

In den meisten Straßen sieht man Häuser leer stehen, und zum Verkaufe oder Miethe ausgesetzt. In keiner Periode soll so viel Armuth und so wenig Verdienst gewesen seyn. Viele Arbeiter und verarmte Kaufleute wandern nach Amerika aus.

Glasgows auswärtiger Handel ist hauptsächlich mit Westindien und Amerika, wozu die geographische Lage der Stadt sehr vortheilhaft ist. Die hiesigen westindischen Kaufleute werden in zwei Classen eingetheilt; in diejenigen, die eigene Besitzungen haben (Pflanzer), und in solche,

die in westindischen Produkten speculiren oder Geld darauf vorschießen.

Der Forth- und Clyde-Kanal, welcher Glasgow mit Edinburg verbindet, trägt zur Belebung des nordischen Handels auch viel bei. Dieser Kanal ist 9 Fuß tief und für Seeschiffe von 200 Tonnen fahrbar, die jedoch nie mehr wie 150 Tonnen einnehmen, das Uebrige aber in Leith in Ladung erhalten.

Die Clyde hinunter fahren täglich 25 bis 30 Dampfboote nach Port Glasgow, Greenock, Inverary, Belfast und Liverpool. Die meisten derselben gehen blos 3 bis 4 Fuß tief, und mit einer Schnelligkeit, die der Postkutsche gleich kommt (8 bis 9 Meilen in einer Stunde). Hiervon in meinem nächsten ein mehreres.

Von hier aus besuchte ich den großen See Loch Lomond (den größten in Schottland), der über 20 Inseln besitzt, wovon einige mit schönem Laubwerk und Anlagen verziert sind.

Die Einfahrt ist groß und romantisch. Zur Linken liegt das schöne Schloß Tillichewn Castle; gegenüber ein anderes (Baturrich Castle), beide im gothischen Geschmack. Hier ist noch an beiden Ufern Gehölz. Die ersten Inseln waren, wie man deutlich sieht, früher mit dem Lande verbunden, und bilden gleichsam eine durchbrochene Schranke. Zwei derselben — dem Herzog von Montrore gehörig — sind mit Anlagen versehen, worin Rehe und Hirsche gehegt werden. Die übrigen sind nichts als große Felsenblöcke, mit Tannen und Gebüsch bewachsen, die aus dem Wasser emporragen.

Seit

Seit zwei Jahren fährt im Sommer ein Dampfboot von 16 Pferde Kraft täglich um den ganzen See. Eine Kutsche nimmt die Reisenden des Morgens in Glasgow auf, bringt sie bis zum See, und holt sie des Abends wieder ab.

Der See ist 24 Meilen lang, $\frac{3}{4}$ bis 7 Meilen breit, und 20 bis 120 Klafter tief. Das Wasser ist dunkel und schwärzlich. Der Fischfang besteht in Salmen und Forellen. Am Ufer liegen hin und wieder zerstreute Fischerhütten und einzelne Wirthshäuser mit kleinen Wiesen und einem Streifchen Land dabei; doch keine Dörfer, Landhäuser oder schöne Städte wie an den Schweizer-Seen oder an den Ufern des Rheins. Je weiter man dem See hinauffährt, je mehr nimmt die Natur das Rauhe und Wilde der Hochlande an. Kahl und nackt strecken sich die Berge nach dem hohen Norden hin. In den mannigfaltigsten Gestalten und Richtungen bilden sie bald Thürme und Pyramiden, bald hohe Burgen und verfallenes Gemäuer, mit tiefen Schluchten und Klüften, und rauhen Haiden auf den Höhen von Disteln und schwarzbraunem Moose bedeckt. Ueberall sieht man das Kühne und Schauerliche mit dem Wilden und Melancholischen vermischt. Ueberall Ernstes und Großes, und Hohes und Himmelansteigendes. So war die Welt des alten Barden Ossian, so ist sie noch. Die getreueste Schilderung findet man in seinem Gesang der zehn Barden, wovon ich Dir in flüchtiger Uebersetzung einige kleine Bruchstücke mittheile *). Sie mögen hinrei.

---

*) Gesang der Barden.

Das Volk füllet die Hallen. Das Schlagen der Schilder, der

chen, Dir einen Begriff von der dürftigen, hochländischen Natur und der Abspieglung derselben in dem Gemüthe des Sängers zu geben. Seine Geister und Nebelgestalten sind gleichsam die duftigen Gebilde der Berge, die um seine einsame Harfe schweben, und auf das Innere seines Herzens zurückwirken.

Der höchste Berg Ben Lomond, 3200 Fuß über der Meeresfläche, ragt dicht am See empor, das Haupt in Nebel gehüllt. An seinem Fuße liegt ein Wirthshaus, wo die Reisenden gewöhnlich übernachten, um die Spitze zu besteigen. Man braucht 2½ Stunde bis zur Höhe. Zur Rechten sieht man in der Entfernung den Hexenberg (Witches or fairies hill). Eine schöne neue Straße führt längs dem

---

Klang der Muscheln tönen laut. Zehn Harfen rauschen. Die Barden ergießen ihre feurigen Seelen.

Erster Barde. Die Nacht ist schwarz und schweigend. Feuchte Wolken umlagern die Berge. Kein zitternder Stern blinket, kein silberner Mond leuchtet. Ich höre das Sausen der Bäume, doch weit und fern. In den Tiefen der rauschende Bach. Traurig, einsam und öde rollt er dahin. Die Eule schreit in der alten Eiche. Sie schaut auf die Gräber der Todten. Ein bleicher Schatten zieht über die Ebene. Es ist ein Geist. Er dämmert herauf und schwindet. Ernster Bote, weissagest du nicht die Todten! Hörst du das Heulen der Hunde von den entfernten Hütten? Auf dem Moose der Haide liegt der Hirsch; an seiner Seite die treue Kuh. Die flüchtigen Winde rasseln in seinem Geweihe. Die Wachsame hört's, fährt auf, doch legt sich wieder.

Zweiter Barde. Bang, angstvoll und verloren irrt

linken Ufer ins Innere der Hochlande. Auf dem rechten Ufer liegt die Höhle des ehemaligen berühmten Räubers Rob Royd, die blos aus einigen heruntergestürzten und überhangenden Felsenstücken besteht.

Der Ausfluß des Sees bildet ein schmales Flüßchen (heven), das sich bei Dunbarton in die Clyde ergießt.

Das Städtchen Dunbarton, 2600 Einwohner, auf dem rechten Ufer der Clyde, hat eine angenehme Lage, und kräftige, muntere Bewohner. Die Gesichtsbildungen verrathen meistens einen südlichen Ursprung, bräunliche Farbe, dunkle Haare, und große Lebhaftigkeit in allen Bewegungen. Der Ort hat eine bedeutende Glasfabrik (Crown glas). Am einträglichsten sind aber die großen Vieh-

---

der Wanderer im Gebirg. Durch Dorn und Gebüsch bahnt er sich seinen Weg. Er zittert vor stürzenden Felsen. Der Nachtgeist schwirrt ihm vor. Tief erseufzet die Eiche. Ihre dürren Aeste rasseln zum Boden. Aus allen Klüften heulet der Wind. Der Regen strömet hernieder. Der Berggeist wimmert. Thüren klappern. Wälder liegen entwurzelt. Wild schäumend stürzt sich der Waldbach über die Felsen ꝛc. Der Waidmann liegt in der Einsamen Hütte. Die Winde packen sich in den Klüften. Er fährt auf, und schüttet die sterbende Flamme. Seine dampfenden und triefenden Hunde umliegen ihn schnaubend ꝛc. Schwermüthig sitzt der Hirt am Abhang. Ueber ihm stürmt es durch die Wipfel. Er wartet auf den Mond, ihn zu seiner Hütte zu geleiten. Die Geister reiten in den Wolken. Lieblich ertönen ihre Stimmen durch die sausenden Winde. Ihr Gesang ist aus andern Welten ꝛc.

märkte, die hier und in den umliegenden Ortschaften im Frühjahr und Sommer gehalten, und wozu oft bei 80,000 Ochsen von den Gebirgen herabgetrieben werden. Diese Ochsen sind sehr klein, fast wie große Kälber, mit kurzen Hörnern, und von dunklem, langem und wollichtem Haar. Dabei aber munter und rasch und von zartem Fleisch. Ganze Heerden gehen davon nach England.

Die hochländischen Ochsentreiber sind mit großen Stöcken versehen, und haben ihre gewürfelten, langen Mäntel (Brechan) um die Schultern geworfen und auf der Brust befestigt; ein Ueberbleibsel der alten römischen Fibula.

Vor Dunbarton liegt auf einem kleinen Inselberge in der Clyde das Castell (Dunbarton Castle), das durchgängig in Felsen gehauen ist und einige Aehnlichkeit mit unserm Ehrenbreitstein besitzt, doch bei weitem nicht so groß und kühn wie unsere Rheinfestung ist.

Auf der entgegengesetzten Seite von Glasgow liegt, 10 Meilen weit auf dem Wege nach London, der Landsitz des Herzogs von Hamilton, bei dem Städtchen gleiches Namens.

Das Schloß ist von aussen sehr unansehnlich, im Innern aber sehenswerth. Die Zimmer sind alle von dunkelm Eichenholz mit schönem Schnitzwerk über den Kaminen. Tische und Stühle sind von eingelegter Arbeit und mit vieler Kunst verfertigt. Hier ist zugleich die in der Familie des Herzogs seit langen Jahren aufbewahrte Wiege der Königin Elisabeth, und in dem Saale eine der größten und schönsten Marmor-Vasen aus Herculaneum. Unter den Gemälden befinden sich viele Familien-Porträts, ein schönes

Gemälde von Van Dyk (Lord Denbigh in Jagdkleidung), und Napoleon von David in Lebensgröße. Diesem scheint der Eigenthümer besonders gewogen zu seyn, da er ihn außerdem noch einmal im Brustbilde besitzt. Das schönste und trefflichste der ganzen Sammlung ist Daniel in der Löwengrube von Rubens. Das Bild stellt eine dunkle Felsenhöhle mit acht Löwen vor. Daniel sitzt nackt, und blos ein Tuch um die Hüfte geworfen, mit übereinander geschlagenen Beinen, auf einem etwas erhöhten Felsenstück, den linken Arm auf das Knie gestützt, und die eine Hand krampfhaft in die andere geschlagen. In fürchterlicher Ruhe liegen und klettern die Löwen umher. Einer streckt brüllend seinen offenen Rachen gegen ihn aus. Ein anderer im Vordergrunde grinzt einen Schädel und mehrere Todtengebeine an.

So von allen Seiten vom nahen, schrecklichen Tode umgeben, und ganz von dem Gräßlichen seines Aufenthalts ergriffen, wirft er einen angstvollen und fragenden Blick durch die kleine oben befindliche Oeffnung zum blauen Himmel hinauf, gleichsam als wollte er ausrufen: Gott! Gott! In der Verzweiflung meiner Seele schreie ich zu dir. Du wirst mich erretten, du wirst mich erlösen. Mitten unter reißenden Thieren und den Qualen des Hungers, hoffe und harre ich auf dich!

Hätte Rubens nichts anders wie dieses Bild gemalt, so würde dieses allein schon hinreichend seyn, ihn zur Unsterblichkeit zu erheben. Das Kühne und Geniale leuchtet aus jedem Pinselstrich hervor.

# Zwölfter Brief.

Ballimoney im nördlichen Irland, Provinz Antrim, im Juli 1820.

Von Glasgow fuhr ich der schönen Clyde hinunter nach Greenock. Der Fluß ist, wie ich Dir schon bemerkte, anfangs sehr schmal, dehnt sich aber, nach der Mündung zu, immer mehr aus, und wird zuletzt 6 engl. Meilen breit.

Die Ufer sind mit schönen Wiesen und Landhäusern bedeckt, und gewähren einen heitern und erfreulichen Anblick. Hier ist das Land der Dampfboote, die von allen Seiten mit schnellem Ruderschlag vorübereilen, und schon in der Ferne durch ihren kometenartigen Schweif in der Luft kenntlich sind.

Das größte Dampfboot, das bis jetzt noch in Europa gebaut worden, ist vor Kurzem in Glasgow fertig geworden. Dasselbe (von 200 Tonnen) ist 118 Fuß lang, 20 Fuß breit, und kostet über 11,000 L. Die zwei dicht neben einander liegenden kupfernen Kessel kosten allein über 2000 L., und wiegen 320 Ctr. Die Maschine ist von 70 Pferde Kraft. Das Schiff ist, außer dem eisernen Schornstein, noch mit zwei Masten versehen, und führt mit Recht den Namen The Superb. Das Innere enthält 42 Schlafstellen, herrliche Zimmer mit Teppichen belegt und schöne Kupferstiche an den Wänden, nebst einer kleinen Bibliothek, Zeitungen, und allen Bequemlichkeiten, die man sich auf dem Wasser nur wünschen kann. Es ist von einer Gesellschaft erbaut und bestimmt, zwischen Greenock und Liverpool zu fahren. Der Preiß ist 2 L. 16. mit der Ver-

köstigung. Den Weg (250 Meil.) legt man gewöhnlich mit einem Dampfboot in 32 Stunden zurück. Anfangs findet man das Arbeiten der Maschine, die beständige Erschütterung des Schiffes und die durch die Kessel verbreitete Wärme in der Kajüte unangenehm, bis man sich allmählich daran gewöhnt hat.

Gefahr ist bei der jetzigen Einrichtung durchaus nicht mehr vorhanden, denn nicht allein, daß die Sicherheitsklappe allen überflüssigen Dampf durchläßt, sondern aller Explosion ist auch durch die kupfernen Kessel vorgebeugt, die im schlimmsten Falle blos Risse bekommen, aber nicht springen können. Zwei Kessel zieht man bei einem großen Dampfboot deßwegen vor, daß wenn der eine Risse erhält, der andere doch fortarbeiten kann. Dabei hat man den Vortheil auf dem Meere, daß man zu allen Zeiten, bei Windstille sowohl, als bei Gegenwind, (wenn er nicht allzustark weht), vorwärts gehen, und sich der Segel eben so gut bedienen kann, wie auf andern Schiffen. Unter diesen Umständen müssen die Dampfschiffe immer mehr in Aufnahme kommen. Mehrere sind bereits von Nordamerika in europäischen Häfen eingetroffen, in Schweden und Rußland sind sie schon stark im Gebrauch, und bald wird auch in ganz Großbritannien alle Ueberfahrt und Wasserverbindung durch dieselben geschehen. Watt, der erste Erfinder, war ein Schotte, und hat sie zuerst in Schottland eingeführt.

Nicht weit von der Mündung der Clyde liegt auf dem linken Ufer Port Glasgow, 10,000 Einwohner, wo die meisten Glasgower Häuser ihre Agenten und Schreibstuben

haben. Eine Strecke weiter liegt auf demselben Ufer Greenock, eine bedeutende Stadt von 20,000 Einwohner, mit schönem sichern Hafen und Schiffswerften. Dicht am hohen Ufer bemerkt man das vor zwei Jahren von der Regierung erbaute neue Zollhaus mit einem Säulen-Portal. Durch die Stadt läuft eine schöne Straße mit Läden angefüllt. Rund um die Docks gehen bedeckte Waarenschoppen von eisernen Pfeilern getragen. Die Stadt treibt bedeutenden Fischfang, besonders in Heringen, und ist als äußerste Grenzlinie durch das Zollamt sehr lebhaft. Auch zählt sie mehrere gute Handlungshäuser, und selbst viele Glasgower Kaufleute lassen auf diesem Platze ihre Güter umschlagen.

Die Clyde ist hier 6 bis 7 Meilen breit. Viele Sandbänke liegen zwar im Fluß; doch ist das Fahrwasser hinlänglich breit und tief. Am jenseitigen Ufer liegt der Badeort Helensborough, 1000 Einwohner, und weiter unten das Schloß des Herzogs von Argyle mit den rauhen Hochgebirgen im Hintergrunde.

Von hier aus zeigen sich nichts als einige kleine Inseln und Felsen mit Leuchtthürmen und Fischerhütten, und von Möven und wilden Enten umschwärmt. In der stürmischen Jahrszeit ist diese Küste wegen der vielen Klippen und starken Brandung gefährlich.

Die Ueberfahrt von Greenock nach Irland machte ich mit dem Dampfboote in 13 Stunden.

In der Frühe hatten wir die schöne irländische Küste im Gesicht, die mit ihren grünen Wiesen und freundlichen Landhäusern, gegen die dürftigen Berge Schottlands gehalten, einen angenehmen Contrast bildet.

Belfast (32,000 Einw.), die bedeutendste Stadt im nördlichen Irland, liegt am Ende einer schönen Bucht von Hügeln umschlossen, am Ausfluß der Laga, über welche eine lange, steinerne Brücke von 20 ungleichen und baufälligen Bogen führt, hat einen geräumigen Hafen und mehrere breite, regelmäßige Straßen, aber wenige schöne Gebäude. Zu den schönsten gehören die beiden bischöflichen Kirchen Parish church und St. George's church. Das neue Gesellschaftshaus (Assembly Rooms) und die Leinwandhalle. Nach dem Belfaster Addreß-Kalender (Directory for 1819) besitzt die Stadt 16 Kirchen und Kapellen, worunter 2 katholische, 2 Methodisten, 1 Quäker und 1 Wiedertäufer. Die übrigen sind bischöflich oder presbyterianisch.

Von Schulanstalten ist das kleine Gymnasium mit 160 Schülern lobenswerth. Auch giebt es hier mehrere milde Anstalten, 4 Buchhandlungen und 2 Druckereien, nebst 3 Zeitungen. Das Wachsthum dieser Stadt ist erstaunlich. Im J. 1757 zählte man kaum 8000 Einwohner, jetzt über 32,000. Der Zoll belief sich im J. 1772 auf 60,000 L.; im J. 1812 auf 390,000 L. Schiffe liefen im verwichenen Jahr 104 ein, mit 10,429 Tonnen und 755 Matrosen. Unter der Einfuhr befindet sich viel Leinsaamen aus Holland, am meisten aber Steinkohlen aus Schottland, die billiger sind (15 Schill. pr. Tonne), als man sie durch Bearbeitung eigener Gruben erlangen könnte. Von Butter und Schweinefleisch soll die Ausfuhr von hier noch stärker wie selbst von Dublin seyn. Das meiste geht nach London und Amerika. Die Butter wird in ganzen, halben und viertel

Firkins versandt. Ein Firkin wiegt 100 Pfund. Oben steht der eingebrannte Name der Waare, und die Anfangsbuchstaben des Versenders, welches auch bei Schweinefleisch, Schinken, Zungen ꝛc. der Fall ist.

Der Schweinemarkt dauert vom Oktober bis in den Juni. Dieser ist so bedeutend, daß oft an einem Tage bei 1000 frisch geschlachteter Schweine aus dem ganzen nördlichen Theile der Insel zum Verkauf gebracht werden. Die Schweine sind sorgfältig ausgenommen, gereinigt und gewaschen, und werden so an die Kaufleute, die in inländischen Lebensmitteln (Irish Provisions) handeln, zum Einsalzen und Weiterversenden verkauft. Das irländische Fleisch hat den Vorzug, daß es in der Hitze nicht leicht schmilzt, und sich weit länger in warmen Ländern hält wie alles andere Fleisch. Daran soll hauptsächlich die gute Behandlung Schuld seyn.

Nach diesem ist die Leinwand einer der wichtigsten Ausfuhr-Artikel von Belfast. Die Leinwandhalle ist ein einstöckiges schönes, viereckiges Gebäude, mit einem rings umher laufenden Gange zum Packen, und numerirten Gemächern, die an verschiedene Kaufleute zu beständigen Waarenlagern vermiethet sind. Das bedeutendste Haus ist Stewart und Cunningham, deren Haupthandel nach Amerika geht. Der Preiß der Leinwand ist von 9 D. bis zu 12 Schill. pr. Yard. In den feinen Sorten (37 Zoll breit und 50 Yards lang) haben die Irländer den Vorrang. In den groben und mittlern stehen sie aber den Deutschen nach. Hr. Cunningham gestand mir selbst, daß sie die deutsche nachmachten, und zeigte mir auch mehrere mit sogenannter deutscher Schrift versehene Stücke, wovon ich

aber nichts als das Wort „Niederlage" heraus buchstabiren konnte. Das Uebrige war so fehlerhaft und so völlig undeutsch, daß der Betrug nicht leicht jemanden, der nur ein bischen unsere Sprache versteht, entgehen kann.

Außerdem sind in Belfast seit Kurzem mehrere Baumwollspinnereien errichtet.

14 Meilen von Belfast liegt Antrim, ein schlechter Flecken, der aber in frühern Zeiten bedeutender gewesen seyn muß, da die ganze große Provinz ihren Namen davon trägt.

Bei diesem Orte liegt der größte See in Großbritannien (Loch Neagh), 28 Meilen lang und 14 Meilen breit. Er hat süßes Wasser, schöne, doch mehr flache Ufer, mit Waldung bedeckt, und ist sehr fischreich. In ihn ergießen sich 9 Flüsse und viele Bäche, die ihn bei großen Regengüssen, da er sich seines Wasservorraths durch das Flüßchen Bann nicht so schnell wieder entledigen kann, öfters aus seinen Ufern treiben und Ueberschwemmungen verursachen. Dieser See, so wie der größte Theil von der Stadt Belfast, gehören dem reichen Lord Donnegal. Auch ist hier einer von den alten runden Thürmen zu sehen, die in Irland noch so häufig angetroffen werden, besonders in der Nähe von Kirchen; daher sie wohl schwerlich zu Wartthürmen können gedient haben. Sie sind meistens hoch und schlank. Ihre Entstehung ist noch im Dunkeln.

Die nächsten Stationen sind Dunaghy, Ballimena und Ballimoney*), sämmtlich kleine artige Städtchen, die Lein-

*) Balli bedeutet Stadt.

wandbleichen und Viehzucht besitzen. Die Straßen sind gut, und mit kleinen Kieseln gepflastert. Die irländischen Meilen sind größer wie die englischen, 11 irländische = 14 englischen. Die irländischen Schillinge (ten penny pieces) sind 2 D. geringer wie die englischen. Das Land ist hier herum noch sehr feucht und sumpfig, obschon von gutem Boden. Dörfer trifft man auf dem ganzen Wege nicht. Blos einzelne Hütten von Steinen und Erde aufgeführt, ohne Schornsteine und im Innern gepflastert. Mit Wehmuth blickt man auf die zerlumpten, unreinlichen Gestalten, die oft wie Halbwilde mit nackten Armen und Beinen sich unter Schweinen, Hühnern und Gänsen herumtreiben, und mit diesen in einer Hütte leben. Viele Kinder haben kaum ein Röckchen oder Hemdchen auf dem Leibe, wovon überdieß noch häufig die Stücken herunterhängen.

Diesem traurigen Zustande kann nur nach und nach durch größere Urbarmachung des Landes, thätigere Unterstützung und zweckdienlicherem Unterricht abgeholfen werden.

Von Ballimoney besuchte ich den 8 Meilen seitwärts liegenden berühmten Riesendamm (Giants causeway). — Das Land an der Küste ist wohlhabender und besser bebaut wie das Innere. Hie und da zeigen sich mehrere schöne Höfe, Weiler und Dörfer. Aus dem letzten Dorfe Bushmills, ½ Stunde von der Küste, nimmt man sich einen Führer, der das Ufer genau kennt, und jede Merkwürdigkeit desselben zeigt. Der Weg dahin ist auf beiden Seiten mit Basaltblöcken eingefaßt. Die ganze Küste besteht aus verschiedenen kleinen Buchten, die von den sich mit Macht andrängenden Wogen nach und nach gebildet zu seyn scheinen.

In der ersten befindet sich eine schöne gewölbte Höhle mit herrlicher Brandung, die ihren weißen Schaum in dichten Flocken umherspritzt. Aus dem Hintergrunde dieser Höhle hat man eine perspektivische Aussicht auf das Meer. Man bemerkt hier vielen Schiefer oder Kugelbasalt (Ognion basalt), der aus großen, runden Stücken besteht, und sich wie Zwiebeln abschälen läßt.

Mehrere arme Fischer räumen in der Tiefe die herabgefallenen Trümmer aus dem Wege, und bieten seltene Stücke mit Zeolithen an. Von da beginnen die Basaltpfeiler, die sich theils in gerader, theils in schiefer und gebogener Stellung mehrere Meilen weit an der Küste hinziehen. Das Schönste und Bewunderungswürdigste ist der eigentliche Damm (Causeway), der sich über 200 Fuß weit in das Meer erstreckt, und unter demselben, — wie man vermuthet, — bis zur gegenüberliegenden schottischen Insel Staffe hinzieht. (Bei der Ebbe sieht man deutlich die Pfeiler unter dem Wasser fortlaufen.) Seine Breite ist von 100 bis 160 Fuß. Unstreitig ist dieses eines der wunderbarsten und außerordentlichsten Werke im Mineralreich.

In geschlossenen Reihen stehen hier Pfeiler an Pfeiler über und neben einander so dicht, um keine Messerklinge durchzulassen, und so regelmäßig und künstlich gebildet, daß man es der geistig-schwachen und unausgebildeten Vorzeit nicht verargen konnte, wenn sie darin die Spur weit überlegener ungeheurer Menschen, oder Riesen zu erblicken glaubte. Diejenigen, worüber die Wellen wegspülen, sind von schöner Eisenfarbe, und ragen in stiller Pracht aus

der dunkelblauen Flut empor. Die regelmäßigsten Pfeiler stehen auf der Westseite, und bilden zahlreiche Stufen, von denen man von einer zur andern steigt. Die meisten sind fünf- bis sechseckigt, mehrere auch sieben-, acht und neuneckigt; von vier Ecken sind sie seltner, und von drei Ecken ist auf dem ganzen Damme nur ein einziger gefunden worden. Die höchsten Pfeiler sind auf der Ostseite, wo mehrere von 30 und einer sogar von 38 Gliedern (joints), ungefähr eben so viel Fuß, befindlich. Die Glieder sind von 8 bis zu 20 Zoll im Durchmesser. Diese Glieder oder Gelenke springen durch einen einzigen Hammerschlag leicht ab, und zwar so schön und rein, daß sie meistens wieder genau in einander gefügt werden können. Wenn ein Gelenk von dem Pfeiler abgeschlagen wird, so ist das eine Stück in der Mitte hohl, das andere gewölbt. Der Führer John Curry in Bushmills, treibt damit einen ordentlichen Handel, indem er viele Pfeiler ablöst und in Kisten verschickt. Der gewöhnliche Preiß für einen Pfeiler von 5 bis 6 Glieder ist 2 L. Sterl., frei bis Belfast. Jedes Glied wiegt ungefähr 1 Ctr. Höher hinauf (nach Schottland zu) gelangt man zu einer Bucht, die ringsum von senkrechten Pfeilern umgeben ist, worunter mehrere gebogene. Hier sieht man den sogenannten Chimney (Schornstein), einen hohen, einzeln stehenden Pfeiler, mit zwei kleinern daneben. Von da kommt man zu einem Haufen, die Orgel (organ) genannt, weil die Pfeiler zu beiden Seiten etwas abnehmen. Etwas weiter steht der Webstuhl (loom) und noch höher die schöne Bucht Roverand valley. Unter allen diesen Pfeilern sind jedoch wenige so regelmäßig und schön wie

auf dem Damm. Bei dem Chymney bemerkt man viele wagrechte Pfeiler, die die senkrechten förmlich durchschneiden und 3 Meilen weit ins Land laufen, während die letzten blos 2 Meilen im Innern beim Aufgraben gefunden worden sind. Sehr merkwürdig ist eine süße Quelle am Ufer, die nahe beim Damm zwischen Basaltpfeilern hervorquillt. Eine Frau mit einem Becher läßt, gegen eine Kleinigkeit, das Wasser versuchen.

Die sogenannte Cynders (poröse Lava) liegt stets hoch auf der Küste und ist auch nicht in großer Anzahl.

Ueber die Entstehung der Basalte ist man noch immer in Ungewißheit. Die Einwirkung eines unterirdischen Feuers scheint jedoch außer Zweifel.

Auf dem Rückwege kletterte mein Führer in die Tiefe, um mir einige Basaltstücke zu holen. Einsam wandelte ich unterdessen am hohen Gestade, und blickte hinaus in den unabsehbaren Ocean, dessen Fluten sich mit Ungestüm an den starken Pfeilern unter meinen Füßen brachen. Seit wie viel Jahrtausenden, rief ich aus, rollst du deine Wogen dahin, großes, wunderbares Element. Wer sagt mir an von wannen du kommst, und wohin du dich ergießest, bis wohinauf und wohinunter an die Pole der Erde. Wer hat je deine Grenzen ganz ermessen, und deine Tiefen ergründet, und wer die Myriaden Wesen genannt, die du in deinem geheimnißvollen Schooße birgst und ernährest. Zahllos und wunderbar sind alle deine Bildungen.

Du bist die Länderverknüpferin, die ewige Weltumseglerin. Deiner Fluten Allgewalt kennt keine Schranken.

Aber auch du, auch du bist dem großen geistigen Licht

unterthan, auch du huldigst dem weisen höhern Gesetze einer ewig heiligen Urkraft.

Und jeder Pulsschlag in mir klopfte zum Lobe dessen, der im Lüftchen weht und im großen Weltmeer einher braußt, und dessen Macht und Herrlichkeit unendlich ist wie seine Liebe.

Erst spät Abends kehrte ich nach Ballimoney zurück.

---

## Dreizehnter Brief.

Dublin, im Juli 1820.

Von Belfast bis Dublin (80 Meil.) führt der Weg durch ein schönes, wohlbebautes Land. Straßen und Postkutschen sind wie in England. Die erste Station ist Lisburn, ein reinliches, schönes Städtchen, blühend durch seine Leinwand-Manufakturen und zahlreichen Bleichen, die sich in einem kleinen Thale längs des Flüßchens Laga bis kurz vor Belfast hinziehen. Viele Weber und kleine Fabrikanten sieht man in schlichten, grauen Ueberröcken, wie die Bielefelder Leinwandhändler mit ihrer Waare zu Markte ziehen. Die Menschen sind gesund und wohlhabend. Der größte Theil besteht aus Protestanten.

22 Meilen weiter liegt Newry, eine artige Stadt von 15,000 Einw., mit Leinwand-Manufakturen und einiger Getreide-Ausfuhr. Ein Kanal für 150 Tonnen-Schiffe läuft mitten durch die Stadt bis zum Meere hin.

Das folgende Städtchen Dundalk ist sehr volkreich und der Markt für die ganze umliegende Gegend. Auch die alte Stadt Drogheda, 10,000 Einw., obgleich in den neuern

neuern Zeiten sehr heruntergekommen, ist doch immer noch lebhaft, und besitzt viele Branntweinbrennereien (Whisky), Korn und Leinwand-Ausfuhr.

In der Nähe der Hauptstadt vervielfältigen sich die Dörfer und Landhäuser, die sonst im Ganzen nicht sehr zahlreich sind. Die Einfahrt ist durch den neuen Theil der Stadt, durch schöne breite Straßen (roads).

Dublin, 180,000 Einw., liegt 7 Meilen vom Meere, am Ende einer Bucht und auf beiden Seiten des Flusses Liffy, der 2 Meilen lang durch die Stadt läuft, und gegen seine Mündung von starken Granitdämmen eingefaßt ist. Der Fluß ist nicht sehr breit, doch können Schiffe von 400 Tonnen, bis zur ersten Brücke (Carlisle bridge) heraufkommen; was weiter geht, muß durch Lichterschiffe den Fluß hinauf gebracht werden. Die Uferstraßen (quais) sind schön und geräumig, und haben viel Aehnlichkeit mit denen zu Paris, auch darin, daß man hier wie dort alte Bücher und Kupferstiche zum Verkauf ausgestellt findet. Die übrigen Straßen sind in dem alten Theile der Stadt eng und schmutzig, nach dem Hafen hin und in der Gegend des Universitäts-Gebäudes und Sackville Street aber breit und regelmäßig. Unter allen behauptet die obengenannte Sackville Street den ersten Rang. Diese ist 180 Fuß breit, ganz im englischen Geschmack, mit glänzenden Kaufladen und ansehnlichen Gasthöfen (hotels) zu beiden Seiten. In der Mitte steht die große cannelirte Nelsonsäule, und links das neue schöne Posthaus mit einem großen Säulen-Portal. Hier ist die neue Gasbeleuchtung seit Kurzem zuerst angewandt.

In der Pracht der öffentlichen Gebäude steht Dublin allen übrigen Städten des Reichs voran, selbst Edinburg nicht ausgenommen. Alle haben große Säulen-Portale und Bildsäulen auf den Zinnen. Das Zollhaus und die Bank (ehemaliges Parlamentshaus) sind wahrhaft römische Gebäude. Ersteres steht auf dem linken Ufer der Liffy. Seine Vorderseite ist gegen das Ufer zugekehrt, und gewährt einen herrlichen Anblick. Weiter unten auf dem sogenannten New shore wird eifrig an einem neuen Schiffsbehälter (Dock) gebaut. Die Ufer sind von weißem Granit mit Quarz. Daneben liegt das schöne neue 500 Fuß lange Tabacks-Magazin mit eisernem Sparrwerk und Säulen, nebst großem Keller für Wein, Rum, Branntwein rc.

Die Stadt hat sechs steinerne und eine eiserne Brücke, worunter die Essex bridge, Queen bridge und Carlisle bridge die vorzüglichsten. Die Länge derselben ist jedoch kaum 200 Schuh. Ueber der Carlisle-Brücke liegt, — nachdem man eine schöne, breite Straße Westmorland Street durchgangen, — das ehemalige Parlamentshaus, jetzt die Bank, um welches ein hoher, offener Säulengang führt. Schräg gegen demselben über steht das Universitäts-Gebäude (Trinity College), von dem weiter unten ein mehreres.

Die Vorderseite desselben beherrscht eine der lebhaftesten Straßen Dublins (Dame Street), in deren Mitte zur Rechten das Versammlungshaus der Kaufleute (Commercial buildings), mit einem großen Caffee-Zimmer, und einem kleinen geplatteten Hofraum von Maklerstuben umgeben, wo fast täglich Versteigerungen von rohen Zuckern rc. gehalten werden. Am Ende dieser Straße liegt links die

Börse, ein rundes massives Gebäude, mit einer Kuppel, und einer hohen steinernen Treppe am Eingang. Im ersten Stock befindet sich ein unansehnlicher Saal, und daneben ein Zimmer, wo ein permanenter Ausschuß der Kaufleute (Committee for bankruptices), täglich von 2 bis 4 Uhr, alle Bankrutten und Schuldsachen entscheidet. In der untern Halle steht die Marmor-Statue Georgs III. Die Börse wird pünktlich um $5\frac{1}{2}$ Uhr geschlossen, und nach der Zeit niemand mehr eingelassen. Eine sonderbare Kleidung ist die der Börsendiener, im orientalischen Geschmack, mit weiten Mänteln, und rothen Turbanen auf dem Kopf. Hinter der Börse liegt in einer Ecke das alte unansehnliche Schloß (Castle). Von großen öffentlichen Plätzen (Squares) ist der St. Stephens Green der größte in ganz Großbritannien. In der Mitte befindet sich eine große, mit einem eisernen Gitter umgebene, grüne Fläche, die aber noch voll Unkraut ist, und sehr wild und unordentlich aussieht.

Auch der große Phönix-Park, einer der schönsten Spaziergänge am äußersten Ende der Stadt, mit alten Linden und weiten Wiesen, scheint nicht sehr sorgfältig unterhalten.

In diesem Park hat man seit Kurzem eine colossale Säule zu Ehren Wellingtons errichtet, die aber noch nicht völlig vollendet ist. Nicht weit davon liegen die Casernen mit 4000 Mann. Ein anderer Abendspaziergang und Zusammenkunft für die elegante Welt ist der Garten des Hospitals der Kindbetterinnen (Lying in hospital), am Ende von Sackville Street. Hier ist im Sommer jeden Abend Musik und große Beleuchtung, ungefähr wie in Vauxhall. Auch

ist bei schönem Wetter zwischen 8 und 10 Uhr stets eine glänzende Gesellschaft zu treffen. Der Eintritt ist 5 D. zum Besten des Hospitals.

Der Sinn für öffentliche Vergnügungen ist übrigens in Dublin nicht sehr stark. Die Schaubühne ist schon ein paarmal eingegangen, und scheint sich nur mit Mühe fortzuhelfen. Die neue Direction hat sich jetzt in einem unansehnlichen Gebäude, dicht bei obigem Spital, niedergelassen. Das Innere war bei meiner Anwesenheit noch nicht ganz geordnet.

Eine angenehme Einrichtung in großen Städten sind die Miethkutschen, unter denen sich hier eine eigene Art Cabriolets, Einspänner (jaunting car) befinden, die theils wie kleine Jagd-Chaisen, theils in Form eines Korbs, oder italienisch, Sediola gebaut sind, und leicht und rasch über die Straßen rollen. Man steigt entweder von der Seite oder von hinten auf. Der Kutscher sitzt auf einem erhöhten Bock wie auf einem kleinen Sessel. Selbst viele Privatleute besitzen solche Cabriolets.

In der Musik sind die Irländer von alten Zeiten her berühmt. Ihre Lieder und Gesänge haben einen eigenthümlichen Reiz, voll Ausdruck und Empfindung. In England kommen dieselben immer mehr in Aufnahme, besonders diejenigen vom Dichter Thoms Moore verfaßt, dessen Zartgefühl und rührende Innigkeit alle Herzen ergreift.

Auch die sogenannte schottische Musik stammt ursprünglich aus Irland. Die Harfe ist das Lieblings-Instrument, von der großen Pedal-Harfe (London Harp) bis zur kleinen irländischen Harfe (Irish Harp). Es bestehen hier

mehrere musikalische Vereine mit ausgezeichneten Künstlern, auch oft Künstlerinnen an der Spitze. Einer darunter führt den lächerlichen Namen Beef Steak Club. Sogar Musik-Bibliotheken giebt es hier (Circulating musical library) zum Ausleihen der bekanntesten und besten Musikwerke und Arien. Die Hauptanstalt ist Willis's Harmonic Saloon in Westmorland Street, die bei 30,000 Musikwerke besitzt, und diese, nebst allen Arten Instrumenten, für 3 L. pr. Jahr, oder 12 Schill. pr. Monat ausleihet. Für Instrumente ist jedoch der Preiß höher. Die vorzüglichsten Componisten sind Sir J. Stevenson und J. Smith.

Die gebildeten Classen in Irland haben ganz die englische Sitte und Lebensweise angenommen, wozu die Menge der unter ihnen lebenden Engländer und der starke Verkehr mit England seit der Vereinigung vieles beigetragen hat. Im Ganzen sind sie aber munter und herzlicher wie ihre Nachbarn. Der gemeine Mann hat viel Guthmüthigkeit, und ist besonders in England wegen seiner sonderbaren und verkehrten Einfälle (blunders) berühmt. Dabei ist er aber auch reizbar, und zu leidenschaftlichen Ausbrüchen geneigt.

In den Wissenschaften haben die Irländer im Allgemeinen bis jetzt noch wenig gethan. Auch der hiesige Buchhandel ist von keiner Bedeutung. Die meisten Werke werden in London oder Edinburg gedruckt.

Im J. 1819 besaß Dublin 20 Buchhandlungen und 13 Buchdruckereien. Deutsche Bücher findet man in keiner einzigen Buchhandlung, wohl aber französische und italienische.

Die Universität (Trinity College) ist ganz auf englischen Fuß eingerichtet. Dieselbe Kleidung und dieselbe Ein-

theilung der Studien, meistens blos die sogenannten Brodwissenschaften bezweckend. Dieß Gebäude besteht aus zwei Höfen oder Vierecken, mit einem daranstoßenden, großen Garten. Die Häuser des vordern Hofs sind von gehauenen Steinen, die des hintern blos von Backsteinen aufgeführt. In dem vordern Theile sind die Hörsäle und Wohnungen der Professoren und Fellows.

Ein besonders guter Erwerbszweig für die Professoren sind die Privatvorlesungen in ihren eigenen Zimmern, zu denen sich gewöhnlich eine ansehnliche Zahl reicher junger Leute einfindet, die aus besonderer Vergünstigung bei ihren Eltern in der Stadt oder auf dem Lande leben dürfen, und blos das Collegium während der Privatvorlesungen besuchen. Darunter befinden sich auch mehrere angesehene Söhne aus katholischen Familien.

Die Zahl der Studenten, sowohl intern als extern, soll sich gegenwärtig auf 1500 belaufen. Sonderbar nehmen sich die 20 Thürhüter mit blauen Kleidern und ledernen Käppchen, ungefähr wie die Waisenkinder, aus. Zur Linken des ersten Hofs steht die Universitätskirche. Gegenüber die Prüfungshalle (Examinations hall) mit mehreren Bildnissen, worunter das — der Stifterin Königin Elisabeth, — nebst einem schönen marmornen Monument des Provost Baldwin, dessen sinkendes Haupt von dem Genius der Universität unterstützt wird. Ein zweiter vor ihm schwebender Engel deutet zum Himmel, als seinen künftigen Wohnort. Das Denkmal ist von einem Irländer, Ch. Hewetson in Italien verfertigt und gehört mit zu dem Schönsten was Dublin aufzuweisen hat. Die heitere Ruhe

des Sterbenden, der verklärte Blick, und der Seelenadel der Engel zeugen von einer seltenen Geschicklichkeit und wahren Meisterhand. Der Künstler ist seit mehreren Jahren todt.

Im zweiten Hof ist rechts, eine Treppe hoch, der große Bibliotheksaal mit 60,000 Bänden, die aber mehr zur Schau als zum Nutzen aufgestellt scheinen, indem keinem Studenten erlaubt ist, ein Buch auf sein Zimmer zu nehmen, sondern blos in der Bibliothek zu lesen, und dann das Buch wieder sorgfältig auf den alten Platz zu stellen. Der größte Theil der Bücher besteht aus der Bibliothek des Advokaten Fagels im Haag, worunter auch einige poetische und diplomatische deutsche Werke. Aus Neugierde ließ ich mir einen Augenblick den Universitäts-Catalog reichen, wo ich unter der anziehenden Ueberschrift: Deutsche poetische Werke und Mischmasch, kaum ein klassisches Werk, dagegen aber viele alte Ueberbleibsel, wahrscheinlich aus Lesebibliotheken, worunter ich auch das graue Ungeheuer ꝛc. verzeichnet fand. Ich hatte genug, und stellte mit Dank, aber nicht ohne geheimen Ingrimm über eine solche wissenschaftliche Auswahl unserer Litteratur, das Verzeichniß zurück.

In ähnlicher Gebrechlichkeit befindet sich die sogenannte Sternwarte, die nach der Gartenseite zu, blos aus einem hervorragenden Dachfenster besteht. Eine andere und bessere soll in der Nähe von Dublin errichtet seyn. Die Druckerei liegt beim Eingang des Gartens zur Linken, und ist ein kleines Gebäude.

Der Universitäts-Garten ist groß und schön und in zwei Theile gesondert (Fellows Garden und Provost Garden), voll grüner Wiesen und schattigen Alleen.

Das Museum ist im vorderen Gebäude und besteht aus einer kleinen Mineralien-Sammlung, einem Kameelparder, einigen Fischen, mehreren Südseegeräthschaften, einer Mumie und verschiedenen indischen Manuscripten, worunter ein Cingalesischer Almanach für 1816, nebst einer aus Holz geschnitzten Abbildung des Riesendamms. Auch hier ist Mangel an Sorgfalt bemerkbar, da der Staub Glas und Kasten bedeckt.

Eine erfreulichere Erscheinung, und mehr ins Leben greifende Anstalt ist die Dubliner Gesellschaft (Dublin Society) für Naturwissenschaften und schöne Künste. Diese Anstalt, im J. 1812 begründet, erhält jährlich von der Regierung 10,000 L., und zählt bereits über 600 Mitglieder, von denen jedes beim Eintritt 50 L. zahlt. Unter denselben sind blos Einheimische, außer den Erzherzogen von Oestreich, die bei ihrer Anwesenheit im J. 1817 als Ehrenmitglieder aufgenommen wurden. An deren Spitze stehen 6 Professoren, die in Physik, Chemie, Mineralogie, Botanik, Zoologie, Architektur, Bildhauerkunst, Zeichnen, Kupferstecherkunst rc. Vorlesungen und Unterricht ertheilen, und zwar alles unentgeldlich. Das Gebäude (Dublin Society house) ist einfach und blos ein Stock hoch, und liegt zwischen einem großen umschlossenen Hof und einem schönen Garten in der Mitte.

Gleich beim Eingang in das Haus tritt man in eine kleine Halle, wo mehrere Modelle von Monumenten und öffentlichen Gebäuden aufgestellt sind. Zur Rechten ist die Gypskammer für die angehenden Bildhauer und Zeichner. Im ersten Stock liegt in zwei Zimmern die treffliche Mine-

ralien-Sammlung, unter Aufsicht des durch seine grönländische Reise rühmlichst bekannten Mineralogen, Professor Giesecke, aus Augsburg gebürtig, der hier seit vier Jahren angestellt ist, und dessen anspruchloses und liebevolles Wesen jedermann für ihn einnimmt.

Auf der entgegengesetzten Seite befindet sich das Museum, das zwar noch im Entstehen, aber bereits mehrere schätzbare Gegenstände besitzt, worunter besonders das von Prof. Giesecke mitgebrachte grönländische Zelt mit allen Geräthschaften und Kleidungsstücken der Grönländer sehenswerth. Säugethiere sind noch wenige vorhanden, etwas mehr Vögel. Auch zwei schöne Exemplare des Ornitorinchus Paradoxus aus Neuholland, nebst einer Sammlung der bekanntesten Holzarten, in Form von kleinen Büchern mit Aufschriften auf dem Rücken, und eine getreue Abbildung von Stonehenge, und von einem andern alten Gebäude in Irland, in der Grafschaft Kerry. Dieses letztere besteht aus einer runden, 20 Fuß hohen und 14 Fuß dicken steinernen Mauer, mit mehreren steinernen Treppen im Innern, die auf die Oberfläche der Mauer führen. Der Eingang ist blos durch eine einzige 6 Fuß hohe Thür. Rund um das Gebäude läuft ein 5 Fuß tiefer und 20 Fuß breiter Graben. Ohne Zweifel diente dieser Ort in alten Zeiten zu einer Festung oder Zufluchtsstätte. Bei den Landleuten ist es unter dem Namen Heag, welches die Treppen bedeutet, bekannt. Die ausführlichere Beschreibung findet sich in der Dubliner Gesellschaft.

An das Museum grenzt die kleine ausgesuchte Bibliothek der Gesellschaft von 10,000 Bänden, die die schätzbar-

sten Werke über alle Zweige der Naturwissenschaften enthält. Von deutschen Büchern besitzt sie blos Gilbert's Annalen der Physik; doch sollen, wie ich höre, in Kurzem mehrere andere deutsche Werke angeschafft werden. Auch ist der Bibliothekar sehr für die deutsche Sprache, und wird im Verein mit Prof. Giesecke dieselbe sicher mehr in Aufnahme bringen.

Gleicher Erde hat noch Prof. Griffiths eine schöne Sammlung irländischer Mineralien, nebst Zeichnungen von der ganzen Nordküste mit dem Riesendamm und der schottischen Insel Staffa. Zur Seite ist ein geräumiges Amphitheater für Vorlesungen, und in dem Nebengebäude erhalten junge Leute Unterricht im Zeichnen, Architektur, Kupferstecherkunst ꝛc. Vor dem Hause stehen mehrere Basaltpfeiler vom Riesendamm.

Die Katholiken haben eine eigene Universität (College Mainouth) in der alten Stadt Kilkenny, 12 Meilen von Dublin, auch eine nahe dabei liegende Jesuitenschule. Doch schicken, wie oben bemerkt, mehrere angesehene katholische Familien ihre Söhne in die Dubliner Universität.

Im Ganzen nimmt die Toleranz unter den gebildeten Ständen zu. Blos die untern Classen zeigen sich noch fanatisch und feindselig in Gesinnungen und Handlungen: sie betrachten die Engländer nicht blos als Eroberer, sondern auch als Ketzer, deren Ausrottung demnach in doppelter Hinsicht verdienstlich wäre. Der Katholicismus hat in Dublin nicht viel Aeußeres. Selbst in den 18 katholischen Kirchen findet sich nicht so viel Prunk als an andern Orten. Die englisch-bischöfliche Kirche ist in Dublin

bei weitem die zahlreichste, und besitzt 22 Kirchen und Kapellen. Auch die Presbyterianer, Independenten, Methodisten, Baptisten rc. haben hier ihre Bethäuser.

Juden sind sehr wenige, sowohl in Schottland als in Irland. In ganz Dublin leben blos zwei Familien.

Die Zahl sämmtlicher Protestanten in Irland soll jetzt, wie mir ein geschätzter Geistlicher (Dean of Ardagh) sagte, wenigstens den $\frac{1}{4}$sten, wo nicht den $\frac{1}{3}$sten Theil der Bevölkerung, mithin über 1 Million ausmachen. Diese besitzen außerdem alle öffentliche Anstellungen und Aemter, und $\frac{4}{5}$tel vom Lande als Eigenthum. Viele haben Katholiken unter ihren Dienstboten, welches aber selten umgekehrt der Fall ist.

Die Schulanstalten sind meistens nach dem Bell= und Lancaster=System, sowohl für Protestanten als Katholiken. Außerdem giebt es mehrere Sonntags= und Freischulen, gleichfalls für beide Religionen. Vor mehreren Jahren hat ein Deutscher, Namens Feinaigle, aus Constanz gebürtig, ein Institut hier errichtet (Feinaigle Institution), wozu er sein ganzes Vermögen (über 60,000 fl. rhein.) verwandte. Sein Hauptaugenmerk war auf Mnemonik gerichtet, worüber er auch ein eigenes Werkchen herausgab; doch hat er später, — wie mir Prof. Giesecke sagte, diesem Plane entsagt. Die Anstalt wird von der Wittwe des Verstorbenen, unter Leitung guter Lehrer, fortgeführt, und zählt jetzt über 30 Kinder im Hause (boarding school) und 50 außer dem Hause (day school).

Der Handel von Dublin besteht hauptsächlich in der Ausfuhr von Leinwand, Getreide, Butter und eingesalze-

nem Fleisch, und in der Einfuhr von rohen Zuckern, Baumwolle, Seide ꝛc. Die Zuckersiedereien sind bedeutend. Die Seidenmanufakturen arbeiten nur schwach. Am zahlreichsten sind die Branntweinbrennereien (whisky distileries). Der Verbrauch dieses Getränks ist selbst noch stärker wie in Schottland.

Auch in Irland ist die verderbliche Einrichtung der Privat-Zettelbanken, wovon man in diesem Augenblicke die traurigsten Folgen verspürt, — acht bis neun der ansehnlichsten haben in Dublin sowohl, als in Cork und Waterfold plötzlich ihre Zahlungen eingestellt.

Die Angst und Verwirrung unter allen Ständen ist unbeschreiblich, und das Mißtrauen so groß, daß man selbst die Zettel der noch bestehenden reichsten Privatbanken fortzuschaffen sucht. Viele bemittelte Kaufleute und andere Personen, die ihre Gelder in diesen Banken stehen hatten, oder Zettel von denselben besaßen, kommen dadurch an den Bettelstab. Am schrecklichsten aber ist der Verlust für die geringere Classe, die oft nur einige L. Papier im Vermögen besitzt, und diese nun auf eine so unverschuldete Weise ganz verlieren soll.

Jede wohlgeordnete und in den gehörigen Schranken sich bewegende Nationalbank kann allerdings dem Lande wohlthätig und von großem Nutzen seyn, weil durch sie die Geschäfte erleichtert und vereinfacht, und ein viel schnellerer und rascherer Umlauf durch Banknoten, wie durch klingende Münze erzeugt wird, obgleich auch bei ihnen, wie weiter unten zu sehen, in kritischen Perioden, große Gefahr ist; aber Privat-Zettelbanken sollten durchaus in keinem

Lande geduldet werden, weil sie sich gewöhnlich, — um ihr Geld nicht müssig liegen zu haben, — in Spekulationen einlassen, die, wenn sie fehlschlagen, nicht blos ihren eigenen, sondern auch den Ruin vieler Hunderte nach sich ziehen.

Zugleich wird durch die häufigen Fallimente Aengstlichkeit und Mißtrauen in Handel und Wandel gebracht, und bei jeder Banknote, die man erhält, muß man Unsicherheit oder Verfälschung besorgen. In Hinsicht der falschen Banknoten werden dieselben so täuschend nachgemacht, daß sie selbst der Bank-Cassirer in London nicht gleich auf den ersten Blick erkennt. Zwar ist die strengste aller Strafen, die Todesstrafe, auf jede Verfälschung gesetzt; so viele aber auch jährlich ihr Leben darüber verlieren, immer lockt der Gewinn wieder andere herbei, und schmerzlich ist es zu sagen, meistens junge Leute von 18 bis 25 Jahren, die gewöhnlich blos auf Anstiften oder aus Unkenntniß der Strafe, die falschen Banknoten verbreiten. Sollte da nicht jeder rechtliche Mann wünschen, daß doch endlich einmal dem unheilbringenden Papier-Systeme ein Ende gemacht werde; sollte er es nicht um so mehr, und mit aller Wärme des Herzens wünschen, wenn ihm die Geschichte der Staatspapiere, und die seit 20 Jahren bestehende Verwirrung in dem europäischen Geldwesen die traurigsten Folgen offenbaren; wenn ihm die Schuldenlast aller großen Regierungen bekannt ist, und die ewig neuen Bemühungen durch schimmernde Finanzpläne dem arglosen Bürger das noch übrige baare Geld zu entlocken. Mag dessen Zutrauen immerhin getäuscht, mag derselbe immerhin bei einem

Staatsbankrutt mit Weib und Kind zu Grunde gehen, wenn nur die Finanzen sich glücklich herausziehen, wenn nur die Schatzkammer gut dabei steht! Noch ist es in England nicht so weit gekommen, weil die Mittel und der Privatreichthum bisher ungleich größer waren, als in allen übrigen europäischen Ländern zusammen genommen, und das Bankwesen mit der Regierung und dem Kaufmannsstande auf das innigste verknüpft ist; aber daß es früher oder später so weit kommt, läßt sich aus folgender flüchtiger Uebersicht aufs deutlichste voraussehen.

So lange die englische Nationalbank ihre Zettel bei Vorzeigung mit baarem Gelde einlöste, so lange war das Zutrauen in dieselbe mit Recht groß und ungeschwächt, und die Ueberzeugung vorhanden, daß das baare Geld mit den Banknoten in gleichem Verhältnisse stehe oder letztere noch übersteige. Erst im J. 1797, als der Krieg außerordentliche Mittel erforderte, und die Zahl der Banknoten auf einmal erstaunlich zunahm, fing man an zu befürchten, das Papiergeld möge allmählich das baare verdrängen, und die Bank nicht mehr im Stande seyn, ihre in Umlauf gesetzten Noten einzulösen. Diese Besorgniß verwandelte sich in Kurzem zur traurigen Gewißheit, da die Bank bei plötzlich großem Andrang, ihre Zahlungsunfähigkeit und somit ihren förmlichen Bankrutt erklärte. Wäre es damals zum Ausbruch gekommen, so hätte vielleicht einem künftigen weit ärgern Uebel vorgebeugt werden können. Da legte sich aber die Regierung, — die Schuldnerin der Bank, die die letztere als die Seele aller ihrer Unternehmungen und Stütze in allen ihren Verlegenheiten anzu-

sehen gewohnt war, — ins Mittel, und ließ durch Pitt eine Parlaments=Akte (Bank restriction bill 1797) einbringen, wonach die Bank auf drei Monate den angenehmen Befehl erhielt, alles baare Geld zu verweigern, dagegen die alten, abgenutzten Banknoten gegen neue umzutauschen. Jetzt war der Bank ein weiter Spielraum eröffnet, neue Noten, (die ursprünglich nicht unter 20 L., dann 10 L. und später 5 L. waren,) sogar von 1 L. in Umlauf zu bringen. Aber — entsteht die natürliche Frage — ist denn nach Ablauf der drei Monate keine neue Akte erschienen? Wohl geschah solches, aber nur — wie vorauszusehen war — um die baare Einlösung noch weiter hinauszuschieben bis zur nächsten Parlamentssitzung, von der nächsten Parlamentssitzung bis zu Ende des Kriegs, vom beendigten Kriege noch auf weitere zwei Jahre, von zwei Jahren bis zu dem Zeitpunkte, wo die Verlegenheit der Bank gehoben seyn würde und so fort, bis man zuletzt allgemein die Unmöglichkeit einsahe, das längst verschwundene baare Geld je wieder zum Vorschein zu bringen.

Nun tritt die Crisis ein, die Staatsschuld soll abbezahlt werden, die fremden Zuflüsse bleiben aus, der Welthandel sinkt zusammen, Armuth und Geldnoth steigen mit den Bedürfnissen, und so sieht man sich mit Schrecken am längst gefürchteten Rande des unvermeidlichen Abgrundes.

Selbst die Tilgungs=Casse (sinking fund), die — wenn sie wirksam ins Leben tritt — mit Recht als das einzige Rettungsmittel verschuldeter Staaten angesehen werden kann, dieses schätzbare Kleinod der Nation, das in der öffentlichen Meinung sowohl, als in bestehenden

Gesetzen und Verordnungen (1786 und 1792) jederzeit als ein Heiligthum galt, und deren wohlthätigen Einfluß, nach genauer Berechnung, bereits im J. 1808, durch Vermeidung der Zinsen und Taxen empfunden werden sollte — mußte nach Abschaffung der Einkommensteuer und bei dem jährlichen Deficit der Staats-Bilanz von dem Ministerium angegriffen werden! So greift der Schiffbrüchige in der Verzweiflung zum emporragenden Mast, und vom Maste zum letzten dahinschwimmenden Brette, bis er in den über ihn zusammenschlagenden Fluten plötzlich untergeht *).

Außer Dublin sind Irlands bedeutendste Städte folgende:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Cork . | 90,000 | Einwohner | im Süden |
| Limerick | 50,000 | Einwohner | im Süden |
| Waterford | 30,000 | Einwohner | im Süden |
| und Belfast . | 32,000 | Einwohner | im Norden. |

Cork wird sich wegen seiner trefflichen Lage zur ersten Handelsstadt in Irland erheben. Irlands Lage ist der vielen Meerbusen wegen vorzüglich, und wird sicher bei größerem Wohlstande zu einem bedeutenden Handel führen. Am ersten wird die Fischerei — diese Pflanzschule der Matrosen — in Aufnahme kommen, da die ganze Küste von Makrelen, Heringen und Stockfischen wimmelt. Nur bedarf es Schiffe, und zum Schiffsbau Capital, das aber erst durch den Flor des Ackerbaues und der Fabriken erlangt werden kann. Schon bilden sich — zur Beförderung derselben,

*) Zur bessern Verständigung der englischen Staatspapiere folgt im Anhang eine kleine Erklärung.

selben, — von allen Seiten Gesellschaften. Die Leinwandkammer (linnen board) hat im ganzen Lande Zettel anschlagen lassen, wonach folgende Prämien vertheilt werden:

| | |
|---|---|
| 1) Für Segeltuch und grobe Leinwand, die unter ½ D. verkauft wird (1½ D. pr. Yard Prämie) . . . . . . | 1000 L. |
| 2) für Leinwand unter 1 D. pr. Yard (1½ D. pr. Yard ditto) . . . . . . | 2000 — |
| 3) für Hanfbau 2 L. pr. Acker von allem was vom 1. Febr. bis zum 1. Mai 1820 gesäet wird | 1200 — |
| 4) für Ackergeräthschaften . . . | 3000 — |
| 5) für Flachshecheln . . . . | 1440 — |
| 6) Für Flachsmaschinen . . . . | 1000 — |
| 7) für Webstühle 2c. . . . . | 860 — |

Dublin, den 28 Dec. 1819.

Jährlich werden immer mehr Sümpfe ausgetrocknet, und das Land mehr urbar gemacht. Weizen wird bereits in Menge nach England ausgeführt. Auch die Schaafzucht verbessert sich. Steinkohlen sind im Ueberfluß, können aber durch die Billigkeit der schottischen noch nicht mit Vortheil gegraben werden.

Was diese schöne Insel seither sehr zurücksetzte, war die Vernachlässigung und Unterdrückung der Großen, die, statt wie in England, ihren Reichthum auf Ackerbau und Cultur des Bodens zu verwenden, meistens ihr Geld aus dem Lande zogen und in London oder auf dem Continent verzehrten.

Irland hat bis jetzt blos zwei große Kanäle: den großen Kanal (grand Canal), der von Dublin aus durch die

Provinz Leinster Meilen weit geht, und sich mit dem Shaunon vereinigt, und den königlichen Kanal (Royal Canal).

Der kleine Kanal bei Newry ist unbedeutend, blos 6 Meilen lang.

---

## Vierzehnter Brief.

London, im August 1820.

So bin ich glücklich, wie Du siehst, hieher zurückgelangt, und meine Seele eilt der Zeit vor, die mich auch bald wieder mit Dir und allen Lieben vereinigt.

Die Ueberfahrt von Dublin nach Holyhead geschieht von dem kleinen Orte Howth aus, der 7 Meilen von Dublin an der äußersten Spitze der Küste liegt, und blos aus einigen schlechten Fischerhütten besteht. Der dabei befindliche große neue Hafen hat eine ungeheure Summe gekostet (über 450,000 L.); war aber nach einem sehr fehlerhaften Plan angelegt, und ist beinahe jetzt schon nicht mehr brauchbar. Nicht allein sind in der Nähe viele steile Klippen und Felsen, wodurch die Schiffe bei stürmischer Witterung nur mit großer Gefahr einlaufen können, sondern es ist auch so viel Sand im Hafen vorhanden, daß an vielen Orten kaum 5 Fuß Wasser ist.

Von hier fährt täglich ein Dampfboot in 8 Stunden nach Holyhead (60 M.). Die Ueberfahrt ist gewöhnlich so regelmäßig, daß die Wirthe daselbst mit dem Mittagessen auf die Reisenden warten. Mehrere Postkutschen stehen gleich zur Abfahrt in Bereitschaft, so daß man gegenwärtig von

Dublin nach London (350 M.) in 42 Stunden gelangen kann.

Der Flecken Holyhead liegt in einem Halbzirkel um eine kleine Bucht. Er hat blos zwei Wirthshäuser, ein englisches und ein irländisches, deren Besitzer einander todtfeind sind, und durch alle mögliche Künste die Reisenden zu sich einzuladen suchen. Die kleine Insel Anglesey besitzt reiche Kupferminen, ist aber im Uebrigen arm und nicht sehr bebaut. Der Morgen Land wird hier zu 2 Schill. und 6 D. verpachtet. Zwischen dieser Insel und dem festen Lande (North Wales) ist ein schmaler Kanal (Menay channel), der aber bei stürmischen Wetter der Ueberfahrt in einem Kahn gefährlich ist, weßhalb jetzt eine Kettenbrücke von einem Ufer zum andern im Werk ist, die in Zeit von zwei Jahren vollendet seyn wird.

Außer dieser besitzt England schon eine Kettenbrücke über die Tweed.

Das erste Städtchen in Wallis ist Bangor, 2400 Einwohner. (Keine Stadt in Wallis hat über 6600 Einwohner. Nach dem letzten Census zählt ganz Wallis, Nord und Süd, 611,968 Seelen in 751 Kirchspielen.) Es liegt in einem kleinen schönen Thale, voll freundlicher Häuser, und ist des Sommers über von vielen Privatleuten bewohnt; auch der Sitz eines Bischofs. Das kleine Gymnasium (Grammer school) zählt 62 Kostgänger, soll aber unter keiner guten Aufsicht, und der Unterricht darin sehr oberflächlich seyn.

Gegenüber, dicht an der Küste, liegt das Städtchen Beaumarais, dessen Haupthandel von Fischerei und der

Ausfuhr von Schiefer besteht. Die Schieferbrüche sind hier sehr zahlreich. Zur Fortschaffung bedient man sich kleiner Rollwagen, die in Bahnen laufen und durch Stricke die Anhöhen heruntergelassen werden. Oft sieht man hier 30 bis 40 Wagen an einander in einer Reihe. Dieser Schiefer wird bis nach Amerika verführt; der größte Theil geht jedoch nach London und Liverpool.

Von hier erheben sich die Berge von Wallis. Die Gegend wird wild und romantisch. Prachtvolle Felsenwände zeigen sich zu beiden Seiten. Schäumende Waldbäche rauschen über herabgestürzte Trümmer. Arm, aber kräftig und munter sind die Menschen. Weiber und Mädchen tragen schwarze Filzhüte mit darunter befindlichen weißen Häubchen. Viele sieht man mit Strickzeugen vor den Hütten und auf der Straße: sie verfertigen Handschuhe, Strümpfe und Kappen. Die Mädchen aus Wallis dienen häufig in England als Milchmägde; die Männer und jungen Bursche aber als Lastträger. Die kleinen Walliser Pferde (Poneys) sind munter und dauerhaft. Die Lämmer von zartem Fleisch. Das welsche Lammfleisch (welsh mutton) ist in ganz England bekannt. Auch hier, wie in Irland, findet man viel Sinn für Musik, und als Lieblingsinstrument die Harfe. Den 29. Mai 1798 wurde wieder in Caerwys, dem alten Walliser Olymp, wo sich sonst alljährlich die alten Barden versammelten, ein Wettsang gehalten, wobei sich 12 Harfenspieler und 18 Sänger einfanden, und von den Richtern Belohnungen ausgetheilt wurden. Das Fest dauerte drei Tage unter einem großen Zulauf von Menschen. Die beliebtesten Gedichte in der

alten Sprache sind die von John Jones zu Glan y Gors. Der neuen Gesellschaften zur Beförderung des Ackerbaues und der Viehzucht zählt Wallis über 12, worunter The farmers club, The agricultural soc. und The anglesea agric. soc. sich auszeichnen.

Die neue Straße durch Nord-Wallis ist eine der schönsten und besten in ganz Großbritannien. Sie ist von Lord Penryhn erbaut. Ueber Abgründe ist sie erhöht, über Berge geebnet, so daß sie fast überall gleichlaufend ist.

Bis zum Berge Snowdon kommt man durch kein einziges Dorf. In dessen Nähe aber liegt ein prächtiges Wirthshaus (Capel-Curig) mit mehreren Häusern, dem Lord Penryhn gehörig. Snowdon ist bekanntlich der höchste Berg in Wallis (3900 Fuß über der Meeresfläche) und hat drei Spitzen, wovon die hinterste die höchste.

Zwischen Capel-Curig und Llangollen führt eine eiserne Brücke von einem Bogen über einen Waldbach, mit der gegossenen Schrift: This arch was constructed in the same year the battle of Waterloo was fought. (Dieser Bogen ist in demselben Jahre gebaut, als die Schlacht bei Waterloo gewonnen wurde).

Das Gebirgsstädtchen Llangollen ist das bevölkertste in Wallis, und zählt in 1300 Häusern 6600 Einwohner. Dicht dabei liegt die schöne hohe Ruine des alten Bergschlosses. Von da sieht man links in einem Thale die prächtige Wasserleitung, oder vielmehr die hohe, steinerne Brücke von 20 Bogen, die durch das Thal geht, und den Kanal Ellesmere von einer Seite zur andern leitet. Diese Brücke ist 145 Fuß hoch und 2000 Fuß lang, und ganz mit Eisen

gefüttert. Eine zweite Brücke von 9 Bogen liegt 4 Meilen weiter, worüber derselbe Kanal geht. Auf der Höhe umher liegen zahlreiche Eisenschmelzen und Kalksteinbrüche.

Jetzt senken sich allmählich die Berge, und das alte, hoch cultivirte England mit seinen weiten Fluren, freundlichen Dörfern und schönen Menschen, zeigt sich dem frohen Blicke. Die erste Stadt Shrewsbury, 20,000 Einw., — von Göde so schön geschildert, — liegt auf einem anmuthigen Hügel, von der schiffbaren Severn umflossen, und von grünen Wiesen umgeben. Die Stadt ist alt, wird aber wegen ihrer schönen Lage und gesunden Luft von vielen angesehenen Familien bewohnt; daher auch viele Bildung und Geselligkeit hier anzutreffen. Das Gymnasium ist rühmlich bekannt; auch die Schulen sind in gutem Zustande.

Die Stadt treibt einen bedeutenden Verkehr mit Wallis, und besitzt außerdem einige Baumwoll- und Leinwandmanufakturen.

Das Land zwischen Shrewsbury und Birmingham ist reich und fruchtbar.

Von Wolverhampton aus beginnen die sogenannten höllischen Regionen (Infernal Regions), die aus unzähligen Kohlengruben und Eisenschmelzen bestehen, und sich zu beiden Seiten des Wegs bis beinahe Birmingham hinziehen. Der ganze Boden ist mehrere Meilen weit unterminirt. Wo man hinblickt sieht man nichts als Räderwerk, Dampfmaschinen, Rauchsäulen und Flammen. Auf den umherliegenden Schlackenhügeln klettern, wie Lucifers-Gesellen, die schwarzen Köhler herum. Menschen und Hütten sind mit einem dicken Ruß überzogen, und aus den Oefen

und Schornsteinen sprühen neben und oben die Flammen heraus.

Bei Nacht verdient diese Gegend mit Recht ihren Namen.

Birmingham ist eine lebhafte aber unansehnliche Stadt, mit wenigen schönen Häusern und Straßen. Die Zunahme der Bevölkerung ist außerordentlich. Noch vor 30 Jahren zählte man kaum 40,000 Einwohner, jetzt über 100,000. Was die Stadt so in Aufnahme gebracht hat, ist die gänzliche Gewerbfreiheit.

Obgleich auch hier die Fabriken abgenommen haben, so findet man doch bei weitem nicht so viel Armuth wie in den nördlichen Distrikten. Auch sind die Arbeiter fleißiger und nüchterner wie dort.

Mit Deutschland kann Birmingham nur noch in lakirten Waaren concurriren. Der Haupthandel in Metallwaaren, Knöpfe, plattirte Sachen ꝛc. (hard ware) ist gegenwärtig mit Spanien und Italien.

Außer Bolton und Watts befaßt sich nun auch die große Adlergießerei (Eagle foundery) in Birmingham mit Verfertigung von Dampfmaschinen, die denen von Bolton und Watts gleich kommen sollen. Sie hat bei ihren Dampfmaschinen eine neue Erfindung angebracht, die in der Umdrehung des Feuers besteht, das auf einem eisernen Roste liegt, und vermittelst der Maschine langsam unter dem Kessel wegzieht, wodurch die Hitze weit schneller verbreitet, und bei 40 Proc. an Kohlen erspart werden. Die Asche fällt unten durch.

Vor der Stadt liegt ein schönes Wirthshaus mit angrenzendem Bowling green, wo wöchentlich eine kleine

Gesellschaft zu Mittag speist, und sich alsdann mit dem Kugelspiel belustigt. Ich besuchte es in Gesellschaft des Hrn. M. — Der Platz ist ein viereckiger kurz geschorner Rasen, voller Ungleichheiten. Jeder Mitspieler hat zwei schwarze, gedrehte Kugeln (bowls) mit seiner Nummer oder Namen versehen. Ein kleine Kugel (Jack) dient als Ziel. Wer derselben mit seiner großen Kugel am nächsten kommt, hat gewonnen. Die Gesellschaft theilt sich gewöhnlich in zwei Partheien, je zwei und zwei. Ist man ungewiß, welche von den Kugeln der kleinen am nächsten liegt, so wird mit einem langen Stab der Unterschied gemessen. Das Anstoßen an eine andere im Wege liegende Kugel heißt skittle. Nichts gegen fünf heißt love game, wenn nämlich eine Parthei fünfmal nach einander verliert.

Das Spiel, so scheinbar leicht es auch ist, hat doch seine Schwierigkeiten. Erstlich ist der Rasen sehr uneben, und dann sind die Kugeln auch auf der einen Seite mit Blei beschwert; daher solche, — wenn man sie nicht gehörig zu rollen weiß, — immer schief laufen. Eine Kugel auf der leichten Seite genommen, heißt The wrong bias. Die Wärme, mit der sich viele Engländer diesem Spiele widmen, ist oft sehr groß. Sobald die Kugel aus den Händen ist, laufen sie ihr nach. Andere von ihrer Parthei rufen: Skittle him! we have got it! (Stoß ihn weg! wir haben es!) Fine game etc. (Schön gespielt.) — Das Spiel ist durch ganz England bekannt, besonders auf dem Lande.

Von Birmingham führt die Straße über Oxford (60 M.) nach London (58 M.)

Vier Meilen von Stratford fährt man unter einer eiser-

nen Brücke weg, worüber der Kanal geht. Die steinerne Brücke zu Stratford ist seit 1814 erbaut. In diesem Orte erblickte Englands größter Dichter (Shakespeare), vor 300 Jahren, das Licht der Welt. Mit Liebe weilt das Auge auf den Umgebungen, in denen sich dieser außerordentliche Geist entfaltete.

Nicht weit davon liegt der Park und das Schloß Blenheim bei dem Städtchen Woodstock. Der Haupteingang des Parks ist — sonderbar genug — ganz im Hintergrunde des Städtchens und ziemlich versteckt. Das Schloß ist imposant, aber nicht so geschmackvoll wie Kedlestonhall. Die Gemäldesammlung ist vorzüglich, und besteht meistens aus Rubens colossalen Bildern, mehreren Rembrandt und Van Dyck, und einigen schönen Porträts von dem englischen Maler Sir Joshuah Reynolds. Der Bibliotheksaal ist einer der größten in England (180 Fuß). Das Theater ist unansehnlich und besteht blos in einem Zimmer mit erhöhter Bühne. Hinter demselben befindet sich eine kleine Halle mit 9 Bildern von Titian (The love of the Gods). So schön aber auch hierbei die Kunst, so wenig gereicht die öffentliche Aufstellung dem Besitzer zur Ehre. Der Garten hat 2700 Morgen Land. Das Städtchen ist seiner herrlichen polirten Scheeren und gestrickten Beutel wegen berühmt.

Von hier sind es noch 10 Meilen bis Oxford, 13,000 Einwohner, diesem alten Sitze der englischen Gelehrsamkeit. Schöne Alleen mit alten Linden sind auf mehreren Seiten der Stadt. Die Straßen sind meistens geräumig, ohne jedoch gerade sehr breit zu seyn. So wie die Oxford=

Straße in London ist keine einzige, der Länge gar nicht zu gedenken. Unter den Häusern sind wenige schön zu nennen. Dagegen aber viele elegante und theure Gasthöfe. Die reichen Musensöhne leben hier auf großem Fuße, und halten Gelage in und außer den Collegien. Bei ihnen drückt man schon ein Auge zu. Auffallend ist die Absonderung der Adlichen von den Bürgerlichen, unter dem Namen: Noblemen Commoners und Gentlemen Commoners. Schlechtweg Commoners sind solche, die von Hand zu Mund leben, und wenig Mittel haben. Jeder Student von Stande hat zwei bis drei Zimmer und eigene Diener. Außerdem giebt es in den Collegien Kammerdiener (bedmakers) und Auslaufer (Sconts). Die Adlichen erhalten in drei Jahren ihr Decret, die Bürgerlichen aber erst in vier, nach vorhergegangener öffentlicher Prüfung in den alten Classikern, Rhetorik, Logik und Moral-Philosophie. Der erste Grad nach vier Jahren ist batchelor, wobei es gewöhnlich die meisten bewenden lassen, der zweite nach sieben Jahren ist Master of arts, und der dritte Grad nach sechszehn Jahren ist Doctor. Alle Studenten und Professoren tragen weite schwarzseidene Mäntel und kleine Käppchen mit einer viereckigen schwarzsammtnen Scheibe darauf. Die Adlichen haben bei Feierlichkeiten noch ein besonderes Staatskleid von Purpur mit goldnen Tressen. Die Collegien-Gebäude erscheinen sämmtlich, wie alte Klöster, mit gothischen Verzierungen und langen, schmalen Fenstern: sie liegen in verschiedenen Theilen der Stadt; ihre Anzahl beläuft sich, nach dem Oxford University Guide 1820, auf 19 und 4 Hallen, nämlich:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Christ church College | mit | 730 | Studenten |
| Brasennose | ditto | — | 370 | —— |
| Queens | ditto | — | 250 | —— |
| Exeter | ditto | — | 220 | —— |
| Oriel | ditto | — | 220 | —— |
| University | ditto | — | 190 | —— |
| St. Johns | ditto | — | 190 | —— |
| Balliol | ditto | — | 180 | —— |
| Trinity | ditto | — | 170 | —— |
| Worcester | ditto | — | 160 | —— |
| Magdalen | ditto | — | 160 | —— |
| Wadham | ditto | — | 150 | —— |
| Jesus | ditto | — | 140 | —— |
| New college | ditto | — | 120 | —— |
| Merton | ditto | — | 120 | —— |
| Corpus christi | ditto | — | 100 | —— |
| Allsouls | ditto | — | 90 | —— |
| Lincoln | ditto | — | 90 | —— |
| Pembroke | ditto | — | 90 | —— |
| | | | 3740 | |

## Hallen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| St. Mary Magdalen Hall | | 100 | Studenten |
| St. Edmunds | ditto | 90 | —— |
| St. Mary | ditto | 70 | —— |
| Alban | ditto | 60 | —— |

Zusammen 4060 Studenten.

Hertford College ist eingegangen, und New Innhall hat zwar noch ein Oberhaupt, aber keine Studenten mehr.

Mit den im J. 1820 neu hinzugekommenen Studenten

rechnet man 4400 und 1878 angestellte Personen (Members of convocation).

Der Unterschied zwischen Collegien und Hallen besteht darin, daß erstere liegende Gründe besitzen, und besondere Corporationen bilden, welches bei letzteren nicht der Fall ist. In diesen bezahlen auch die Studenten blos die Miethe ihrer Zimmer und verköstigen sich selbst; doch ist die übrige Einrichtung wie in den Collegien.

Der Titel der Universität ist: Chancellor, Masters and Scholars of the University of Oxford.

An der Spitze steht der Kanzler, der von Adel und auf der Universität seine Studien vollendet haben muß. Sein Amt ist zeitlebens. Er braucht blos bei königlichen Besuchen zugegen zu seyn.

Er ernennt aus den Collegien-Häuptern den Vice-Kanzler (Vice Chancellor) und 4 Assistenten (Pro-Vice-Chancellors). Diese Aemter dauern jetzt vier Jahre. Der Kanzler ernennt ferner einen Rechtsgelehrten unter dem Namen High Steward, der die Rechte, Freiheiten und Gebräuche der Universität vertheidigt, und von der ganzen Universität bestätigt seyn muß. Der gegenwärtige High Steward ist Lord Eldon, Kanzler von England.

Die darauf folgenden 2 Proctors haben die Aufsicht und Bestrafung für alles, was außer den Collegien geschieht, und ernennen jeder 2 Gehülfen (Masters of Arts) als Pro-Proctors. Ihr Amt ist von vier bis zehn Jahren.

Der öffentliche Redner (Public orator) hält Reden bei feierlichen Gelegenheiten, schreibt Briefe und theilt die Decrete aus.

Die Eintheilung der Collegien ist folgende:

Das Oberhaupt (head of College), das nach den verschiedenen Collegien einen besondern Namen führt, als: Dean, Rector, Provost, Warden, President, Master, und in den Hallen Principal. Diese Oberhäupter werden von den Fellows aus ihrer Mitte gewählt; außer Christ church College und Worcester College, die die Krone, und in letzterm der Kanzler besetzt. Die Fellows sind die Professoren (tutors), Aufseher und Verwalter (bursars) der Collegien, und werden nach den verschiedenen Willen der Stifter, theils aus öffentlichen Anstalten, theils unter solchen jungen Leuten gewählt, die sich in ihren eigenen oder anderen Collegien rühmlich ausgezeichnet und nachher als Candidaten für eine freie Fellows-Stelle gemeldet hatten. Keiner von den Fellows darf sich — so lange er im Collegium lebt — verheirathen, bis er zu einer anderweitigen Anstellung oder Pfründe (prebende) gelangt, die aber bei der großen Anzahl der Fellows, und weil es nach der Reihe geht, gewöhnlich in ihrem 40sten oder 50sten Jahr erfolgt. Man hat als Ursache des Verbots angeführt, daß der Gehalt zu gering sey, um eine Familie anständig zu ernähren; aber dann wäre es ja weit zweckmäßiger, die große Anzahl der Fellows zu beschränken, und den Gehalt der übrigen verhältnißmäßig zu erhöhen, als sie der Gefahr auszusetzen, — sich auf Abwege zu verirren, wie es wirklich hie und da der Fall ist, und dadurch Veranlassung zur Verstellung, zur Scheinheiligkeit und Verführung zu geben.

Scholars sind solche Studenten, die auf Kosten der Collegien unterhalten werden, und Exhibitioners diejenigen, welche fremde Stipendien genießen.

Ferner hat jedes Collegium einen Kaplan (Chaplain) zur Verrichtung des Gottesdienstes, und manches auch Sänger und Organisten (Singing clerks Choristers et Organists). Dem Kaplan ist noch ein Gehülfe unter dem Namen bible clerk beigesellt, der zugleich eine Liste über die Abwesenheit und Vergehungen der Studenten hält. Außerdem giebt es Kellermeister (butlers), die nebenbei auch die Namen der Studenten einschreiben; Manciples, die die Lebensmittel einkaufen, einen Koch und einen Thürhüter.

Wichtige Leute sind die Barbiere (barbers or tonsors), die früher in solchem Ansehen standen, daß man ihnen sogar jährlich einen großen Schmauß gab. Kein Barbier oder Haarkräusler darf in den Collegien practiciren, ohne besonders — wie die Studenten — immatriculirt zu seyn!!

Alle Collegien haben schöne, wohl unterhaltene Gärten, die des Tags über für jedermann offen sind. Eines Abends besuchte ich den Garten des St. Johns College. Bei meiner Rückkehr fand ich den Hof voll lärmender Studenten, die eben von einem Gelag aus den obern Zimmern kamen, und den Thorhüter mit Gewalt zwingen wollten, sie hinauszulassen oder ihnen die Schlüssel zu überliefern. Die Thür des Ausgangs war förmlich in Belagerungszustand erklärt, und ich mußte mir gefallen lassen, so lange zu warten, bis es dem Wächter gelang, die laute Schaar allmählich zu entfernen. Da ward ich dann inne, daß es auch in dem, wegen seiner Disciplin und Anständigkeit so hoch gepriesenen Oxford nicht ganz ohne alle Excesse herginge.

Das sehenswertheste Collegien-Gebäude in ganz Oxford ist Christ church College. Die Vorderseite hat einen schönen alten Thurm, mit zwei kleinen abgestumpften Vorderthürmen oder Pfeilern, die den Eingang bilden. Mit der auf ersterm hängenden großen Glocke wird jeden Abend nach 9 Uhr durch 101 Schläge das Zeichen gegeben, daß die Thüren sämmtlicher Collegien geschlossen werden sollen. Das Innere des Gebäudes besteht aus mehreren Höfen; der erste ist ein Viereck von 263 Fuß im Quadrat. Rechts ist ein schönes Stiegenhaus, und im ersten Stock der große Speisesaal (dininghall), 115 Fuß lang, 40 Fuß breit und 50 Fuß hoch, mit einer gothischen hölzernen Decke. Hier essen die Noblemen Commoners, Gentlemen Commoners und Commoners, jede Abtheilung an ihrem besondern Tisch. An einem großen freistehenden Chorpult verrichten abwechselnd die jüngsten Studenten vor und nach Tisch das Gebet.

Die Kapelle ist ein kleines, ehrwürdiges Gebäude. Der Bibliotheksaal, 141 Fuß lang, 30 breit und 37 hoch, nimmt sich sehr vortheilhaft aus. Die Büchersammlung ist aber nicht groß. Im untern Stock der Bibliothek findet sich die bedeutende Gemäldesammlung, worunter einige schöne Stücke, besonders das von H. Caracci, seine eigene Familie in einem Metzgerladen vorstellend.

Außerdem sind noch Queens College, New College, Allsouls- und St. Johns College sehenswerth. Die zwei ersteren sind in neuerm Geschmack, und mehr schloßähnlich.

Jedes Collegium hat seine besondere Einrichtungen und

Gesetze, und bildet ein abgeschlossenes und für sich bestehendes Ganzes.

In jedem findet man eine eigene Bibliothek, worunter die bedeutendsten die von New College und Allsouls College von 30 bis 40,000 Bänden. Diese Colleg-Bibliotheken dürfen nur von einwohnenden Studenten benutzt werden. Die große Bodlejanische Universitäts-Bibliothek aber ist gemeinschaftlich: sie enthält über 500,000 Bände und bei 30,000 Manuscripte, meistens in arabischer, griechischer und syrischer Sprache; auch 3 seltene Mexikanische Hieroglyphen-Bücher, in länglichter Form; einen schön geschriebenen Koran aus Tippo Saibs Bibliothek, und mehrere deutsche wissenschaftliche Werke. Der gefällige Unterbibliothekar Mr. Nichols nimmt sich mit vielem Eifer der deutschen Literatur an. Er ist der einzige, der in Oxford eine deutsche Literaturzeitung hält.

Schade, daß die allzustrenge Beobachtung der alten Gesetze den Zugang zur Bibliothek so oft erschwert. So wird an vielen heiligen Tagen gar nicht aufgemacht, und auch im Sommer ist sie nur von 10 bis 3 Uhr offen. Auf der andern Seite der Bibliothek ist die Gemälde-Gallerie mit den Bildnissen von Königen und Gelehrten, worunter einige schöne Stücke, unter andern Thoms Bodlay von Holbein sehr schätzbar. Auf der Treppe ist ein großes Bild von König Johann, wie er seinem Volke eine freie Verfassung ertheilt.

Das Oxforder Museum ist sehr unbedeutend. Als etwas Merkwürdiges wird ein 3 Fuß langer Schenkelknochen von einem Riesen (Thighbone of a Giant) vorgezeigt, der mit einem

einem daneben liegenden von einem gewöhnlichen Menschen die größte Aehnlichkeit hat, aber dennoch wohl von einem Thiere herrührt.

Geologie soll jetzt durch Dr. Buckland sehr in Aufnahme kommen.

Das schönste Gebäude ist die Radcliffs-Bibliothek, deren Sammlung jedoch nur klein, und blos medicinischen und naturwissenschaftlichen Werken gewidmet ist. Die runde 60 Fuß hohe Halle ist geschmackvoll und schön. An jedem Fenster stehen doppelte, mit grünem Tuch überzogene Pulte zum Lesen und Schreiben. Bemerkenswerth sind drei herrliche römische Leuchter von Marmor 6 bis 7 Fuß hoch aus Tivoli. Hier ward bei der Anwesenheit der verbündeten Fürsten ein großes Gastmahl gehalten, wobei Held Blücher, nach der Bemerkung des Unterbibliothekars, von einer Bowle Punsch überwunden worden seyn soll.

Das hinter Radcliffs Library liegende sogenannte Theater, nach dem Plan des Marcellus-Theaters in Rom erbaut, faßt über 3000 Menschen, und dient zu Ablesung der Preiß-Aufgaben und Ertheilung der Doctor-Würde an ausgezeichnete Personen. Auch ist kürzlich ein großes Oratorium von mehreren hundert Musikern aus allen Enden des Königreichs darin gehalten worden, wozu dieses Theater, wegen seiner runden Form, besonders geschickt ist.

Oxford hat, — außer der Clarendonschen Universitäts-Druckerei, die den Druck und Verkauf der alten und englischen Classiker besorgt, daneben auch Bibeln druckt und Schriftzeichen von vierzehn, meistens orientalischen, Sprachen besitzt, — noch fünf Privatbuchdruckereien und acht Buch-

händler, worunter jedoch nur zwei von Bedeutung. Seit zwei Jahren giebt auch ein deutscher Lehrer hier Privatunterricht.

Die Lehrstühle der Universität belaufen sich, nach der Oxford Guide 1820 p. 19., auf 22, nämlich:

| | |
|---|---|
| Theologie . . . | Dr. Wm. van Mildert, Bischof von Landaff.<br>Dr. Collinson. |
| Bürgerliches Recht . | Dr. Jos. Phillimore. |
| Medicin . . . | Dr. Chr. Pegge.<br>Dr. Rob. Bourne. |
| Hebräische Sprache . | Dr. Rich. Laurence. |
| Griechische Sprache . | Dr. Thom. Gaisford. |
| Natur-Philosophie . . | Dr. G. L. Cooke. |
| Geometrie . . . | Dr. S. P. Rigaud. |
| Astronomie . . . | Dr. A. Robertson. |
| Alte Geschichte . . | Dr. Thom. Winstanley. |
| Anatomie . . . | Dr. Chr. Pegge.<br>Dr. John Kidd. |
| Chemie . . . . | Dr. John Kidd. |
| Botanik . . . | Dr. G. Williams. |
| Klinik . . . . | Dr. Martin Wall. |
| Arabische Sprache . . | Dr. J. D. Macbride.<br>Dr. Thom. Winstanley. |
| Neue Geschichte und lebende Sprachen . . . | Dr. Edwd. Nares. |
| Anglo-sächsische Sprache | Dr. Thom. Silver. |
| Alte Geschichte . . | Dr. Thom. Winstanley. |
| Gemeines Recht . . | Dr. James Blackstone. |
| Experimental-Philosophie | Dr. S. P. Rigaud. |

Dichtkunst . . . . Dr. J. J. Conybeare.
Musik . . . . . Dr. Wm. Crotch.
Mineralogie . . . . Dr. Wm. Buckland.

Die Ferien sind den ganzen Januar, Ostern und drei Monate im Sommer, vom Juli bis zum October.

Die Sternwarte liegt am Ende der Stadt auf dem Wege nach Birmingham, und ist ein kleines, geschmackvolles Gebäude.

Unter den Kapellen giebt es hier 15 bischöfliche, 1 der Methodisten, 1 katholische und 1 Wiedertäufer (Baptist). Die Schulen sind nach dem Bell- und Lancaster-System.

Seit vorigem Winter ist die Stadt mit Gas beleuchtet.

Von Oxford reiste ich über Henly und Maidenhead nach London.

Hier fand ich alles in einem gespannten und gereizten Zustande. Die Sache der Königin hat sich ganz zur National-Sache gestaltet. Wie auch ihr Benehmen gewesen seyn mag, die Masse des Volks neigt sich unverkennbar zu ihr hin. Selbst die Besseren im Staate schließen sich an sie an, in der Hoffnung, durch ihre Wiedereinsetzung eine Aenderung des gegenwärtigen, gefährlichen Systems zu erlangen. Alle Partheien stehen im Kampfe gegen einander, und scheinen alle Kräfte zur Erreichung ihres Zwecks aufbieten zu wollen. Es betrifft auch nichts weniger als die künftige Wohlfahrt, Freiheit und Sicherheit des Landes, mit einem Wort, die Existenz von ganz Großbritannien.

Morgen schiffe ich mich ein, und Ende nächster Woche bin ich, so Gott will, wieder im Vaterlande. O Heimath,

süßer Name! der du alles in dir vereinigst, was dem Menschen lieb und theuer ist; Land der Kindheit und der frohen Spiele, dich kann ich nimmer lassen.

Die angebornen Bande knüpfet fest,
Wer sich ans Jugendland, ans theure, schließet an
Und fest es hält mit seinem ganzen Herzen.
Dort sind die starken Wurzeln seiner Kraft;
Im fernen, fremden Land steht er allein:
Ein schwaches Rohr, das jeder Sturm zerknickt.

---

# Anhang.

Der Name der englischen Staatspapiere (Stocks) rührt daher, daß der größte Theil der Staatsschuldscheine zur sichern Erhebung der Zinsen auf gewisse Fonds (Stocks) angewiesen sind. Diese Fonds beruhen auf den jährlichen Einkünften oder vielmehr Abgaben, die so lange fortbestehen müssen, als die Zinsen der Staatsschulden bezahlt werden.

Der größte Theil der Papiere trägt bis zur einstigen Abzahlung jährliche Zinsen, daher sie redeemable or perpetual annuities (einlösbare oder fortwährende Annuitäten) genannt werden. Diejenigen, deren Capital, nach dem ursprünglichen Contract, nicht zurückbezahlt wird, die aber aus dieser Ursache höhere Zinsen erhalten, heißen irredeemable or terminable (uneinlösbare oder bestimmte Annuitäten). — Diese letztern sind die

*Bank long Annuities*, die im J. 1860 ablaufen, und nach dieser Zeit weder Zinsen noch Capital mehr erhalten. Das Capital wird auf c^a. 20,000,000 L. angegeben.

Unter erstern: Perpetual government annuities, auch funded debt (verbürgte Schuld) genannt, zählt man folgende:

3 pr. Ct. reducirten (reduced) von 283,000,000 L. Capital von verschiedenen zusammen getragenen Schulden herrührend, deren Zinsen verringert worden sind.

3 pr. Ct. consolidirten (consols) von 480,000,000 L. Capital.

4 pr. Ct. deßgl. (ditto) von 9,000,000 L. Capital.

5 pr. Ct. von 1,400,000 L. Capital.

5 pr. Ct. Navy von 106,000,000 L. Capital, meistens von Admiralitäten oder Seescheinen herrührend, die die Regierung nach und nach aufgenommen, und durch angewiesene Taxen consolidirt und der Staatsschuld einverleibt hat.

3 pr. Ct. Imperials (kaiserliche) von ca. 8,000,000 L. Capital, Anleihen an Oestreich, unter englischer Bürgschaft für richtige Zahlung der Zinsen. Ob aber auch des Capitals?

5 pr. Ct. Irish (irländisch) von 2,000,000 L. Capital, Anleihen an Irland, vor der Vereinigung.

Bank Stock (Bank Capital) 12,000,000 L. zu 10 pr. Ct. Zinsen (3 pr. Ct. von der Regierung, 7 pr. Ct. von dem Gewinn der Bank).

India Stock (Capital der ostindischen Gesellschaft) 6,000,000 L. zu 10½ pr. Ct. (das ½ pr. Ct. zahlt die Gesellschaft).

South Sea Stock (Capital der Südsee-Gesellschaft) 4,000,000 L. zu 3½ pr. Ct. Zinsen.

(Der Regierung geliehen.)

Außerdem giebt es noch

Life annuities (Leibrenten) und

Tontine annuities.

Ferner die sogenannten Interims-Sicherheiten, auch unverbürgte Schuld (unfunded debt) genannt, als:

Exchequer bills, Schatzkammerscheine zu 3½ D. Zinsen pr. Tag von 100 L. bis zur Verfallzeit. Diese werden gewöhnlich zu 1 bis 4 Sch. Prämium für 100 L. begeben.

Navy bills, Seescheine oder Wechsel, die die Admiralität gewöhnlich 90 Tage dato mit 3 D. Zinsen pr. Tag von 100 L. für Lieferungen ausgestellt, und theils mit Disconto, theils mit Prämium oder Agio circuliren.

India Bonds, Anweisungen oder Art Banknoten der ostindischen Gesellschaft zu 5 pr. Ct. per Jahr, die abwechselnd theils mit 1 und mehreren Schill. Prämium, theils mit 1 und mehreren Schill. Disconto für 100 L. cursiren.

Ordnance Debentures, Artillerieschcine für Lieferungen an das Ingenieur-Corps.

Victualling bills, Proviantscheine für gelieferte Lebensmittel an die Marine und Armee.

Transport bills, Scheine für den Transport und Fracht von Bedürfnissen für die Armee.

Folgendes ist die Liste sämmtlicher engl. Staatspapiere:

Bank Stock $237\frac{1}{2}$.

3 pr. Ct. Bank reduced $60\frac{1}{4}$.

3 pr. Ct. ditto Consols $60\frac{1}{8}$.

ditto Consols for opening $60\frac{1}{4}$.

4 pr. Ct. Consols $75\frac{3}{4}$.

5 pr. Ct. Navi et annuit. $88\frac{1}{2}$.

Bank long annuit. 15 1 — 16th. à $\frac{1}{8}$.

Omnium 14 pm.

ditto paiment $14\frac{1}{2}$ pm.

India Stock 148 à 183.

South Sea Stock — —

3 pr. Ct Annuities 1751 — —

Exchequer bills $3\frac{1}{2}$ D. pr. day 3 à 7 à 5 pm.

* Bank Stock (Bank Capital); darunter versteht man die Actien der Bank, die von ursprünglichen 100 L. nunmehr auf 237 L.!! stehen.

* Consols for opening $60\frac{1}{4}$ bedeutet, daß, während die Bücher in der Bank, wegen Auszahlung der Zinsen, geschlossen sind, im voraus für solchen Preiß verkauft wurde.

* — — (Striche) bedeuten, daß nichts verkauft wurde.

* Omnium ist der Name für die verschiedenen Scheine des letzten Anleihens. Angenommen, daß 20 Millionen Anleihen gemacht werden, und für 100 L. in Geld:

| | | | |
|---|---|---|---|
| | 100 L. | in den 3procentigen zum Kurs von | 60 |
| | 50 L. | in den 4procentigen — — — | 80 |
| und | —— 6. 3 D. | in den langen Annuitäten — | $16\frac{3}{8}$ |

Zus. 150 L. 6. 3 D. bestimmt sind, so erhalten die Theilnehmer bei der ersten Zahlung von 10 pr. Ct. (instalment) drei Scheine, die dem Besitzer obige 150. 6. 3 zu dem übereingekommenen Cours verwilligen. Diese drei Scheine zusammen heißen nun Omnium und jeder einzelne Schein Scrip. Wenn daher ein Anleihen von einer Sorte, z. B. nur in den 3procentigen gemacht wird, so ist eigentlich kein Omnium, sondern blos ein Scrip. Wer den Cours der Hauptsumme, (meistens die 3procentigen), am niedrigsten nimmt, erhält die Vergünstigung, das Anleihen machen zu dürfen. Gewöhnlich treten einige der bedeutendsten Häuser zusammen; doch kann auch ein einziges Haus das Anleihen übernehmen, da die Zahlungen blos alle Monate mit 10 pr. Ct. geschehen, und bei der ersten Zahlung

schon

schon die neuen Scheine ausgeliefert werden, die dann sogleich auf allen möglichen Wegen ausgeboten, und unter die Leute gebracht werden. Nach Ablauf des ersten Monats ist meistens schon so viel verkauft, um bequem die zweite Zahlung von 10 pr. Ct. (instalment) zu decken. Zeigen sich viele Käufer, so wird das Omnium oft bis zu 14 und mehrere pr. Ct. Prämium hinaufgetrieben, wie es zu Anfang 1816 der Fall war, wo viele Capitalisten ihr Geld aus dem abnehmenden Handel und Manufakturen zogen, und in die Fonds steckten. Dadurch wird es erklärbar, wie sich noch immer neue Liebhaber zu Geldvorschüssen zeigen, da es blos eine Speculationssache ist, die im günstigen Fall sehr einträglich werden kann, und der Speculationsgeist bekanntlich in England zu Hause ist.

Als etwas sehr Wesentliches ist noch zu bemerken, daß die Zinsen der Staatspapiere jederzeit vom vollen Betrag (d. h. von 100 L.) bezahlt werden. Stehen daher die 5procentigen 80, welches ein Verlust von 20 ist, so bekommt man $6\frac{1}{4}$ L. jährliche Zinsen, (man multiplicire 80 mit $6\frac{1}{4}$); denn würden die Zinsen von 80 bezahlt, so bekäme man nur 4 pr. Ct. statt 5 pr. Ct. Und so ist es mit den übrigen. Stehen die 3procentigen 60, so sind die Zinsen 5 L. statt 3 L. Bei der South Sea Stock à $87\frac{1}{2}$ bekommt man 4 L. statt $3\frac{1}{2}$ L. u. s. w. Es ist daher klar, daß wenn die 3procentigen 60 stehen, so müssen die 4procentigen 80, die 5procentigen 100, die 7procentigen Bank Stock 140, und die $10\frac{1}{2}$procentigen India Stock 210 stehen. Steht eins derselben

darunter oder darüber, oder nach Verhältniß schlechter oder besser, so liefert es, wie natürlich, vielfachen Stoff zur Speculation, die in dem lebenreichen London durch immerwährende Gerüchte, Neuigkeiten und politische Beziehungen unterhalten wird. Viele treiben auch damit einen Schwindelhandel, indem sie — wie leider seit Kurzem auch in Deutschland — Papiere auf Lieferung kaufen und verkaufen, bei Verfall aber kein wirkliches Papier liefern, sondern blos den Unterschied des Curses einander vergüten. Trifft es sich nun, daß plötzlich eine gefährliche Periode eintritt, so liegen Hunderte dieser unbesonnenen Leute über dem Haufen.

Die verschiedenen Zinsen der Staatsschuld werden theils Dividenden, theils Annuitäten genannt. Erstere beziehen sich meistens nur auf die wirklich auszuzahlenden Zinsen, und letztere blos auf die zinsentragenden Papiere.

Wenn Jemand Staatspapiere kauft, so läßt er sie blos in der Bank von dem Namen des Verkäufers auf den seinigen übertragen. Die Bankbücher für Staatspapiere (transfer books) werden ungefähr einen Monat vor Auszahlung der Dividenden geschlossen, und bleiben so ungefähr 6 Wochen.

Die Schlußtage sind folgende:

| | |
|---|---|
| für die 3 pr. Ct. consolidirten<br>3 pr. Ct. 1720<br>South Sea Stock et Annuities<br>3 pr. Ct. 1751<br>3 pr. Ct. Imperial annuities | 5. Januar u. 5. Juli. |

für alle andere } 5. April u. 10. Okt.

Das ganze Capital der englischen Staatsschuld beläuft sich, nach officieller Anzeige, auf 935,393,526 £., nämlich:

| | Betrag. | Zinsen. |
|---|---|---|
| Bank=Capital 10 pr. Ct. | 11,642400 £. | 1,164240 £. |
| 5procentige v. 1797 u. 1802 | 1,438958 — | 71946 — |
| 5proc. Seescheine (Navy) | 106,634254 — | 5,331712 — |
| 4procent. consolidirten | 9,132120 — | 3,165284 — |
| 3procent. von 1720 | 1,000000 — | 30000 — |
| 3 procent. consolidirten | 480,565683 — | 14,966970 — |
| 3procent. reducirten | 283,592794 — | 8,787783 — |
| Lange Annuitäten von 1860 (Capital) | — | 1,248452 — |
| Leibrenten u. Soutine-Annuitäten (deßgl.) | — | 65167 — |
| Capital der Südseegesellschaft zu $3\frac{1}{2}$ pr. Ct. | 3,662784 £. | 128197 £. |
| 3procent. alte Annuitäten | 11,907470 — | 357224 — |
| 3procent. neue ditto | 8,994830 — | 254844 — |
| 3procent. von 1751 | 1,919600 — | 57588 — |
| Capital der ostindischen Gesellschaft zu $10\frac{1}{2}$ pr. Ct. | 6,000000 — | 630000 — |
| Kaiserliche 3 pr. Ct. | 7,502633 — | 225079 — |
| Irländische 5 pr. Ct. | 1,900000 — | 95000 — |
| | 935,393526 £. | 36,579486 £. |

Aufgekauft für die Tilgungs=Casse (sinking fund) waren vom 1. Aug. 1786 bis 10. Oct. 1813:

| | |
|---|---|
| 3 pr. Ct. consolidirten | 85,846600 L. |
| 3 pr. Ct. reducirten | 134,561937 — |
| Alte und neue Südsee-Annuitäten | 8,929000 — |
| 3 procent. Annuitäten von 1751 | 890000 — |
| 4 pr. Ct. consolidirten | 7,796400 — |
| 5 pr. Ct. Navy | 142000 — |
| Kaiserliche 3 pr. Ct. | 1,482848 — |
| | 239,648785 L. |

(Wer sollte es glauben, daß binnen den drei letzten Jahrzehenden die englische Regierung über 800 Millionen Pfund Sterl. von ihren eigenen Bürgern als Darleihen erhalten hat! Bei Ausbruch des amerikanischen Kriegs belief sich die Staatsschuld blos auf 135 Millionen L.)

Zum Schluß diene folgende Uebersicht von Englands Einkünften und Ausgaben (Income et Expenditure) zu drei verschiedenen Perioden nach officiellen, dem Unterhaus vorgelegten Papieren bekannt gemacht durch Ch. Stockes:

Bayerische Staatsbibliothek München

B S B
MÜNCHEN

| Ein… | | 1804. | 1814. | 1820. |
|---|---|---|---|---|
| Gewöhnliche Einkünfte oder jährliche Abgaben. | Zoll (…en | 18,073448 | 23,985098 | Die Ausgaben von 1820 werden erst in der Sitzung von 1821 bekannt. |
| | Zehrun… | 253375 | 221589 | |
| | Stemp… | 6,521394 | 12,710705 | |
| | Landta… | ——— | 167278 | |
| | Schatz… | 624859 | 2,256707 | |
| | Postam… | 1,519842 | 1,246857 | |
| | Abgab…d | 79705 | 114032 | |
| | Mieth… | 57319 | 74437 | |
| | Kronlä… | 20727 | 16923 | |
| | Andere …die kö- künf… | 312566 | 395740 | |
| | …ndische | 383421 | 311867 | |
| Außerordentl. Einkünfte oder Kriegs-Abgaben. | …merika- Zoll | 205765 | 315656 | |
| | Zehru… | 286668 | 138494 | |
| | Einko… | 11,759351 | 21,961566 | |
| | Zurück… | 3,550141 | 4,480729 | |
| | | 12,183891 | 16,532945 | |
| | | 3,560803 | 17,262611 | |
| | | ——— | 316666 | |
| | …ortugal | ——— | 2,086338 | |
| | | ——— | 800000 | |
| | (Der st… | ——— | 2,555473 | |
| | word… | ——— | 1,330171 | |
| | vom … | ——— | 1,475632 | |
| | …leinere | ——— | 1,460338 | |
| | Zus. | 59,393875 £. | 112,247853 £. | |

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meidinger, Heinrich,

Briefe von einer Reise durch England, Schottland und Irland im Frühjahr und Sommer 1820

Stuttgart u.a. 1821

It.sing. 657 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10467517-1